

**HESSISCHER LANDTAG**

23. 02. 2022

**97. Sitzung**

Wiesbaden, den 23. Februar 2022

<b>Amtliche Mitteilungen</b> .....	7813	<b>56. Entschließungsantrag</b>	
<i>Entgegengenommen</i> .....	7813	<b>Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN</b>	
Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn .....	7813	<b>Die Straftaten in Hessen gehen weiter zu- rück, die Aufklärungsquote ist so hoch wie noch nie – Hessen ist eines der sichersten Länder</b>	
Torsten Felstehausen .....	7813	– <b>Drucks. 20/7913</b> – .....	7827
Jürgen Frömmrich .....	7813	<i>Dem Innenausschuss überwiesen</i> .....	7839
<b>53. Antrag</b>		<b>78. Dringlicher Antrag</b>	
<b>Dr. Daniela Sommer (SPD), Lisa Gnadl (SPD), Ulrike Alex (SPD), Nadine Gersberg (SPD), Turgut Yüksel (SPD), Fraktion der SPD</b>		<b>Fraktion der AfD</b>	
<b>Bedarfsgerechte Finanzierung der Kran- kenhausinvestitionen sicherstellen, der Landesverantwortung gerecht werden, Kommunen nicht weiter belasten</b>		<b>Hessens Regierung muss bei Sicherheitspo- litik nachlegen</b>	
– <b>Drucks. 20/7909</b> – .....	7813	– <b>Drucks. 20/7968</b> – .....	7827
<i>Dem Sozial- und Integrationspolitischen Aus- schuss überwiesen</i> .....	7827	<i>Abgelehnt</i> .....	7872
<b>85. Dringlicher Entschließungsantrag</b>		Alexander Bauer .....	7827
<b>Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN</b>		Torsten Felstehausen .....	7829
<b>Hessen investiert umfangreich in die Kran- kenhäuser vor Ort</b>		Klaus Herrmann .....	7830
– <b>Drucks. 20/7979</b> – .....	7814	Heike Hofmann (Weiterstadt) .....	7832
<i>Dem Sozial- und Integrationspolitischen Aus- schuss überwiesen</i> .....	7827	Eva Goldbach .....	7834
Dr. Daniela Sommer .....	7814, 7825	Stefan Müller (Heidenrod) .....	7835
Claudia Papst-Dippel .....	7815	Minister Peter Beuth .....	7837
Dr. Ralf-Norbert Bartelt .....	7817	Vizepräsident Frank Lortz .....	7840
Yanki Pürsün .....	7818, 7826	Robert Lambrou .....	7872
Kathrin Anders .....	7820		
Christiane Böhm .....	7821	<b>6. Zweite Lesung</b>	
Minister Kai Klose .....	7823	<b>Gesetzentwurf</b>	
		<b>Fraktion der Freien Demokraten</b>	
		<b>Gesetz über das Recht auf mobiles Arbei- ten für Landesbeamte – Flexibilität und At- traktivität des öffentlichen Dienstes stärken</b>	
		– <b>Drucks. 20/7884 zu Drucks. 20/6387</b> – .....	7840
		<i>In zweiter Lesung abgelehnt</i> .....	7872

- Änderungsantrag**  
**Fraktion der Freien Demokraten**  
– Drucks. 20/7972 – ..... 7840  
*Abgelehnt* ..... 7872  
Alexander Bauer ..... 7840  
Stefan Müller (Heidenrod) ..... 7840, 7844, 7847  
Heike Hofmann (Weiterstadt) ..... 7841  
Torsten Felstehausen ..... 7842, 7845  
Christian Heinz ..... 7845  
Jürgen Frömmrich ..... 7846  
Dirk Gaw ..... 7848  
Minister Peter Beuth ..... 7849
- 57. Entschließungsantrag**  
**Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**  
**2022 wird ein weiteres Rekordjahr für die Radinfrastruktur und den Radverkehr in Hessen**  
– Drucks. 20/7914 – ..... 7850  
*Angenommen* ..... 7872  
Karin Müller (Kassel) ..... 7850  
Dr. Stefan Naas ..... 7852, 7859  
Markus Meysner ..... 7853  
Tobias Eckert ..... 7854  
Axel Gerntke ..... 7855  
Klaus Gagel ..... 7856  
Minister Tarek Al-Wazir ..... 7857
- 7. Dritte Lesung**  
**Gesetzentwurf**  
**Fraktion der AfD**  
**Gesetz zur Erweiterung der Lernmittelfreiheit im Hessischen Schulgesetz**  
– Drucks. 20/7873 zu Drucks. 20/7698 zu Drucks. 20/6052 – ..... 7860  
*In dritter Lesung abgelehnt* ..... 7872  
Heiko Scholz ..... 7860  
Frank Diefenbach ..... 7861
- 13. Große Anfrage**  
**Fraktion DIE LINKE**  
**Bilanz der Biodiversitätsstrategie in Hessen**  
– Drucks. 20/5343 zu Drucks. 20/2470 – ..... 7861  
*Antwort besprochen* ..... 7872  
Heidemarie Scheuch-Paschkewitz ..... 7861  
Klaus Gagel ..... 7863  
Wiebke Knell ..... 7865  
Vanessa Gronemann ..... 7866  
Gernot Grumbach ..... 7867  
Michael Ruhl ..... 7869  
Ministerin Priska Hinz ..... 7870
- 74. Wahlvorschlag**  
**Fraktion der SPD**  
**Nachwahl eines Mitglieds der Artikel-13-Grundgesetz-Kommission**  
– Drucks. 20/7933 – ..... 7873  
*Gewählt: Abg. Heike Hofmann (Weiterstadt)* ..... 7873
- 75. Wahlvorschlag**  
**Fraktion der SPD**  
**Nachwahl eines Mitglieds des Opferfondsbeirates beim Hessischen Landtag**  
– Drucks. 20/7934 – ..... 7873  
*Gewählt: Abg. Christoph Degen* ..... 7873
- 84. Dringlicher Antrag**  
**Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Fraktion der SPD, Fraktion der Freien Demokraten**  
**Geschäftsordnung des Hessischen Landtags**  
– Drucks. 20/7978 – ..... 7873  
*Angenommen* ..... 7873
- 67. Beschlussempfehlungen der Ausschüsse zu Petitionen**  
– Drucks. 20/7858 – ..... 7873  
*Beschlussempfehlungen angenommen* ..... 7873
- 59. Beschlussempfehlung und Bericht**  
**Ausschuss für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz**  
**Dringlicher Antrag**  
**Fraktion DIE LINKE**  
**Explodierende Energie- und Lebenshaltungskosten in Hessen – Sofortmaßnahmen gegen Energiearmut und Stromsperren ergreifen**  
– Drucks. 20/7865 zu Drucks. 20/7809 – ..... 7873  
*Beschlussempfehlung angenommen* ..... 7873
- 60. Beschlussempfehlung und Bericht**  
**Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen**  
**Antrag**  
**Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**  
**Hessens Maßnahmen für mehr erneuerbare Energien sind bundesweit Vorbild**  
– Drucks. 20/7870 zu Drucks. 20/7736 – ..... 7873  
*Beschlussempfehlung angenommen* ..... 7873

61. **Beschlussempfehlung und Bericht**  
**Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen**  
**Dringlicher Antrag**  
**Fraktion der SPD**  
**Die Hessische Landesregierung muss mehr für den Ausbau der erneuerbaren Energien tun**  
 – Drucks. 20/7871 zu Drucks. 20/7807 –..... 7873  
*Beschlussempfehlung angenommen* ..... 7873
62. **Beschlussempfehlung und Bericht**  
**Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen**  
**Antrag**  
**Fraktion der Freien Demokraten**  
**Fintech-Standort Hessen bleibt weiter hinter den Erwartungen zurück – Hessen braucht neue Impulse, um Potenziale endlich auszuschöpfen**  
 – Drucks. 20/7872 zu Drucks. 20/7729 –..... 7874  
*Beschlussempfehlung angenommen* ..... 7874
63. **Beschlussempfehlung und Bericht**  
**Innenausschuss**  
**Antrag**  
**Fraktion der Freien Demokraten**  
**Recht auf mobiles Arbeiten für Tarifbeschäftigte – Flexibilität und Attraktivität des öffentlichen Dienstes stärken**  
 – Drucks. 20/7885 zu Drucks. 20/6388 –..... 7874  
*Beschlussempfehlung angenommen* ..... 7874
64. **Beschlussempfehlung und Bericht**  
**Sozial- und Integrationspolitischer Ausschuss**  
**Antrag**  
**Fraktion der Freien Demokraten**  
**Landesregierung muss endlich ein flächendeckendes Testkonzept für Kindertagesstätten umsetzen**  
 – Drucks. 20/7887 zu Drucks. 20/7730 –..... 7874  
*Beschlussempfehlung angenommen* ..... 7874
65. **Beschlussempfehlung und Bericht**  
**Sozial- und Integrationspolitischer Ausschuss**  
**Dringlicher Antrag**  
**Fraktion DIE LINKE**  
**Hessen braucht eine einheitliche Teststrategie für die Kitas**  
 – Drucks. 20/7888 zu Drucks. 20/7747 –..... 7874  
*Beschlussempfehlung angenommen* ..... 7874
66. **Beschlussempfehlung und Bericht**  
**Sozial- und Integrationspolitischer Ausschuss**  
**Dringlicher Antrag**  
**Fraktion DIE LINKE**  
**Keine Änderungen der gesetzlichen Arbeitszeit für Beschäftigte der kritischen Infrastruktur – wegen Omikron länger und sonntags zu arbeiten, ist derzeit nicht notwendig**  
 – Drucks. 20/7889 zu Drucks. 20/7811 –..... 7874  
*Beschlussempfehlung angenommen* ..... 7874

**Im Präsidium:**

Präsident Boris Rhein  
Vizepräsident Frank Lortz  
Vizepräsidentin Heike Hofmann  
Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn

**Auf der Regierungsbank:**

Ministerpräsident Volker Bouffier  
Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen Tarek Al-Wazir  
Minister und Chef der Staatskanzlei Axel Wintermeyer  
Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Bevollmächtigte des Landes  
Hessen beim Bund Lucia Puttrich  
Minister des Innern und für Sport Peter Beuth  
Minister der Finanzen Michael Boddenberg  
Ministerin der Justiz Eva Kühne-Hörmann  
Kultusminister Prof. Dr. R. Alexander Lorz  
Ministerin für Wissenschaft und Kunst Angela Dorn  
Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Priska Hinz  
Minister für Soziales und Integration Kai Klose  
Staatssekretär Michael Bußer

**Abwesende Abgeordnete:**

Taylan Burcu  
Christoph Degen  
Dr. Frank Grobe  
Hans-Jürgen Müller (Witzenhausen)  
Jan Schalauske  
Lukas Schauder  
Gerhard Schenk  
Saadet Sönmez

(Beginn: 9:02 Uhr)

**Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:**

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Bevor wir in die Tagesordnung einsteigen, möchte ich Sie bitten, sich von Ihren Plätzen zu erheben. Ich habe vorher extra gegongt, damit uns jetzt keiner stört.

(Die Anwesenden erheben sich von den Plätzen.)

Ich muss Ihnen leider mitteilen, dass im Alter von 84 Jahren Dr. Wolfgang Stammler am 6. Februar 2022 verstorben ist.

Herr Kollege Stammler ist am 2. August 1937 in Berlin geboren. Nach seinem betriebswirtschaftlichen und juristischen Studium in Frankfurt am Main war er ab dem Jahr 1970 zunächst als Richter am Verwaltungsgericht in Frankfurt und sodann von 1979 bis 1995 als Vorsitzender Richter tätig.

1974 trat Dr. Wolfgang Stammler in die CDU ein. Er war lange Zeit kommunalpolitisch aktiv – ich glaube, insbesondere in Frankfurt am Main – und wurde 1995 Abgeordneter des Hessischen Landtages. Diesem gehörte er bis 1997 an, also etwas über zweieinhalb Jahre. Während seiner Zeit als Abgeordneter gehörte Dr. Wolfgang Stammler unter anderem dem Ausschuss für Wohnen, Landesplanung und Verkehr, dem Rechtsausschuss und dem Untersuchungsausschuss 14/3 an. Er war verheiratet und hat ein Kind.

(Schweigeminute)

Ich bedanke mich, dass Sie sich zu Ehren des Kollegen Stammler von Ihren Plätzen erhoben haben, und darf Sie bitten, wieder Platz zu nehmen.

(Die Anwesenden nehmen ihre Plätze wieder ein.)

Ich darf die 97. Plenarsitzung des Hessischen Landtages eröffnen. Ich stelle durch einen Blick ins Plenum fest, dass wir beschlussfähig sind.

Zur Tagesordnung möchte ich Ihnen mitteilen, dass eingegangen und an Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der Freien Demokraten betreffend Geschäftsordnung des Hessischen Landtags, Drucks. 20/7978. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Ich sehe bei den parlamentarischen Geschäftsführern ein Nicken, also ist das der Fall. Dann wird er Tagesordnungspunkt 84 und kann heute Abend ohne Aussprache, so die Vereinbarung jedenfalls, direkt im Abstimmungsblock abgestimmt werden.

Außerdem eingegangen und an Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN mit dem Titel „Hessen investiert umfangreich in die Krankenhäuser vor Ort“, Drucks. 20/7979. Spricht etwas gegen die Dringlichkeit? – Das ist nicht der Fall. Damit ist die Dringlichkeit vom Hause bestätigt. Dies wird Tagesordnungspunkt 85 und kann – da wird mir jetzt bestimmt niemand widersprechen – mit Tagesordnungspunkt 53 zu diesem Thema aufgerufen werden. – Auch das ist der Fall. Damit haben wir die Tagesordnung aktualisiert.

Zum Ablauf der Sitzung. Nach dem vorliegenden Ablaufplan tagen wir heute voraussichtlich bis 18 Uhr. Wir beginnen im Anschluss an die amtlichen Mitteilungen mit Tagesordnungspunkt 53, dem Setzpunkt der Fraktion der

SPD. Für den heutigen Plenartag ist nach Tagesordnungspunkt 6 eine zweistündige Mittagspause vorgesehen. Am Ende der Plenarsitzung stimmen wir, wie am gestrigen Tage auch, über alle zur Abstimmung stehenden Initiativen gebündelt ab.

Entschuldigt fehlt wegen ihres Aufenthaltes in der Rehaklinik auch heute und morgen Frau Staatsministerin Prof. Dr. Sinemus. Entschuldigt – von den Fraktionen oder auch persönlich so gemeldet – fehlen heute ganztätig Abg. Dr. Grobe, Abg. Schenk, Abg. Schauder und Abg. Degen. – Bitte schön.

**Torsten Felstehausen (DIE LINKE):**

Herr Präsident, ich möchte Herrn Jan Schalauske bis zur Mittagspause und Frau Sönmez ganztätig heute entschuldigen.

**Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:**

Das nehmen wir gern im Protokoll auf. – Als Nächster hat sich der Kollege Frömmrich gemeldet.

**Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, ich hatte es schon gestern gesagt: Der Kollege Müller hatte einen Unfall, er ist die ganze Woche erkrankt. Ich möchte außerdem den Kollegen Burcu entschuldigen.

**Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:**

Kollege Burcu wird im Protokoll mit aufgenommen. Zum Kollegen Müller wollte ich ganz zum Schluss kommen, lieber Herr Kollege Frömmrich. Aber dann mache ich es jetzt: Erstens ist er entschuldigt, und zweitens hat er heute Geburtstag. Wir haben hier eine Flasche Wein, und wenn der Kollege irgendwann wiederkommt, wird das bestimmt bei der Genesung weiterhelfen. Herzlichen Glückwunsch nach Witzenhausen.

(Beifall)

Hier steht noch etwas Organisatorisches: Hinweisen möchte ich auf die Corona-Schnelltestungen, die heute Abend ab 17 Uhr bis 20 Uhr in der Eingangshalle durchgeführt werden.

Gibt es zu den Präliminarien noch weitere Ergänzungswünsche? – Das ist erkennbar nicht der Fall. Dann gehen wir jetzt über in die Tagesordnung.

Der erste Tagesordnungspunkt heute ist **Tagesordnungspunkt 53:**

**Antrag**

**Dr. Daniela Sommer (SPD), Lisa Gnadl (SPD), Ulrike Alex (SPD), Nadine Gersberg (SPD), Turgut Yüksel (SPD), Fraktion der SPD**

**Bedarfsgerechte Finanzierung der Krankenhausinvestitionen sicherstellen, der Landesverantwortung gerecht werden, Kommunen nicht weiter belasten**

– Drucks. 20/7909 –

gemeinsam mit dem eben als dringlich bestimmten **Tagesordnungspunkt 85:**

**Dringlicher Entschließungsantrag**

**Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**

**Hessen investiert umfangreich in die Krankenhäuser vor Ort**

– Drucks. 20/7979 –

Ich darf das Wort zur Begründung des Setzpunktes der Kollegin Dr. Sommer von der SPD übergeben und wünsche uns allen einen interessanten Tag.

**Dr. Daniela Sommer (SPD):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Krankenhäusern in Hessen geht es schlecht: Das geht aus dem aktuellen „Krankenhaus Barometer“ hervor. Die Hessische Krankenhausgesellschaft übermittelte ihre Pressemitteilung vom 10. Februar mit „Unzureichende Investitionsmittel verhindern zeitgemäße Krankenhausstrukturen. Den hessischen Krankenhäusern fehlen auch im Jahr 2022 wiederum mindestens 150 Millionen € für die Finanzierung der notwendigen Investitionen.“

(Beifall SPD)

Anlass der Pressemitteilung war die aktuelle Bestandsaufnahme der Deutschen Krankenhausgesellschaft zur Krankenhausplanung und Investitionsförderung. In Hessen betrug die Summe der pauschalierten Fördermittel 283,5 Millionen €. Sie lag zwar im oberen Drittel, doch trotz der einmaligen Extraförderung 2021 aus dem Sondervermögen liegt Hessen auch bei der Investitionsquote weit hinter dem realen Bedarf zurück. Das können Sie nicht wegdiskutieren. Sie tragen dazu bei, dass unsere Krankenhäuser teilweise in prekären Situationen sind – das ist Ihre Verantwortung und Ihr Versäumnis.

(Beifall SPD)

Wenn uns die Corona-Pandemie eines gezeigt hat, dann doch, wie wichtig ein funktionierendes Gesundheitssystem ist; und das dürfen Sie nicht ausbluten lassen. Das Land ist gesetzlich verpflichtet, Investitionen zu tätigen. Sie haben einen gesetzlichen Auftrag, den Sicherstellungsauftrag. Da heißt es, dass eine bedarfsgerechte Versorgung der Bevölkerung mit Krankenhausleistungen sicherzustellen ist. Diesem gesetzlichen Auftrag kommen Sie nun seit Jahrzehnten nicht nach.

(Beifall SPD)

Gerne kann ich Ihnen noch einmal erklären, wie sich die Investitionskosten in Hessen aufschlüsseln, weil Sie ja immer wieder betonen, wie gut das Land finanziere: Das Land nimmt von den 283,5 Millionen € selbst lediglich 18,4 Millionen € in die Hand. Alles andere zahlen die Kommunen. Die Investitionsquote in Hessen liegt bei 3,8 %. Zur Wahrheit gehört deswegen auch, dass das Land seit über 20 Jahren seine gesetzliche Pflicht der Finanzierung der Investitionen vernachlässigt. Sie tragen an der Lage der Krankenhäuser eine Mitschuld, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD)

Die Berechnungen der DKG, die sich übrigens mit den Feststellungen des Bundesrechnungshofs und anderer Ver-

bände decken, zeigen mithilfe des Königsteiner Schlüssels auf, dass in Hessen ein jährlicher Bedarf an Investitionsfördermitteln für die hessischen Krankenhäuser – ohne die Uniklinika – von 468 Millionen € besteht. Dies bestätigt auch die Investitionsbewertungsrelation des InEK: Dort sind Landesinvestitionsmittel in Höhe von 460 Millionen € errechnet. Im Haushalt stehen aber nur 300 Millionen € zur Verfügung – also ein Defizit von 160 Millionen €. Entweder Sie haben schlecht gerechnet, oder Sie wollen die Gesundheitsversorgung nicht auskömmlich finanzieren.

(Günter Rudolph (SPD): Beides gleich schlecht!)

Sie dürfen nicht länger dazu beitragen, die ohnehin schon prekäre Lage der Krankenhäuser noch zu verschlimmern. Das ist fatal; denn die Unterfinanzierung hat schlimme Folgen für das Gesundheitssystem. Der Mensch steht nicht mehr im Mittelpunkt, schon gar nicht die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

(Beifall SPD)

Wenn Krankenhäuser gezwungen werden, Gewinne zu generieren, dann entstehen an vielen Schnittstellen Fehlanreize. Selbstredend müssen Krankenhäuser wirtschaftlich agieren. Gewinnorientierung aber ist der falsche Weg.

(Beifall SPD)

Investitionen, die nicht durch das Land zur Verfügung gestellt werden, werden dann über Stellenreduktion, vermehrt teure Operationen oder Outsourcing generiert. Das heißt für Beschäftigte: Überstunden bis zum Umfallen, regelhaftes Einspringen aus dem gesetzlich verankerten Frei, Urlaubsverschiebung, weil viele Kollegen krank sind, keine Zeit für Aus- und Weiterbildung. Zeit fehlt auch, sich um die einem Anvertrauten und deren Anliegen tatsächlich zu kümmern. Gerade für die notwendigsten, unverzichtbarsten Tätigkeiten zur Patientenversorgung ist überhaupt noch Zeit gegeben. Hoher Arbeitsdruck, fehlende Erholung, das Wissen, in dem Beruf wahrscheinlich nicht bis zur Rente bleiben zu können, und die fehlende Wertschätzung für diese wertvolle Arbeit: Das darf so nicht bleiben, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD)

Der Überlebensdruck der Krankenhäuser hat in den letzten Jahren enorm zugenommen. Um jedoch Qualität, Wohnortnähe und bedarfsorientierte Strukturen für alle Patienten als auch gute und sichere Arbeitsplätze zu schaffen, braucht es endlich gute Rahmenbedingungen. Dass die Landesregierung die prekäre Lage in Kauf nimmt, indem man eine immense Investitionslücke ignoriert, sich auch noch dafür lobt, 18,4 Millionen € Landesmittel zur Verfügung zu stellen, ist beschämend –

(Beifall SPD – Günter Rudolph (SPD): Das ist dreist!)

und das in Zeiten, in denen wir doch alle verstanden haben sollten, dass die Sicherung der Gesundheitsversorgung essentiell ist und dass eine nachhaltige Krankenhausstruktur auch nachhaltige Finanzierung benötigt.

Kommen Sie endlich Ihrer gesetzlichen Verpflichtung nach, schließen Sie die Investitionslücke. Das sind Sie den Krankenhäusern, den Beschäftigten und den Patienten schuldig. Es ist Ihre Verantwortung und Ihr gesetzlicher Auftrag.

(Beifall SPD)

Die Krankenhausfinanzierung muss sichergestellt werden. Dass Vorhaltung und Daseinsvorsorge nicht nur leere Worthülsen sind, sondern über Leben oder Tod entscheiden, das hat uns Corona gezeigt.

Sie werden wieder sagen, Sie hätten etwas getan. Ihr Antrag sagt das ja auch. Ja, ich will Ihnen auch sagen, was: Mit der von Ihnen vorgenommenen Erhöhung des Fördermittelvolumens in den letzten Jahren konnten maximal die Kaufkraftverluste ausgeglichen werden. Seit Jahren klafft diese Investitionslücke. Diese Lücke ist gerade in der aktuellen Situation, aber auch in der näheren Zukunft durch die Krankenhäuser nicht mehr zu kompensieren.

Die hessischen Krankenhäuser sind eine unverzichtbare Säule der Gesundheitsversorgung – und damit meine ich alle Krankenhäuser, ob privat oder öffentlich; denn das Krankenhausfinanzierungsgesetz unterscheidet nicht nach Trägerschaft, sondern die Plankrankenhäuser sind zu unterstützen, auch die Uniklinika. Das wird Sie jetzt vielleicht wundern, aber auch die Uniklinika brauchen Investitionsmittel. Jedoch wollen wir beim UKGM, das durch die Privatisierung immer in den Schlagzeilen ist, das genau hingeschaut wird und die Investitionen an den Standorten bei den Beschäftigten und Patienten ankommen – und nicht bei den Dividenden und Renditen.

(Beifall SPD)

Die aggregierten Jahresergebnisse 2020 der Uniklinika weisen ein Rekorddefizit aus. Für die Investitionsfinanzierung sind auch da die Länder zuständig. Hier gibt es dringenden Handlungsbedarf, damit wir die Maximalversorgung sicherstellen können und die Patienten dort auch Zugang haben. Gleichzeitig muss aber neben der Universitätsmedizin mit ihren besonderen Bedürfnissen und Anforderungen – und deswegen schauen gerade alle Krankenhäuser sehr genau hin, was das Land Hessen beim UKGM finanziert – auch die Patientenversorgung in diesen Maximal-, Schwerpunkt-, Grund- und Regelversorgern gesichert sein.

Außerdem – das ist auch ein Punkt, wo das Land Hessen nicht zu Potte kommt – gibt es die Sicherstellungszuschläge. Es gibt eine Sicherstellungszuschlagsverordnung; das würde manchen Krankenhäusern wirklich helfen können, ist in Hessen aber leider ein Rohrkrepieler, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD)

Auch bezüglich des Pflegebudgets fordere ich Sie auf, dass Sie hinschauen und dass die Kassen jetzt endlich Abschlüsse machen. Es kann doch nicht sein, dass die Kosten nicht refinanziert werden und Sie die Krankenhäuser damit in eine noch schlimmere Lage bringen. Das kann doch nicht in Ihrem Sinne sein.

Zum Schluss möchte ich noch einmal sagen, dass der Bedarf an Investitionsmitteln in Höhe der 460 Millionen € für 2022 einem Mindestbedarf entspricht. Digitalisierungs- und Preisentwicklungen sind da nicht berücksichtigt. Insofern muss von einem viel höheren Bedarf als 460 Millionen € ausgegangen werden.

Ich kann es Ihnen leider nicht ersparen: Es ist Ihr Versäumnis, Ihre Verantwortung, Ihr Auftrag gemäß Krankenhausfinanzierungsgesetz, endlich und vollständig aus originären Landesmitteln die Investitionen für Krankenhäuser zu erstatten, die Gesundheitsversorgung für die Patienten und

für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sicherzustellen. – Herzlichen Dank.

(Beifall SPD)

#### **Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:**

Vielen Dank, Frau Dr. Sommer. Das war eine Punktlandung bei zehn Minuten; das ist selten der Fall. – Jetzt übe ich noch einmal, dass ich dieses Gerät irgendwie richtig organisiere, weil Frau Papst-Dippel jetzt dran ist. Ich schätze, der Direktor wird mir helfen.

#### **Claudia Papst-Dippel (AfD):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Brauchen wir eigentlich so viele Krankenhäuser in der Fläche? Ist überhaupt Bedarf vorhanden? Wie verhält es sich mit der Vorhaltung von Strukturen, wie z. B. für die Influenza-Problemjahre 2017, 2018? Wir von der Alternative für Deutschland meinen: Ja, wir benötigen Krankenhäuser für die Grund- und Notfallversorgung in der Fläche, und damit wohnortnah.

(Beifall AfD)

Ja, der Bedarf ist vorhanden, und zwar angefangen vom Kreißsaal bis hin zur geriatrischen und palliativen Versorgung. Frauen möchten oftmals gerne in einem kleinen Krankenhaus mit 1:1-Betreuung durch die Hebamme ihres Vertrauens und mit der Sicherheit von moderner Technik und Notfallbehandlung rund um die Entbindung betreut werden. An dieser Stelle sei die Bemerkung erlaubt, dass Entbindungen sehr individuell verlaufen und definitiv aus dem DRG-System herausgenommen werden müssen. Oder Frauen wollen bei einer Hausgeburt eine ausgestattete Geburtsstation in ihrer schnell und bei jedem Wetter erreichbaren Umgebung für etwaige Notfälle wissen. Hier sind Bedarf und Bedürfnis zusammenzuführen, damit der Beginn des Lebens zu einer positiven familienbildenden Erfahrung für Mutter, Vater und Kind werden kann.

(Beifall AfD)

Der Bedarf an stationärer Versorgung im Alter bei Multimorbidität oder Pflegebedürftigkeit ist bei einer alternden Gesellschaft ebenfalls gegeben. Besuche sollten für Patienten und Angehörige unkompliziert und senioren- und familiengerecht wohnortnah möglich bleiben. Dass soziale Distanz und das Getrenntsein von Angehörigen nicht heilungsfördernd wirken, wurde im ersten Corona-Jahr überdeutlich. So etwas dürfe es nie wieder geben, hörte man aus dem Pflegebereich. Diese Forderung kann nur mit ausreichend Kapazitäten in der Fläche erfüllt werden.

(Beifall AfD)

Wir müssen die Situation eines Krankenhausaufenthaltes aus der Sicht des Patienten sehen, der mitsamt seinen Angehörigen in einer Ausnahmesituation ist. Zur Gesundheit sind bestmögliche Behandlung und Pflege sowie die Unterstützung der Heilung durch Besuche von vertrauten Personen notwendig. Aus diesem Grund sollte es vermieden werden, Krankenhäuser als gewinnorientierte Wirtschaftsunternehmen zu betrachten. Wirtschaftlichkeit ist dabei jedoch immer ein anzustrebendes Ziel eines Krankenhauses.

(Beifall AfD)

Demnach sollten Privatisierungen im Krankenhaussektor nicht ausgeschlossen werden, jedoch in nicht zu großem Umfang erfolgen. Die von mir beschriebenen Bedarfe bedeuten aber auch eine bedarfsgerechte Krankenhausfinanzierung, also eine an den Bedarfen des Patienten orientierte Finanzierung. Diese Finanzierung der investiven Notwendigkeiten, z. B. im Bereich der Gebäude, ist jahrelang unzureichend gewesen, was zum viel beschworenen Investitionsstau geführt hat.

(Beifall AfD)

Modernisierte Gebäude, technische Ausstattung und Digitalisierung werden dann auch in der Begründung des debattierten Antrags der SPD sehr folgerichtig benannt.

Beim Stichwort Gebäude möchte ich daran erinnern, dass zur Verhinderung nosokomialer Infektionen nicht nur Hygienemaßnahmen, sondern auch Isolierzimmer mit Schleuse gehören. Die Fallzahlen gefährlicher Krankenhausinfektionen sind immer noch zu hoch und sind gar während der Corona-Zeit gestiegen. Hier sind Investitionen sehr direkt in die Qualität von stationärer Behandlung umsetzbar.

#### **Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:**

Frau Kollegin, darf ich Sie einmal kurz unterbrechen? – Mir wird mitgeteilt, dass hier mit einem Handy gefilmt wird. Das ist schlicht und ergreifend verboten. – Bitte schön.

#### **Claudia Papst-Dippel (AfD):**

Die Unterbelegung von Krankenhausbetten während der Corona-Zeit darf in diesem Zusammenhang nicht falsch interpretiert werden, um damit Klinik- und Stationsschließungen zu begründen.

(Beifall AfD)

Dazu wurden Mittel des Krankenhausstrukturfonds genutzt. Wir haben dies schon in einer Rede aus dem Jahr 2020 zur Krankenhauslandschaft in Hessen thematisiert.

Die Ausdünnung der Krankenhauslandschaft führt beispielsweise über längere Anfahrtszeiten zu einer Verschlechterung der Notfallversorgung. Wer eine Therapieentscheidung bei einem Schlaganfall auf bis zu 90 Minuten ausdehnen muss, weil die Krankenhauslandschaft ausgedünnt wurde, gefährdet den Patienten und generiert unter Umständen weitere Kosten durch entstehende Schäden und damit mehr Leid.

(Beifall AfD)

Im Antrag der SPD-Kollegen wird völlig zu Recht auf die mangelnde Investitionsförderung an mehreren Stellen hingewiesen. Das Land muss hier seine Verpflichtungen in der Tat besser erfüllen und dem Investitionsbedarf, wie in Punkt 6 des Antrags beschrieben, nachkommen. Neben den ohnehin schon seit Jahren unzureichend finanzierten kleineren Krankenhäusern in der Fläche trifft das ebenfalls auf die Universitätsklinika und damit notwendigen Maximalversorger zu. Die besondere Situation des hessischen UKGM müssen wir hier allerdings konsequenterweise außen vor lassen. Eine Entscheidung steht noch aus.

Auch die geförderte Verbundbildung von Krankenhäusern ist nicht der richtige Weg, eine flächendeckende und bedarfsgerechte Krankenhauslandschaft zu erhalten. Dafür

haben wir seinerzeit als Beispiel die HSK Wiesbaden genannt, die trotz maximaler Konzentration an der Personalsituation scheitern und die Versorgungsqualität nicht steigern können.

Bedarf und Versorgungsqualität sind also die Eckpunkte für die Berechnung einer auskömmlichen Investitionsförderung in unserer noch gut aufgestellten Krankenhauslandschaft. Das Land muss die Förderung der Krankenhäuser im Investbereich verstärken und damit auch unrentable Bereiche wie Geburtsstationen in der Fläche erhalten.

Wie schon gesagt, muss sich die Formulierung „Bedarf“ an der Sicht der Patienten, am Beispiel der Geburtsstation an der Sicht der Frauen und Männern, orientieren. Nur so kann eine patientenzentrierte Krankenhausversorgung die Qualität der stationären Versorgung halten bzw. steigern.

Dass die Sicherstellungsaufträge aufseiten der Landkreise und kreisfreien Städte für erhebliche Belastungen sorgen, wird regelmäßig in den entsprechenden Haushalten sichtbar. Aber eine gute und wohnortnahe Krankenhausversorgung ist eben auch ein Standortfaktor für den ländlichen Raum, und von daher ist auch dieser Bedarf mit einzubeziehen. Gleiche Lebensbedingungen bedeuten auch wohnortnahe stationäre Versorgungsstrukturen. Hier muss man als Kommunalpolitiker dringend an das Land appellieren, den Landkreisen und kreisfreien Städten endlich beizuspringen, damit Strukturen erhalten bleiben können.

Zum Entschließungsantrag der Koalitionsfraktionen muss man sagen, dass eine finanzielle Mangelsituation, wie im ersten Punkt beschrieben, selbstverständlich ausgeglichen werden muss. Das hat aber nichts mit der allgemeinen, seit Jahren mangelnden Investitionsförderung zu tun.

In Punkt 3 wird wieder das Länderranking zur Krankenhausplanung und Investitionsfinanzierung angeführt. Wir bleiben dabei: Bedarf muss gedeckt werden, auch wenn man schon vergleichsweise viel investiert.

(Beifall AfD)

Kollegin Dr. Sommer hat den gesetzlichen Auftrag und die Zahlen ausführlich beschrieben.

Zu Punkt 5 habe ich schon angemerkt, dass Krankenhausverbünde keine Verbesserung der Versorgungslage darstellen. Sie werden aber weiterhin höher pauschal gefördert. Damit entsteht ein Ungleichgewicht, das wir strikt ablehnen.

In diesem Sinnzusammenhang bekommt man Zweifel, ob die in Punkt 7 erwartete Reformierung einer modernen und bedarfsgerechten Krankenhausversorgung nicht letztendlich das Aus für die flächendeckende stationäre Versorgung bedeuten könnte.

Wir lehnen den Entschließungsantrag daher ab.

(Beifall AfD)

Der Antrag der Fraktion der SPD benennt dagegen die meisten wunden Punkte der Finanzierung der Krankenhausinvestitionen und ist damit aus unserer Sicht Zustimmungswürdig. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)



**Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:**

Vielen Dank, Frau Kollegin. – Als Nächster hat der Kollege Bartelt für die Fraktion der CDU das Wort. Danach kommt der ebenfalls aus Frankfurt stammende Kollege Pürsün an die Reihe.

**Dr. Ralf-Norbert Bartelt (CDU):**

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Bei der dualen Krankenhausfinanzierung werden die laufenden Kosten für die Patienterversorgung von den gesetzlichen Krankenkassen und den privaten Krankenversicherungen gezahlt. Die Investitionsförderung für die Krankenhausimmobilie und die Großgeräte erfolgten durch die Bundesländer. Im Ländervergleich lag Hessen immer im oberen Drittel.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Zuschüsse für die kommunalen, frei-gemeinnützigen und privaten Träger wurden kontinuierlich gesteigert. Zusätzlich erfolgten Sonderfinanzierungen im Rahmen der Finanzkrise und der Corona-Maßnahmen. Hierzu einige wenige Zahlen: Nach Berechnungen des Verbandes der Ersatzkassen lag Hessen bei den Flächenländern 2019 auf dem dritten Platz mit 7.738 € pro Krankenhausbett. Der Bundesdurchschnitt betrug 6.419 €. Nur zum Vergleich: Rheinland-Pfalz 5.145 €.

(Zurufe CDU: Oh!)

Das Bezugsjahr 2019 ist gewählt, um Corona-Maßnahmen nicht einzubeziehen. Nach einer Berechnung der Deutschen Krankenhausgesellschaft betragen die Fördermittel für dasselbe Jahr pro Einwohner in Bayern 49 €, in Hessen – Platz 2 der Flächenländer – 41 €, im Bundesdurchschnitt 36 € und – nur zum Vergleich – in Rheinland-Pfalz 30 €.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Hessen hat seine Krankenhäuser im Vergleich der Bundesländer immer weit über dem Durchschnitt unterstützt.

(Zuruf SPD: Falsch!)

Das ist seit Beginn der Neunzigerjahre so – unabhängig davon, welche Partei regiert hat. Es lohnt sich nicht, das parteipolitisch zu instrumentalisieren. Es geht um die Krankenhäuser und um kranke Menschen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Hessen hat bei der Förderung immer besondere Schwerpunkte gesetzt. Seit 2016 wurden die Bezuschussungen von Einzelmaßnahmen durch eine Pauschalförderung ersetzt. Das hat für die Träger den Vorteil, dass sie sofort bedarfsgerecht investieren können. Sie können die Fördergelder ansparen oder die Zusage der Pauschalförderung bei der Finanzierung als Sicherheit hinterlegen. Früher mussten sie auf die Genehmigung von Einzelmaßnahmen warten, was häufig mehrere Jahre dauerte.

Krankenhäuser, die für Notfälle Kapazitäten vorhalten, bekommen eine Zusatzförderung. Bei der Corona-Krise erhielten die Kliniken zusätzlich 120 Millionen € für Beatmungsgeräte, Hygienemaßnahmen und für Einnahmeausfälle im Rahmen der Verschiebung der Elektiveingriffe. Diese Mittel flossen zusätzlich zu den 283 Millionen € Pauschalförderung im Jahr 2020.

Zudem stellt die Wirtschafts- und Investitionsbank Hessen 255 Millionen € für die Krankenhäuser bereit. Für das Jahr 2022 hat der Landtag in seiner letzten Sitzung eine Erhöhung der Investitionspauschale von 12,6 % für diejenigen beschlossen, die in Verbänden arbeiten. Aber auch die anderen Kliniken erhalten eine Anpassung von knapp 2 %. Damit steigen die Zuschüsse weiter – für 2022 auf 300 Millionen €

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Trotzdem habe ich Verständnis für die Anliegen der Hessischen Krankenhausgesellschaft, anzustreben, die Investitionskostenzuschüsse um 150 Millionen € zu erhöhen. Sie sind zumindest dem Grunde nach nachvollziehbar. Die Hessische Krankenhausgesellschaft erkennt aber ausdrücklich die besonderen Leistungen der Hessischen Landesregierung an, wie Sie von der Opposition es im Grunde auch getan haben. Die Berechnungen resultieren aus der Annahme, dass ein Krankenhaus nach 20 bis 25 Jahren abgeschrieben ist und eine Investitionsrücklage von ca. 8 % der Umsätze sachgerecht wäre – mit Blick auf den deutschlandweiten Investitionsbedarf heruntergebrochen auf Hessen. Die drei Berechnungen führen ungefähr zu denselben Ergebnissen.

Daher ist anzustreben, die Investitionszuschüsse in den folgenden Haushalten weiter schrittweise zu erhöhen. Unsere finanziellen Möglichkeiten und die Schuldenbremse sind natürlich zu beachten.

Inhaltlich ist der bundesweite Investitionsstau besonders durch zwei Punkte zu erklären. Wir hatten in den Siebziger- und Achtzigerjahren einen Boom an Klinikneubauten. Bei ihnen stellt sich jetzt die Frage nach Totalsanierung oder Neubauten. Durch Verkürzung der Liegezeiten, erhöhte Leistungsdichte und Konzentration von aufwendigen Behandlungen in der stationären Medizin durch häufige Verlagerung in die ambulante Medizin haben sich die Funktionsabläufe deutlich verändert. So haben sich die Anforderungen an das Klinikgebäude auch verändert. Das bedarf zusätzlicher Investitionen. Fortschritte der Medizin, Digitalisierung und Entwicklung von Großgeräten kommen hinzu. Wir haben in der Vergangenheit finanziell viel für die Kliniken getan, erkennen aber ausdrücklich die Herausforderungen an und werden sie annehmen.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos))

In dieser Diskussion sind die Universitätskliniken zunächst nicht enthalten. Auch hier investiert Hessen in Hochleistungsmedizin sowie in Forschung und Lehre. Wir haben in der letzten Sitzung über die Investitionen am UKGM diskutiert. In den nächsten zehn Jahren werden wir jährlich 45 Millionen €, ansteigend auf 54 Millionen € für das UKGM investieren.

Das Universitätsklinikum Frankfurt am Main erhält jährlich 31 Millionen € für Medizintechnik und Instandhaltung. Hier wurden in den letzten zehn Jahren ca. 750 Millionen € in Neubauten investiert – eine außergewöhnliche Leistung.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Bundesweit haben die meisten Universitätskliniken negative Jahresabschlüsse. Die Finanzierungssysteme werden den Universitätskliniken und auch – das möchte ich hier betonen – den akademischen Lehrkrankenhäusern nicht ganz gerecht. Eine dritte Säule der Finanzierung ist not-

wendig. Das ist auch in Kooperation mit dem Bund anzustreben.

Wir müssen und werden die Investitionen in unsere Kliniken weiter erhöhen. Das ist auch in unserem Koalitionsvertrag so festgelegt. Es müssen sich aber auch Strukturen in der stationären Medizin verändern. Damit meine ich ausdrücklich nicht Schließungen von Standorten. Ich bin nicht der Meinung der Bertelsmann Stiftung, die 2019 äußerte, dass die Zahl der Kliniken bundesweit von 1.400 auf 600 reduziert werden sollte. Ganz davon abgesehen, dass wir in Deutschland 1.900 Kliniken haben, muss die Basis- und Notfallversorgung wohnortnah bleiben.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auch der heutige Bundesgesundheitsminister twitterte damals, 4. Juni 2019:

Jeder weiß, dass wir in Deutschland mindestens jede dritte, eigentlich jede zweite, Klinik schließen sollten.

(Zuruf CDU: Oh!)

Das verunsichert. Ich gebe zu – Twittern ist eine Art der Kommunikation, die nicht alle Aspekte beleuchtet –: Er hat sich danach differenzierter geäußert. Aber diese Verunsicherung blieb. Ich bin ganz sicher: Wenn die Corona-Krise einmal nicht mehr den ersten Stellenwert in den Diskussionen der Gesundheitspolitik einnehmen wird, werden wir mit dem Bundesgesundheitsminister hier spannende Diskussionen haben. Ich bin gespannt, wie Sie das kritisch begleiten.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe SPD)

Nein, Klinikschließungen sind nicht der richtige Weg. Die richtigen Stichworte sollten vielmehr sein: Verbundstrukturen, sektorenübergreifende Versorgung und Vernetzung von Kliniken etwa nach dem Vorbild des hessischen Onkologiekonzeptes.

Hessen steht an der Seite seiner Krankenhäuser. Hessen steht an der Seite des Pflegepersonals und des ärztlichen Personals.

(Zuruf Christiane Böhm (DIE LINKE))

Das ist so, das haben wir bewiesen, und das wird in unserer Verantwortung auch so bleiben. – Herzlichen Dank.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos))

#### **Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:**

Auch Ihnen herzlichen Dank, Herr Kollege Bartelt. Das war auch eine Punktlandung. – Der nächste Redner ist Kollege Yanki Pürsün für die Fraktion der Freien Demokraten.

(Das Rednerpult wird desinfiziert.)

– Jetzt hat er ein frisches Pult und das Wort.

#### **Yanki Pürsün (Freie Demokraten):**

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Inzwischen ist es fast zur traurigen Gewohnheit geworden, im Landtag über die Unterfinanzierung der Investitions-

tionkosten durch die Landesregierung zu sprechen – leider.

(Beifall Freie Demokraten und SPD)

In diesem Sinne zunächst ein Danke an die Kolleginnen und Kollegen der SPD für diesen Diskussionspunkt. Im ersten Punkt Ihres Antrags sagen Sie, „dass die hessischen Krankenhäuser eine unverzichtbare Säule der bestehenden Strukturen in der Gesundheitsversorgung in Hessen sind“. – Keine Säule ist verzichtbar, auch nicht die ambulante, auch der ÖGD nicht.

(Beifall Freie Demokraten)

Selbstverständlich sind die hessischen Krankenhäuser einer der Eckpfeiler unserer Gesundheitsversorgung in Hessen. Wie unverzichtbar der ÖGD ist, sehen wir an der Vernachlässigung durch die Landesregierung. Zwei Jahre Pandemie, und die Gesundheitsämter kommen nicht hinterher, obwohl die Missstände vorher schon bekannt waren.

Die hervorragende Arbeit der vielen Beschäftigten in den Krankenhäusern in der Corona-Pandemie verdient unsere Wertschätzung –

(Beifall Freie Demokraten und SPD)

genauso in den Praxen der Reha, im ÖGD und in allen medizinisch-pflegerischen Einrichtungen. Dafür gebührt ihnen unser aller Dank – selbstverständlich auch für die Zeit vor und nach der Pandemie. Doch müssen wir der Landesregierung sagen: Nur mit Dank allein lässt sich kein Gesundheitssystem finanzieren. Angemessen wäre es, leistungsgerecht auch den Sozial- und Assistenzberufen einen Corona-Bonus auszuzahlen. Aktuell haben wir da eine Gerechtigkeitslücke.

Ausreichende Investitionsmittel sind die Grundlage für die Zukunftsfähigkeit der hessischen Krankenhäuser. Investitionen sind notwendig, und es ist notwendig, ausreichend Landesmittel in die Hand zu nehmen.

(Beifall Freie Demokraten, SPD und Christiane Böhm (DIE LINKE))

Die Landesregierung beraubt die Krankenhäuser daher ihrer Zukunftsfähigkeit. Denn ausreichende Investitionsmittel sind die Grundlage für beste Versorgung mit bester Qualität.

Es ist Fakt, dass Krankenhäuser auch ohne Pandemie immer wieder in finanzielle Schieflage geraten – Krankenhäuser, die nicht einmal mehr im Ansatz rentabel sind und deren Schließung droht. Die Unterfinanzierung durch das Land führt zu einem Sparzwang. Dieser führt dazu, dass weniger Personal eingesetzt werden kann und die anderen Beschäftigten das überkompensieren müssen. Dieses Problem erzeugt die Landesregierung, niemand sonst.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt SPD)

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, leider gibt es keine Krankenhausplanung in Hessen. Das Land übernimmt keine Führung. Das Land hat keine Strategie. Das Land hat kein Ziel. Wo wollen Sie eigentlich hin?

(Beifall Freie Demokraten, SPD und Christiane Böhm (DIE LINKE) – Zuruf CDU: Wo lebst du denn? – Weitere Zurufe)

– Anstatt etwas Unverständliches hereinzurufen, sollte die CDU einfach einmal sagen, wo das Ziel ist und wohin Sie

wollen. Aber diese Frage scheint sich die CDU nicht zu stellen.

Alles wird dem Jahresabschluss des Krankenhauses überlassen. Die fitten werden stärker, der Rest verschwindet: jedes Jahr weitere Häuser. Warum wird das dem Zufall überlassen? Warum gibt es keinen strukturierten Prozess? Kein Landrat, kein Landkreis ist mit Ihrem Nichtstun zufrieden. Der Verlust von Krankenhäusern reißt eine Lücke in die Gesundheitsversorgung der Region. Um solche Lücken zu verhindern, brauchen wir eine Gesundheitsplanung aus einem Guss, ein abgestimmtes Netzwerk – –

(Vereinzelter Beifall Freie Demokraten – Zurufe CDU)

– Also, bei der CDU scheint es für unglaubliche Verwirrung zu sorgen.

(Zuruf Manfred Pentz (CDU))

Kümmern Sie sich lieber um die Gesundheitspolitik, anstatt da so durcheinanderzuplappern.

(Beifall Freie Demokraten und Ulrike Alex (SPD) – Zurufe CDU)

– Frankfurt wurde 25 Jahre von der CDU regiert. Wenn Sie da etwas auszusetzen haben,

(Zuruf Holger Bellino (CDU))

wäre es besser gewesen, da vorher, während Ihrer Regierungszeit etwas zu tun.

(Beifall Freie Demokraten – Zurufe CDU)

– Wenn hier irgendeiner mit dem Feldmann zusammen ist, dann sind Sie das gewesen. Sie haben ihm doch alle Peinlichkeiten durchgehen lassen, also wirklich.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt SPD)

Das ist so unfassbar. Sie müssten einmal die Rede des damaligen Stadtkämmerers Uwe Becker in der Stadtverordnetenversammlung nachlesen, was er da über Ihre Regierungszeit gesagt hat. Ich lege Ihnen das einmal vor. Da werden Sie sich kaputt lachen, über Ihren Kollegen. – So, jetzt ist einmal Ruhe.

Wir brauchen ein abgestimmtes Netzwerk klassischer Krankenhäuser, ambulanter Praxen und moderner Gesundheitszentren im ganzen Land für die beste Gesundheitsversorgung. Es reicht aber nicht, alte Strukturen aufzubrechen. Es braucht auch neue Ideen. Sie wissen, als Freier Demokrat beteuere ich auch hier die Vorzüge der Digitalisierung. Denn wir haben inzwischen Möglichkeiten, die weit über alles hinausgehen, was sich Menschen noch vor Kurzem vorstellen konnten.

(Beifall Freie Demokraten)

Nutzen wir den technologischen Fortschritt, sorgen wir für eine bessere Vernetzung der Krankenhäuser, sowohl nach innen als auch nach außen. Wir beklagen in der Pandemie eine fahrlässige Datenarmut – Datenarmut, an der sich diese Landesregierung nicht einmal stört. Wir alle wissen, dass neben dem Mangel an Pflegepersonal die ausufernde Bürokratie die Krankenhäuser lähmt. Deswegen muss es unser Ziel sein, Aktenberge und Faxgeräte der Vergangenheit zuzuschreiben. Wir können mit klugen Investitionen in digitale Alternativen Pflegern und Ärzten wieder mehr Luft für ihre Arbeit im Dienste der Menschen geben. Unterstützen wir digitale Konzepte, die neue Möglichkeiten

der Kommunikation von Patient und behandelndem Fachbereich ermöglichen.

Während in anderen Ländern digitale Konzepte bereits nicht mehr wegzudenken sind, stehen wir in Hessen leider immer noch ziemlich am Anfang.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt SPD)

Das ist nur eine Vielzahl an Chancen, die sich durch die Digitalisierung im Gesundheitswesen ergeben. All diese und weitere Innovationen sind gefährdet, zumindest erschwert, weil die Landesregierung nicht auskömmlich finanziert.

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, ich verstehe nicht, warum die SPD Krankenhäuser in privater Trägerschaft nicht berücksichtigen will.

(Beifall Freie Demokraten – Christiane Böhm (DIE LINKE): Oh, das versteht er nicht!)

Die Kollegin hat es am Pult noch einmal ein wenig geradebiegen wollen, im Antrag liest es sich aber anders. Die SPD würde damit Patienten und Beschäftigte bestrafen. Welchen Nutzen soll eine solche Diskriminierung bringen? Das Krankenhausfinanzierungsgesetz unterscheidet nicht nach Trägerschaft; denn die duale Finanzierung gilt für alle Plankrankenhäuser.

(Zuruf SPD: Ja, genau!)

In der Forderung der Hessischen Krankenhausgesellschaft sind deshalb die Defizite der privaten Träger natürlich mit eingerechnet. Auch sie haben mit finanziellen Sorgen zu kämpfen und wünschen sich eine Verbesserung der Finanzierungsstruktur.

(Dr. Daniela Sommer (SPD): Ja!)

Wir Freie Demokraten vermissen neben der Finanzierung auch die Optimierung unserer Gesundheitsversorgung. Hier sehen wir die Landesverantwortung ganz besonders. Es reicht eben nicht, wenn die Landesregierung nur Geld verteilt, was sie zudem nur unzureichend tut. Eine Landesregierung, die jenseits des tatsächlichen Investitionsbedarfs Kleckerbeträge auf hessische Krankenhausträger verteilt und den Rest den Kommunen überlässt, handelt nicht verantwortungsvoll. Vielleicht denkt die Landesregierung, dass sie so die Verantwortung auf die Landkreise und kreisfreien Städte schieben kann. Die Unterfinanzierung der hessischen Krankenhäuser ist keine neue Erkenntnis.

Damit komme ich noch einmal kurz zur Tischvorlage der Koalition. Unser Druck wirkt, kann ich sagen, der Druck der Freien Demokraten und der SPD. Wir sprechen das Thema immer wieder an, und anscheinend haben wir jetzt erreicht, dass diese Koalition da nachsteuert. Aber der Inhalt ist nicht grundsätzlich falsch. Mit ganz vielen Worten wird gesagt, die Kritik der Freien Demokraten und der SPD ist berechtigt.

(Kathrin Anders (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Mein Gott!)

Das steht in diesem Antrag drin. Was ich sehr abenteuerlich finde, ist, dass Sie hier den Eindruck erwecken, als würden Sie dem UKGM eine halbe Milliarde Euro Investitionsmittel geben. Das haben Sie hier verklausuliert hereingeschrieben. Ich freue mich dann auf die spätere Rede der GRÜNEN, die das einmal aussprechen soll. Das steht hier so verklausuliert drin. Das stimmt ja wohl nicht.

(Beifall Freie Demokraten)

Diese landespolitische Aufgabe wird durch ein immer größeres Einverleiben kommunaler Mittel vermeintlich gelöst. Das reißt bei den Kommunen aber Folgeprobleme auf, und es funktioniert nicht. Hessen erzielte vergangenes Jahr einen Steuereinnahmenrekord. Auch für dieses Jahr sehen die Prognosen außerordentlich gut aus. Doch das bringt in der Landesregierung anscheinend niemanden dazu, an die nachhaltige Finanzierung des Gesundheitssystems zu denken. Sie haben die Schuldenbremse jetzt zum dritten Mal ausgesetzt, obwohl es nie nötig war. Sie begründen diesen Schritt jedes Mal mit der Corona-Pandemie und der Belastung des Gesundheitssystems. Trotzdem bekommen Sie eine auskömmliche Finanzierung der Krankenhausinvestitionen nicht gestemmt. Das ist unfassbar.

Auch das haben wir schon beim Sondervermögen gelernt. Die Landesregierung redet vom überlasteten und geförderten Gesundheitssystem. Die Mittel fließen dann aber doch in schwarz-grüne Prestigeprojekte statt in den chronisch unterfinanzierten Gesundheitssektor. Dabei nimmt das DRG-System keine Rücksicht auf Ihre Unterfinanzierung. Eine strukturelle Unterfinanzierung sorgt dafür, dass die Krankenhäuser Investitionen aus Mitteln finanzieren müssen, die eigentlich an anderer Stelle verplant sind. Das führt zu einer Abwärtsspirale, dessen Leidtragende am Ende die hessischen Bürgerinnen und Bürger sind. Also handeln Sie endlich, und spielen Sie nicht mehr den Unbeteiligten. Was schmerzlich fehlt, ist eine durchdachte Krankenhausplanung. Jahr für Jahr fordere ich das ein, aber Hessen schlafwandelt durch den Tag. Es gibt viel zu tun. Das muss man sich auch trauen. Es ist überfällig.

(Beifall Freie Demokraten)

#### **Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:**

Vielen Dank, Herr Kollege Pürsün. Knapp überzogen, erlaubt. – Als Nächste Kollegin Kathrin Anders aus einer der schönsten Städte, würde jetzt der Kollege Lortz sagen, nämlich aus Bad Vilbel.

(Zuruf)

– Der hätte Froschhausen gesagt, das stimmt, aber ich sage halt Bad Vilbel. – Sie haben das Wort.

#### **Kathrin Anders (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Das stimmt natürlich. Deswegen ist auch das Schulamt dorthin gekommen. Die Lehrkräfteakademie hätte auch dort sein können. Es ist ein wunderschöner Ort.

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Lassen Sie mich zu Beginn der Debatte um die Krankenhäuser und die gesundheitliche Versorgung in Deutschland und auch in Hessen eines festhalten: Ich glaube, wir haben eine Fülle von Herausforderungen, eine Fülle von Problemen. Aber angesichts der Vorrednerinnen und Vorredner der Opposition ist doch festzuhalten: Ich glaube, wir haben eine der besten medizinischen und gesundheitlichen Versorgungsstrukturen der Welt. – Man muss es offensichtlich vor so einer Debatte noch einmal sehr deutlich machen; denn das, was wir in den letzten 20 Minuten oder in der letzten halben Stunde gehört haben, ist weit davon entfernt, diesen Eindruck zu bestätigen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Mit unseren Ärztinnen und Ärzten, mit unseren Krankenhäusern, unseren Universitätskliniken, der Medikamentenversorgung, der Diagnostik, der Intervention, der Rehabilitation gehören wir nun einmal zu den führenden Ländern der Welt. Wir haben auch eine Verantwortung, das Vertrauen in genau diese Institutionen zu erhalten. Mir scheint, dass dieses Bewusstsein bei der Opposition verloren gegangen ist.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Wir haben in Hessen 126 Plankrankenhäuser. Alle machen eine hervorragende Arbeit. In diesem Zusammenhang möchte ich ganz ausdrücklich dem medizinischen und dem pflegerischen Personal herzlich danken, ich denke, im Namen aller hier im Hause.

(Gerald Kummer (SPD): Davon kann man sich nichts kaufen!)

Es ist eine schwere Aufgabe, die sie täglich verrichten. Sie waren die wichtigste Säule in den letzten zwei Jahren der Pandemie.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Zuruf Christiane Böhm (DIE LINKE))

Natürlich dürfen dieses gute Niveau der Versorgung und die hohe Qualität des Personals nicht davon abhalten, die Probleme und die Herausforderungen zu benennen und sie auch entschlossen anzugehen. Es darf natürlich nicht passieren, dass an der Pflege gespart wird, um notwendige Investitionen zu tätigen. Deswegen setzt sich die Koalition von CDU und GRÜNEN schon lange dafür ein, dass die Investitionsmittel deutlich angehoben werden. Das sind sie seit 2014 auch deutlich.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Gerald Kummer (SPD): Leider ohne Erfolg!)

Den hessischen Krankenhäusern steht 2022 erstmals ein Liquiditätsvolumen von 451 Millionen € zur Verfügung. Das ist eine Rekordsumme. Gerade in der Corona-Krise wurden 120 Millionen € Pauschalförderung zusätzlich zu der regulären Pauschalförderung gewährt. Auch die ist um 11,6 % im Vergleich zum Vorjahr gestiegen. Das ist eine deutliche Erhöhung, die zeigt, dass wir uns der Verantwortung bewusst sind und sehr wohl auch der Problemlagen, die mit Corona einhergegangen sind.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Die Deutsche Krankenhausgesellschaft hat 2014 eine Verdoppelung der Mittel gefordert. Wir bewegen uns ziemlich zielgenau darauf hin. Mit der Erhöhung der Investitionsschlüssel sind wir, wie heute schon oft erwähnt, im Landesranking auf Platz 3. Das zeigt, dass wir der Verpflichtung nachkommen, dass wir die Krankenhäuser nicht im Stich lassen. Das ist eben der große Unterschied zu dem, was die Opposition hier permanent behauptet. Sie zeichnet ein äußerst schlechtes Bild, was, glaube ich, niemandem hilft.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Ich glaube auch nicht, dass es hilft, immer wieder zu betonen, dass das eine vom Land ist und das andere nicht, und dass die Investitionsmittel des Landes nicht ausreichend seien.

(Yanki Pürsün (Freie Demokraten): Doch, doch!)

Ich glaube, den Krankenhäusern ist es wichtig, dass das Geld fließt. Das tut es.

(Christiane Böhm (DIE LINKE): Eben nicht!)

Es ist eben nicht das politische Karo entscheidend, was hier gespielt wird, sondern das starke Zeichen, dass diese Mittel fließen und die Mittel sukzessive erhöht werden.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Da gilt mein Dank auch dem Finanzminister, der nämlich das Ziel mitträgt, dass die gesundheitliche Versorgung stetig gehalten und ausgebaut wird. Diesen Dank möchte ich ganz ausdrücklich hier loswerden.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Gerald Kummer (SPD): Ich dachte, der Landtag beschließt den Haushalt!)

Aber – das wird gerne in der Debatte vermischt – auch gestern haben wir wieder gehört, dass wir nur auf den Herbst und eine mögliche Welle im Herbst vorbereitet sind, wenn ausreichend Investitionsmittel vom Land bereitgestellt werden, dass es daran hängt, ob die gesundheitliche Versorgung im Herbst sichergestellt wird. Das ist leider sehr knapp gedacht – das haben wir auch hier wieder gehört –, weil die einzelnen Säulen der Finanzierung eben permanent durcheinandergeworfen werden.

Es ist mitnichten so, dass das Land Einfluss darauf hat, ob Krankenhäuser geschlossen werden, eröffnet werden, ob einzelne Abteilungen geschlossen werden. Wenn wir diese Krankenhausplanung so fokussiert übernehmen wollen, wenn wir tatsächlich ein echtes Planungsrecht haben wollen, dann brauchen wir auch die gesetzlichen Rahmenbedingungen aus dem Bund. Bis jetzt haben die Länder keine Handhabe, solche Entscheidungen zu treffen. Es sind teilweise ökonomische Gründe, warum Häuser oder Abteilungen schließen, aber es sind nicht die Investitionskosten, die dazu führen, sondern in den allermeisten Fällen sind es eben die Fallpauschalen,

(Zuruf BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: So ist das!)

die eine Finanzierung der einzelnen Abteilungen nicht decken.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Selbstverständlich habe auch ich große Hoffnungen an einen Wandel. Ich bin gespannt, was Herr Lauterbach uns in den nächsten Monaten vorlegen wird. Die Pandemie hat deutlich gemacht, dass die Grundversorgung vorgehalten werden muss und dass es Bereiche gibt, die eben nicht kostendeckend überall finanziert werden. Deswegen begrüße ich es sehr, dass die neue Bundesregierung, dass die Koalition in ihrem Koalitionsvertrag die Notfallmedizin, die Geburtshilfe und auch die Pädiatrie aus dem DRG-System herausnehmen will; denn das sind genau die Strukturen, die vorgehalten werden müssen, auch wenn die Fallpauschalen eben nicht die Kosten decken.

Was wir auch tun – im Bund vor allem, die Diskussion wird geführt –, ist, dass es eine dritte Säule der Finanzierung braucht. Das eine sind die Fallpauschalen, die die Betriebskosten decken. Das Zweite sind die Investitionsmittel, die die Häuser sozusagen ausstatten. Das Dritte ist, dass wir Vorhaltezuschüsse an den Orten brauchen, wo ein Haus mit einer Grundversorgung vorhanden sein muss, aber es definitiv, weil es vielleicht in einer wenig besiedelten Region steht, trotzdem gut zu erreichen sein muss. Die-

se Vorhaltezuschüsse müssen strukturell vorgehalten werden, sodass diese Finanzierung dann auch gesichert ist. Ich glaube, das ist noch ein langer Weg, aber das ist der richtige Weg, mit dem eine wichtige Lehre aus der Pandemie gezogen wird.

(Vereinzelter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Ich bin sehr zuversichtlich, dass wir da Rückenwind vom Bund bekommen. Außerdem bin ich überzeugt davon, dass moderne zukunftssträchtige Konzepte, nämlich die der Verbundbildung, der Spezialisierung und der Zentralisierung, die gesundheitliche Versorgung verbessern werden. Ferner begrüße ich außerordentlich, dass das DRG-System genauer betrachtet wird.

Im Herbst wird entscheidend sein, ob genügend Pflegerinnen und Pfleger vor Ort sind, ob ausreichend Fallpauschalen in den Regionen zur Verfügung stehen, in denen ein Krankenhaus bei Weitem nicht ausgelastet ist, dass es sich trotzdem tragen kann mit dem vorhandenen Personal. Deswegen finde ich es äußerst schwierig, wenn vermittelt wird, dass es in Hessen an den Investitionskosten liege, dass die gesundheitliche Versorgung eventuell gefährdet sein könnte.

(Vereinzelter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Der Handlungsbedarf ist an ganz vielen Stellen im Gesundheitsbereich groß. Wir haben eine alternde Gesellschaft. Wir haben einen demografischen Wandel. Wir haben einen großen Fachkräftemangel. Es ist wichtig, dass Krankenhäuser modern aufgestellt sind.

Wir von der Hessischen Landesregierung und von den regierungstragenden Fraktionen begleiten diesen Prozess sehr aktiv. Wir haben die Investitionsmittel erhöht. Wir müssen sie weiter erhöhen. Wir wissen, dass Hessens Krankenhäuser damit gut aufgestellt sind. Die Krankenhäuser wissen, dass sie auf die Unterstützung der Landesregierung zählen können. Deswegen ist es gut, dass wir hier darüber gesprochen haben, weil wir so noch einmal darlegen konnten, wo die Schwierigkeiten und wo die Herausforderungen liegen, aber auch, dass wir uns dieser Verantwortung sehr pflichtbewusst stellen. – Vielen Dank.

(Vereinzelter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

**Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Anders. – Ich habe vorhin das Wort Dortelweil gehört.

(Zuruf Stefan Müller (Heidenrod) (Freie Demokraten))

– Ja, das ist richtig. Das ist eine Reise wert. – Als Nächste spricht Frau Böhm für die Fraktion DIE LINKE. Sie haben das Pult.

**Christiane Böhm (DIE LINKE):**

Ich komme auch irgendwoher, Herr Hahn. Das haben Sie noch nie erwähnt. Kennen Sie das nicht? Ich kann es Ihnen aber gerne sagen. Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich komme aus Trebur. Es gibt sogar eine Kollegin, die dort auch wohnt.

(Vereinzelter Beifall DIE LINKE – Zuruf BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Ist nicht schlimm, Frau Kollegin!)

Sehr geehrte Damen und Herren, ich möchte mit einem Zitat aus dem aktuellen Koalitionsvertrag beginnen:

(Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sehr gut!)

Damit die Krankenhauslandschaft weiterhin gut aufgestellt ist, braucht es weitere finanzielle Unterstützung. Wir werden die Investitionsmittel für Krankenhäuser im Laufe der Legislaturperiode deutlich erhöhen.

(Beifall Hermann Schaus (DIE LINKE) und Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

So Ihr Koalitionsvertrag. Wenige Monate nach der Verabschiedung, im März 2019, hat Herr Minister Klose beim Zukunftskongress des Klinikverbundes Hessen diese Aussage konkretisiert und eine Schließung der Investitionslücke bis zum Ende der laufenden Wahlperiode angekündigt. Herr Bocklet und Herr Dr. Bartelt haben das auch unterstrichen. Sie waren mit dabei. Ich habe damals gedacht: Na ja, das hört sich ja ganz gut an.

(Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sieht gut aus!)

Allerdings musste ich meine Einschätzung revidieren, aber nicht nur in Bezug auf diesen Punkt, sondern auch in Bezug auf die Krankenhausfinanzierung. Von einer vollständigen Investitionskostendeckung bei den Krankenhäusern sind Sie immer noch sehr weit entfernt. Stehen Sie endlich zu Ihren Versprechen. Stehen Sie zur Verantwortung, für die Finanzierung der Investitionskosten der Krankenhäuser zu sorgen.

(Beifall DIE LINKE und Ulrike Alex (SPD))

Heute tun Sie so, als wäre alles in Ordnung. Herr Klose hat ja das Grußwort gehalten. Anscheinend waren Sie aber nicht die ganze Zeit über bei der Tagung des Klinikverbundes in der vergangenen Woche dabei.

(Felix Martin (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie waren auch nicht die ganze Zeit da, Frau Böhm! – Weitere Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Wenn Sie mir vielleicht einmal einen Moment zuhören, dann würden Sie verstehen, um was es geht.

(Unruhe – Glockenzeichen)

– Ich muss ja lauter werden, wenn Sie laut sind.

(Zurufe)

Die Kliniken haben deutlich gesagt, dass ihre Liquidität gefährdet ist. Das ist keine Kleinigkeit mehr. Das bedeutet nämlich, dass Kliniken durchaus auch in Konkurs gehen müssen, wenn die Liquidität gefährdet ist. Die Krankenhausinvestitionsgelder des Landes sind eine wichtige Marge bei dieser Frage. Es ist nicht die einzige, da sind wir uns einig. Es gibt andere Baustellen in der Klinikfinanzierung. Auch das Pflegebudget ist ein großes Problem für die Krankenhäuser. Allerdings sind die Investitionsmittel, die die Kliniken vom Land zu erwarten haben, eine große Frage, um die Kliniken weiter zu erhalten.

Es ist schon deutlich gesagt worden, dass die Krankenhausgesellschaft mindestens 150 Millionen € an Investi-

tionsmitteln für die Kliniken – ohne die Universitätskliniken – für Hessen als fehlend erklärt. Der Wert ist zwar etwas gesunken, aber wenn Sie in diesem Tempo weiterarbeiten, brauchen Sie mindestens 15 Jahre. Dann ist die Koalition bzw. die Wahlperiode auf jeden Fall beendet. Ich glaube nicht, dass angesichts dieser Leistungen dieser Vertrag verlängert wird.

Ich finde es sehr frustrierend, dass sich das so entwickelt. Die Landesregierung feiert sich dauernd, trotz Pandemie, dass die Steuereinnahmen sprudeln. Die schwarze Null im Landeshaushalt muss unbedingt gewahrt werden, als wäre es ein Gott, den man anbetet. Über die roten Zahlen in den Kliniken schweigen Sie aber lieber.

Das eine ist aber genauso problematisch wie das andere. Es gibt viele Missstände im Gesundheits- und Sozialbereich. Das ist jeweils ein Spiegelbild des anderen. Sie danken heute wieder dem Gesundheitspersonal für seinen Einsatz. Das Personal weiß allerdings noch nichts davon, dass Sie auf seiner Seite stehen. Ich glaube, das Personal schätzt das völlig anders ein. Sie tun nämlich nichts, um dessen Belastung tatsächlich zu verringern. Wenn Sie für die Investitionskosten nicht aufkommen, gibt es nur eine Möglichkeit für die Kliniken. Sie können dieses Geld für die notwendigen Investitionen nur aus dem Geld der Gesundheitsversorgung nehmen.

Was bedeutet das aber? Bei den Betriebsmitteln ist die Grenze erreicht. Da kann nicht mehr weiter gekürzt werden. Es wird also beim Personal gekürzt. Das geht auf dem Rücken der Pflegekräfte, der Ärztinnen und Ärzte und der ganzen Angestellten in den Kliniken. Das haben Sie zu verantworten.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Freie Stellen werden nicht besetzt. Dienstleistungen werden in Billigfirmen ausgegliedert. Das gilt für ganze Bereiche, oder sie werden sogar dichtgemacht. Ich denke, daran hat der Bruch Ihres Versprechens aus dem Frühjahr 2019 einen entscheidenden Anteil.

Es ist nicht nur so, dass Sie den Krankenhäusern zu wenig Geld zur Verfügung stellen. Außerdem nehmen Sie das Geld fast vollständig den Kommunen weg. Es ist das Geld der Kommunen, das Sie den Krankenhäusern zur Verfügung stellen. Das ist wirklich ein deutliches Ärgernis.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Frau Sommer hat es schon gesagt. Der originäre Landesanteil wurde seit dem Jahr 2011 nicht mehr angepasst. Seit 2011 gab es aber elf Änderungen des Krankenhausgesetzes. Allein in der Amtszeit von Herrn Klose wurde das Krankenhausgesetz dreimal an verschiedenen Stellen geändert. Aber weder Sie noch die schwarz-grünen Koalitionsfraktionen haben es für nötig befunden, dass man hier etwas ändert. Ich denke, es ist deutlich, dass wir eine sachgerechte und verlässliche Finanzierung unseres Gesundheitswesens in der Fläche brauchen.

Die Kliniken schreiben hohe Verluste. Das bedeutet, dass die Kreise und Kommunen, die die Träger der Kliniken sind, nicht nur die Krankenumlage zahlen, sondern auf einen Teil der Gewerbesteuerumlage verzichten, nur damit Sie hier von der „starken Heimat“ fantasieren können. Nein, sie zahlen noch ein drittes Mal drauf. Sie müssen nämlich die Verluste der Kliniken ausgleichen. Das ist wirklich eine absolute Überbelastung der Kommunen, die in Hessen ohnehin völlig unterfinanziert sind.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Schauen wir einmal auf die Universitätskliniken, die bei diesem Fehlbetrag noch gar nicht berücksichtigt worden sind. Die Klagen der Beschäftigten reißen nicht ab, ob das in Frankfurt oder im privatisierten Uniklinikum Gießen-Marburg ist. Ich denke nur einmal an die Warnstreiks im vergangenen Jahr in Frankfurt. Da hat man deutlich gesehen, dass die Hütte brennt. Bevor Beschäftigte des Gesundheitswesens auf die Straße gehen, gerade in der heutigen Situation und angesichts des harten Drucks, unter dem sie stehen, muss echt viel passieren. Da standen aber nicht nur ein paar Leute vor dem Eingang des Klinikums. Nein, es standen mehrere Hundert Beschäftigte davor. Sie haben deutlich gesagt, wie schrecklich die Arbeitssituation am Universitätsklinikum ist. Natürlich hat sich von der Landesregierung und von den Regierungsfractionen dort niemand blicken lassen. So weit gehen Ihre Dankesworte nicht, dass Sie sich einmal mit der Realität der Beschäftigten befassen würden.

Dass das Land jetzt eine halbe Milliarde Euro an Investitionsmitteln für das UKGM bereitstellt, ist vielleicht eine schöne Nachricht für die Beschäftigten, die dort für die Patienten sorgen. Das belegt zugleich das krachende Scheitern der Privatisierung. Das kann man in diesem Haus nicht oft genug sagen.

(Beifall DIE LINKE)

Frau Ministerin Dorn, es ist keine gute Nachricht, dass Sie diese halbe Milliarde Euro deutlich unter Wert an die Rhön AG und an Asklepios raushauen. Sie haben es als bekenkende Kritikerin der vollzogenen Privatisierung – das will ich Ihnen zugestehen – versäumt, erste Schritte zur Abkehr von der Privatisierung in diesen Verhandlungen durchzusetzen. Nur die Rücknahme des Verkaufs und die Rückführung in Landeseigentum werden langfristig am UKGM dafür sorgen, dass mit Ausgliederungen, Personalabbau, Investitionsstau und all den Auswirkungen, die das auf die Patientenversorgung sowie auf Forschung und Lehre hat, wirklich Schluss gemacht wird.

Dazu fehlt Ihnen aber der Mut oder die Durchsetzungsfähigkeit gegenüber Ihrem Koalitionspartner. Gleiches gilt für Ihr Nichthandeln in dieser Frage, das zum Schaden des Landes und des UKGM geführt hat.

Das Versagen der Landesregierung bei der angemessenen Finanzierung und Planung der hessischen Krankenhausstrukturen – danke an die FDP, dass sie mich dabei unterstützt, dass wir endlich eine Krankenhausplanung bekommen – trifft uns alle wie ein Bumerang. Das geht zulasten der Beschäftigten sowie der Patientinnen und Patienten. Das hat kurzfristige, aber auch langfristige Folgen, nämlich die Folge: Wenn immer mehr Pflegekräfte, aber auch Ärztinnen und Ärzte aus dem Beruf fliehen und der Pflegenotstand und der Notstand in den Kliniken sich weiter zuspitzen, werden wir alle darunter leiden.

Für diese Probleme hat die Landesregierung leider keine Antwort. Ihr Fetisch mit der schwarzen Null führt dazu, dass Sie die notwendigen Zukunftsinvestitionen nicht nur im Gesundheitswesen verpassen. Das werden Ihnen die kommenden Generationen nicht danken.

Sollten Sie sich tatsächlich an Ihren Koalitionsvertrag und Herrn Kloses Zusagen beim Klinikverbund erinnern, kann ich Ihnen versprechen, dass wir als LINKE der Mittelerhöhung von mindestens 150 Millionen € pro Jahr unsere volle

Zustimmung erteilen werden. Bleibt es bei den leeren Worten und mangelnden Taten, werden wir Sie in jeder Diskussion unerbittlich genau an diese gebrochenen Worte erinnern. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall DIE LINKE)

#### **Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Böhm aus Trebur. Das war eine Punktlandung. Heute üben sich alle darin, die Redezeit einzuhalten. Das finde ich sehr gut. – Das Pult ist geputzt. Staatsminister Klose hat das Wort.

#### **Kai Klose, Minister für Soziales und Integration:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich durchbreche nun die Tradition, mit der Herkunft einzusteigen. Sie wissen ja, für die Landesregierung ist es viel wichtiger, wohin jemand will, als woher jemand kommt. Wo man hinwill, blieb bei den Oppositionsreden leider offen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, ich will nicht über Krankenhäuser in Hessen reden, ohne damit zu beginnen, was in diesen Krankenhäusern, insbesondere in den vergangenen beiden Jahren der Pandemie, Herausragendes geleistet wird durch Pflegerinnen und Pfleger, durch Ärztinnen und Ärzte, durch das gesamte Klinikpersonal. Deshalb ist es mir wichtig, eingangs allen zu danken, die sich jeden Tag für die Gesundheit unserer Bürgerinnen und Bürger engagieren.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf Christiane Böhm (DIE LINKE))

– Ich finde es interessant, dass immer diejenigen am lautesten reinrufen, die sich bei ihren eigenen Reden darüber beschwerten, Frau Böhm. Aber das sei Ihnen gegönnt. Hier bin ich in jedem Fall lauter als Sie.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Kommen wir zu dem, was die SPD nach zwei erfolglosen Versuchen in dieser Legislaturperiode heute zum dritten Mal zu einem vermeintlichen Skandal aufblasen will. Ich bleibe wieder bei den Fakten.

Meine Damen und Herren, die Krankenhausfinanzierung in Hessen steht auf soliden Füßen. Das System der Pauschalförderung, das wir seit fünf Jahren praktizieren, hat sich bewährt, und diese Landesregierung aus GRÜNEN und der CDU hat die Investitionsfinanzierung der Krankenhäuser in Hessen in den zurückliegenden Jahren kontinuierlich gesteigert.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Als wir die Pauschalförderung im Jahr 2016 eingeführt haben, betrug sie 142,6 Millionen €. In diesem Jahr beläuft sie sich auf 300 Millionen €. Das ist eine Erhöhung um 110 %.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Pürsün, Ihre Partei hat bis zum Jahre 2014 hier in Hessen mitregiert. Wenn das Thema angeblich so wichtig und die Lücke so gigantisch ist, dann frage ich Sie ernsthaft: Warum haben Sie das eigentlich nicht während Ihrer Regierungszeit angepackt?

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir wissen doch, dass der Ausgangspunkt für die Diskussion über die Investitionsförderung der Krankenhäuser das Krankenhausfinanzierungsgesetz des Bundes ist. Nach diesem Gesetz haben die Krankenhäuser einen Anspruch auf Förderung, wenn sie in den Krankenhausplan eines Landes aufgenommen worden sind. Damit niemand auf die Katastrophenrhetorik hereinfällt, die ich hier gehört habe: In Hessen erfüllen wir diesen Förderanspruch der Krankenhäuser in jedem Jahr. Das tun außer uns nur die Länder Berlin und Brandenburg. In den anderen Ländern – darunter sind übrigens viele SPD-regierte Länder, liebe Frau Dr. Sommer – müssen die Krankenhäuser zum Teil jahrelang warten, bis sie mit ihren – zum Teil seit Langem geplanten – Baumaßnahmen überhaupt in das Investitionsprogramm aufgenommen werden.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In Hessen läuft das anders. Wir zahlen die Investitionspauschale jährlich, wir zahlen sie pünktlich, und ich kann Ihnen sagen: Das schätzen die hessischen Krankenhäuser, weil für sie Planungssicherheit ganz entscheidend ist.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, dieser Landesregierung ist eine qualitativ hochwertige Patientinnen- und Patientenversorgung wichtig. Deshalb haben wir nicht nur die Investitionspauschalen von Jahr zu Jahr erhöht, sondern wir haben auch die Erhöhung der Investitionsförderung vorangetrieben. Das wird im Übrigen von der Deutschen Krankenhausgesellschaft bestätigt; das habe ich hier schon mehrfach ausgeführt. Vor fünf Wochen wurde die aktualisierte „Bestandsaufnahme zur Krankenhausplanung und Investitionsfinanzierung in den Bundesländern 2021“ veröffentlicht. Siehe da, Hessen belegt in verschiedenen bundesweiten Vergleichen der Investitionsförderung durchgängig vordere Plätze, was die Krankenhäuser angeht.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Hessen ist im Ländervergleich auf Platz 5 bei der Finanzierung je Krankenhausbett. Hessen ist im Ländervergleich auf Platz 3 bei der Krankenhausinvestitionsquote. Hessen und Schleswig-Holstein sind die einzigen beiden Länder, die im langfristigen Vergleich seit 1991 ihre Fördermittel für den Krankenhausbereich erhöht haben. Andere Länder haben ihre Mittel seitdem um bis zu 80 % gesenkt. Das sind die Fakten, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Hessische Krankenhausgesellschaft hat in ihrer vor wenigen Tagen veröffentlichten Pressemitteilung das Engagement der Landesregierung und des Ministeriums für Soziales und Integration bei der Investitionsfinanzierung ausdrücklich hervorgehoben.

Der Klinikverbund Hessen betont – ich darf zitieren –, „dass sich das Land Hessen grundsätzlich bei der Krankenhausfinanzierung relativ stark engagiert und im Ländervergleich im oberen Drittel angesiedelt ist“. Hier im Plenum werden Hessens Krankenhäuser also wieder einmal gegen alle Fakten zu Ruinen erklärt, weil Sie von der Opposition glauben, daraus Ihr dünnes politisches Süppchen kochen zu können.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Im Gegenteil, meine Damen und Herren, seit Beginn meiner Amtszeit im Jahre 2019 sind die Förderungen für investive Zwecke um 15 % gestiegen, von 282 Millionen €

im Jahre 2019 auf 325 Millionen € im Jahre 2021. Dabei ist die zusätzliche einmalige Pauschalförderung in Höhe von 120 Millionen € aus dem letzten Jahr noch gar nicht enthalten.

Ab diesem Jahr fördern wir außerdem die Verbundkrankenhäuser in besonderer Weise. Wir erhöhen die Investitionspauschale für sie um 10 %. Die Pauschalförderung der Jahre 2020 bis 2022 beträgt zusammengenommen 973 Millionen €. Dazu kommen die Mietförderung und die Landesmittel für die Teilnahme am Krankenhauszukunfts fonds in Höhe von 20 Millionen € in diesem Jahr. In der Summe kommen wir damit auf den stolzen Betrag von 1 Milliarde € Investitionsfördermittel allein in den Jahren 2020 bis 2022.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich sage noch einmal: Diese Zahlen sprechen für sich, und die hessische Krankenhauslandschaft erkennt die großen Anstrengungen der Landesregierung in diesem Bereich ausdrücklich an. Zugleich ist aber unstrittig, dass die Plankrankenhäuser weitere Fördermittel brauchen, um zurückgestellte Investitionen und den künftigen Investitionsbedarf, nicht zuletzt im Bereich der Digitalisierung, zu stemmen. Wir werden weiterhin hart dafür arbeiten, das Investitionsfördevolumen auch in Zukunft zu erhöhen.

Wir können über die Krankenhausfinanzierung aber nicht seriös sprechen, ohne auch die Betriebskostenfinanzierung zu thematisieren. Diese liegt beim Bund bzw. den Sozialversicherungsträgern. Auch das habe ich hier bei anderer Gelegenheit schon angesprochen: Eine Reform des DRG-Vergütungssystems ist dringend erforderlich; denn es stößt seit Längerem an seine Grenzen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist dem Grunde nach zwar wichtig, die Leistungen zu vergüten, aber in den Bereichen, wo die Finanzierungslücke zwischen der durchschnittlichen Leistungsvergütung und den tatsächlichen Kosten nicht durch Fallzahlsteigerungen geschlossen werden kann – vor allem: nicht durch Fallzahlsteigerungen geschlossen werden sollte –, muss die Finanzierung der Vorhaltekosten in den Vordergrund rücken. Deshalb unterstütze ich es ausdrücklich, dass die Bundesregierung angekündigt hat, kurzfristig für eine bedarfsgerechte, auskömmliche Finanzierung, insbesondere für die Pädiatrie, die Notfallversorgung und die Geburtshilfe, zu sorgen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich bin außerdem gespannt, ob sich der Bund künftig an der Investitionsfinanzierung der Krankenhäuser beteiligen will, sei es dauerhaft oder wenigstens vorübergehend. Das wird nicht zuletzt aufgrund der hohen Beträge, die der Bund während der Pandemie beispielsweise für Ausgleichszahlungen und für zusätzliche Intensivkapazitäten bereitgestellt hat und immer noch zahlt – was, ausdrücklich gesagt, gut ist –, von vielen Fachleuten erwartet, teils sogar gefordert. Stand letzter Woche sind von der Bundeseite bereits rund 1,32 Milliarden € an hessische Krankenhäuser gezahlt worden. Das ist in dieser Pandemie gut und richtig. Ich sage aber auch: Die Krankenhausplanung ist in den Händen der Länder sehr gut aufgehoben. Wir wollen keine zentrale Steuerung durch den Bund. Wenn der Bund aber bereit ist, die Länder bei der Investitionsförderung zu unterstützen, und diese Unterstützung an sinnvolle und einheitliche Kriterien knüpft, dann lohnt es sich, zum Wohle



einer stabilen Krankenhausstruktur auch solchen Überlegungen offen gegenüberzutreten.

Meine Damen und Herren, ich will noch kurz auf die Ausführungen meiner Vorrednerinnen und Vorredner eingehen. Frau Dr. Sommer, Sie haben in einem Halbsatz erwähnt, der Sicherstellungszuschlag funktioniere nach Ihrer Auffassung in Hessen nicht. Da hätte ich die Bitte – Sie haben sich ja noch einmal zu Wort gemeldet –, dass Sie Ross und Reiter nennen, anstatt hier eine pauschale Vermutung in den Raum zu stellen. Nach meiner Kenntnis gibt es in Hessen kein spezifisches Problem.

Herr Pürsün, ich bin bei Ihnen, habe das eben auch erwähnt, dass wir einen Nachholbedarf bei der Digitalisierung im Gesundheitswesen haben. Trotzdem kann man nicht alles so zusammenrühren, wie Sie es eben gemacht haben. Gerade im Krankenhaussektor haben wir in Hessen in der Pandemie gezeigt, wie es mit der Digitalisierung vorangeht. Das, was Herr Lauterbach gefordert hat, nämlich das tagesaktuelle Monitoring der Klinikauslastungen, führen wir mit IVENA in Hessen längst durch, und andere Länder beneiden uns darum.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:**

Herr Staatsminister, Sie haben die Uhr im Blick?

#### **Kai Klose, Minister für Soziales und Integration:**

Vielen Dank, Herr Präsident. – Meine Damen und Herren, die hessischen Krankenhäuser können sich darauf verlassen, dass ich mich – wie bisher – für eine Erhöhung der Investitionsförderung unserer Krankenhäuser einsetzen und auch auf der Bundesebene auf eine Verbesserung der finanziellen Rahmenbedingungen drängen werde. Es liegt aber gleichzeitig auf der Hand, dass eine langfristige Erhöhung der Finanzmittel mit weiteren Reformen der Krankenhausstrukturen einhergehen wird. Ich weiß, dass die hessischen Krankenhäuser dazu bereit sind. Sie wollen ihre Strukturen am künftigen Bedarf ausrichten. Das haben sowohl die Hessische Krankenhausgesellschaft als auch der Klinikverbund geäußert. Sie wollen den Reformprozess unterstützen. Das ist beim „Kongress Zukunft Gesundheit“ in der vergangenen Woche hier in Wiesbaden erneut deutlich geworden.

Ich bin ganz sicher: Mit diesen starken Partnern – übrigens Partner, die durch die Pandemie noch enger zusammengedrückt sind – sind wir in einer guten Ausgangslage, um die künftige Krankenhauslandschaft in Hessen zu gestalten, und wir werden die sich daraus ergebenden Chancen gemeinsam kraftvoll nutzen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:**

Vielen Dank, Herr Staatsminister. – Für das Protokoll: Die Redezeit ist um 1:50 Minuten überzogen worden. Vollkommen losgelöst davon hat sich die Kollegin Dr. Sommer für die zweite Runde bereits zu Wort gemeldet. Sie hat das Wort.

#### **Dr. Daniela Sommer (SPD):**

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte noch einmal sagen: Liebe Mitglieder der Landesregierung, Sie sind dazu aufgefordert, Ihren gesetzlichen Auftrag zu erfüllen, d. h. die Krankenhäuser entsprechend ihren Investitionsbedarfen finanziell realistisch auszustatten. Das tun Sie nicht. Damit verweigern Sie nicht nur die Übernahme von Verantwortung, sondern Sie missachten sträflich das Grundrecht auf körperliche Unversehrtheit.

(Beifall SPD – Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Genau, man kann es nachlesen. – Deshalb fand ich es sehr spannend, dass Herr Klose davon gesprochen hat, wir würden unser „dünnnes politisches Süppchen kochen“. Vielleicht sollten Sie einmal in die Anlage 9 zur kursorischen Lesung mit dem Titel „Liquiditätsvolumen der Krankenhausfinanzierung“ schauen. Darin wird nämlich aufgeschlüsselt, wofür die 300 Millionen € zur Verfügung gestellt werden. Die Krankenhausumlage, die KfA-Mittel und die Heimatumlage, insgesamt 281,6 Millionen €, sind von den Kommunalen aufzubringen, während die Landesmittel 18,4 Millionen € betragen. Der Auftrag der Landesregierung wäre es, die Kosten aus originären Landesmitteln zu finanzieren. Das tut sie aber nicht. So viel zu den Fakten.

(Beifall SPD – Zurufe CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Da die Krankenhausgesellschaft immer wieder angesprochen worden ist, möchte ich noch einmal betonen: Am 10. Februar hatten wir eine schöne Pressemitteilung in den Fächern liegen, in der die Krankenhausgesellschaft mitgeteilt hat, dass seit Jahrzehnten eine Investitionslücke von über 150 Millionen € besteht. Sie von der Landesregierung schaffen es nicht, diese Lücke zu schließen.

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

Ich möchte noch etwas zu den fehlenden Investitionskostenzuschüssen sagen. Sie sagen immer, das habe etwas mit den DRGs zu tun. Wir sind uns ja darin einig, dass die Vorgaben überarbeitet werden müssen. Wenn Sie aber die Investitionskosten nicht finanzieren, werden diese aus den DRGs, aus den Erlösen getätigt. Es wird also auf dem Rücken der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ausgetragen. Das ist das Problem.

(Beifall SPD)

Zum Sicherstellungszuschlag nur ein Beispiel, weil der Kollege aus dem Odenwald anwesend ist: Gerne vermitteln wir Ihnen Kontakte zu unseren Gesprächspartnern; dann können Sie mit denen einmal über die negativen Bescheide reden, die diese bekommen haben. Das tun wir gerne. Das, was wir hier vortragen, kommt nämlich nicht aus dem luftleeren Raum.

Ich finde es total spannend und interessant, wie Sie Ihre Rede angefangen haben, Herr Klose. Sie haben gesagt, man müsse nicht wissen, wo man herkomme, sondern wissen, wo man hinwolle. Ich habe bei Ihrer Rede nicht herausgehört, wo Sie hinwollen.

(Beifall SPD)

Das finde ich sehr schade. Aber uns als Oppositionsfraktion vorzuwerfen, dass wir nicht gesagt hätten, wo wir hinwollen, das ist nicht in Ordnung. Wir haben gesagt, wir

wollen, dass die Investitionslücke geschlossen wird, dass die Krankenhausplanung endlich vorangetrieben wird, damit wir eine Steuerung haben, und dass unser Gesundheitssystem zukunftsfest gemacht wird. Genau das haben wir hier immer und immer wieder formuliert.

(Beifall SPD – Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben Ihnen vorgeschlagen, eine Anhörung zum Thema Krankenhaus zu machen. Schwarz-Grün hat diese abgelehnt. In einer solchen Anhörung hätten wir mit Expertinnen und Experten sprechen können. Es wäre wichtig gewesen, nicht nur mit Geschäftsführerinnen und Geschäftsführern, sondern auch mit dem Personal zu sprechen. Das wollen Sie nicht. Das finde ich sehr schade. Das bringt uns an der Stelle nämlich nicht weiter.

(Beifall SPD – Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zum Schluss. Selbstverständlich danken wir allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Krankenhäuser immer wieder. Sie machen einen Superjob – nicht nur in der Pandemie, das war auch schon davor der Fall. Sie sind teilweise wirklich am Limit. Daher reicht es nicht, zu klatschen, wie wir immer wieder gesagt haben, sondern die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter brauchen endlich gute Rahmenbedingungen für ihre Arbeit. Dafür haben Sie als Landesregierung zu sorgen.

Deswegen zum Schluss die Forderung: Erhöhen Sie die Investitionen, schließen Sie die Investitionslücke, hören Sie auf die Expertinnen und Experten aus dem Gesundheitswesen, damit wir in Hessen eine gute Gesundheitsversorgung haben. Dazu gehört auch eine entsprechende Steuerung.

(Beifall SPD)

#### **Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Dr. Sommer. – Als Nächster hat Kollege Pürsün das Wort.

#### **Yanki Pürsün (Freie Demokraten):**

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Opposition hat ganz klar gesagt, wohin es gehen muss, und deswegen ist es lächerlich, Herr Staatsminister Klose, wie Sie hier angefangen haben – als ob wir das nicht deutlich gemacht hätten.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt SPD)

Dass gerade Sie gesagt haben, es sei Ihnen nicht wichtig, woher man kommt und wohin man will, um ein paar Sätze später auf die erfolgreiche CDU/FDP-Koalition zu verweisen: Sie scheinen es in den letzten sieben Jahren nicht verwunden zu haben, dass vor Ihnen auch noch einmal jemand anders regiert hat.

(Zuruf BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Es sind sogar schon acht Jahre!)

Man hat aus Ihren Worten irgendwie herausgehört, Sie würden gern erleben, was die FDP macht, wenn sie an der Regierung ist. Wir arbeiten daran, dass Sie bald in die Opposition kommen.

(Beifall Freie Demokraten)

Ihre Kollegin aus der Fraktion und Sie haben ziemlich das Gleiche gesagt; wahrscheinlich sind die Argumente vorher ausgetauscht worden. Beide haben Sie nichts zum UKGM gesagt.

In Ihrem Antrag erwecken Sie den Eindruck, als würden Sie dem UKGM Mittel in Höhe von einer halben Milliarde Euro für Investitionen zukommen lassen. Stellen Sie es doch klar. Sprechen Sie es aus. Warum schreiben Sie es so nebulös in den Antrag? – Beim Uniklinikum Frankfurt haben Sie es doch geschrieben. Sagen Sie es doch.

Kollegin Anders hat den Antrag anscheinend nicht geschrieben. Sie schaut gerade nach, was in Ihrem Antrag steht.

(Heiterkeit und Beifall Freie Demokraten)

Kommen Sie doch hierher.

(Zurufe CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Frau Anders, es ist nicht anders; es ist genau so, wie ich es sage. – Kommen Sie hierher, und stellen Sie es klar. Warum steht das hier so nebulös? Warum erwecken Sie einen Eindruck, der doch gar nicht stimmt? Stellen Sie es hier klar.

(Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das liegt an Ihrer Lesekompetenz!)

– Ja, ja, Lesekompetenz. Komm, Markus, du kannst es doch besser.

(Heiterkeit Freie Demokraten)

Die Zahlen, die Sie präsentiert haben, zeigen doch, dass wir recht haben; denn jedes Mal, wenn wir dieses Thema angesprochen haben, haben Sie genau die gleiche Kritik geäußert wie heute. Dabei haben Sie die Zahlen jedes Mal ein bisschen erhöht. Das zeigt doch, dass wir richtigliegen, dass wir Erfolg hatten und dass wir weiter Erfolg haben werden. Es zeigt, dass wir nicht nachlassen und das immer wieder auf die Tagesordnung bringen werden.

(Zuruf CDU: Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute! – Weitere Zurufe CDU)

– Die CDU hat ja gar keine Argumente. Kommen Sie hierher, und sagen Sie etwas zu den Problemen, über die wir hier reden.

(Zurufe CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben es doch ganz klar gesagt. Krankenhausplanung und eine auskömmliche Investitionskostenfinanzierung: Was gibt es daran nicht zu verstehen?

(Beifall Freie Demokraten – Zurufe CDU)

Erklären Sie den Menschen in Hessen, warum Sie es nicht verstehen, was es daran nicht zu verstehen gibt: eine Krankenhausplanung, die ihren Namen verdient, und eine auskömmliche Investitionskostenfinanzierung. Ich glaube, das kann man verstehen. Im Landtag sitzen sehr intelligente Menschen; also, daran kann es nicht liegen.

Warum veranstalten Sie dann diese Nummer und tun so, als ob Sie es nicht verstehen würden? Sie wissen es doch. Machen Sie es besser. Wir fühlen uns bestätigt. Jedes Mal, wenn wir das Thema ansprechen, erhöhen Sie die Haushaltsansätze. Das machen wir so lange, bis die Zahlen passen. Wenn es Herr Klose geschafft hat, in die Opposition

zu kommen, macht es halt die nächste Landesregierung besser als diese. – Danke schön.

(Beifall Freie Demokraten)

**Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:**

Vielen Dank. – Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor.

Die beiden Anträge – so hat es der parlamentarische Geschäftsführer der GRÜNEN gesagt – sollen an den Sozial- und Integrationspolitischen Ausschuss überwiesen werden. – Das machen wir hiermit.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 56** auf:

**Entschließungsantrag**

**Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**

**Die Straftaten in Hessen gehen weiter zurück, die Aufklärungsquote ist so hoch wie noch nie – Hessen ist eines der sichersten Länder**

– Drucks. 20/7913 –

Dies ist der Setzpunkt der CDU. Daher bitte ich den Kollegen Bauer, schon einmal den Weg nach vorne anzutreten.

Dieser Tagesordnungspunkt wird zusammen mit **Tagesordnungspunkt 78** aufgerufen:

**Dringlicher Antrag**

**Fraktion der AfD**

**Hessens Regierung muss bei Sicherheitspolitik nachhaken**

– Drucks. 20/7968 –

Wir haben zehn Minuten Redezeit je Fraktion vereinbart. Herr Bauer, Sie haben als Vertreter der antragstellenden Fraktion das Wort.

**Alexander Bauer (CDU):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Alle Jahre wieder ist der Tag der Debatte über die Polizeiliche Kriminalstatistik ein guter Tag. Man könnte sogar sagen, er ist ein Festtag, denn 2021 wurden zwei Drittel aller Straftaten aufgeklärt – ein neuer Höchststand. Im vergangenen Jahr nahm die Kriminalität weiter ab und befindet sich auf dem Tiefststand von 1980. Für diese engagierte und sehr erfolgreiche Arbeit, die in der besten Kriminalstatistik in der Geschichte unseres Landes zum Ausdruck kommt, danken wir den mittlerweile 21.500 Polizeibeschäftigten sehr herzlich.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, wir sind sehr dankbar für die erfolgreiche Arbeit unserer Polizei. Dabei ist uns durchaus bewusst, dass die bundeseinheitliche Kriminalstatistik nicht der alleinige Maßstab für die Bewertung von Sicherheit ist. Natürlich ist uns auch bekannt, dass es einige Deliktfelder gibt, in denen ein großes Dunkelfeld herrscht. Diese Zahlen fließen dann eben nicht in die Statistik ein. Aber diese Tatsache gilt bekanntlich bundesweit. Ich denke, dass die Anzeigebereitschaft in den Ländern höher ist, in denen die Geschädigten aufgrund der erfolgreichen Polizeiarbeit die Ermittlung der Tatverdächtigen mit höherer Wahrscheinlichkeit erwarten dürfen.

Meine Damen und Herren, genau darum geht es uns auch. Wenn wir heute über eine Statistik sprechen, reden wir über Fallzahlen. Zahlen sind aber nur abstrakte Größen. Entscheidend ist, was diese Zahlen eigentlich ausdrücken. Hinter diesen Zahlen stehen nämlich Menschen, und um diese Menschen geht es uns. Es geht um ihre individuellen Schicksale. Hinter jeder verhinderten Straftat steht ein Mensch, der nicht geschädigt wurde, und hinter jeder aufklärten Straftat steht ein Mensch, der nicht mehr nur Opfer ist, sondern auf die Bestrafung des Täters hoffen darf. Das ist es, was der Staat seinen Bürgerinnen und Bürgern schuldet: ein Leben in Freiheit und Sicherheit zu gewährleisten.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Hessen ist ein sicheres Land mit einer starken Polizei. Noch nie konnte die Polizei so viele Straftaten aufklären wie im vergangenen Jahr. Die Aufklärungsquote von 65,6 % ist der mit Abstand höchste jemals gemessene Wert seit Einführung der Statistik im Jahr 1971. Die Anzahl polizeilich bekannter Straftaten war erneut rückläufig und liegt auf dem Niveau von 1980.

Natürlich lässt die Statistik auch Rückschlüsse auf die Zeit der Pandemie zu. Die Wohnungseinbrüche wurden vor einigen Jahren in der öffentlichen Debatte als ein großes Problem wahrgenommen. Dass die Zahl der Einbruchversuche in den letzten Jahren zurückgegangen ist, darf nicht verwundern; denn die pandemische Situation hat dazu geführt, dass die Menschen weniger mobil waren.

Aber man muss das bedenken: Die Entwicklung in den letzten 20 Jahren zeigt, polizeiliche Maßnahmen haben dazu geführt, dass die Deliktzahlen um das Vierfache zurückgegangen sind. Natürlich hat es auch etwas mit Corona zu tun, dass wir hier niedrige Fallzahlen haben. Aber die polizeiliche Arbeit wurde auch durch die Entwicklung einer eigenen Software und durch grenzübergreifende Kooperationen mit Nachbarländern verändert.

Eine ganz andere Herausforderung stellt die politische Kriminalität dar. Das ist nicht nur für die Sicherheitsbehörden ein Problem, sondern für uns alle. Die Zahl rechtsextrem motivierter Straftaten ist zwar zum Glück spürbar, nämlich um ein Viertel, zurückgegangen, aber Entwarnung kann bei Weitem nicht gegeben werden; denn der Rückgang hat viel mit der großen Anzahl an abscheulichen Äußerungen im Zusammenhang mit dem Hanauer Anschlag im letzten Jahr zu tun. Der Rechtsextremismus bleibt deshalb die wohl größte Gefahr für unseren demokratischen Rechtsstaat. Ich denke, wir haben hier die gemeinsame Aufgabe, uns mit aller Anstrengung dieser Gewalt entgegenzustellen.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, wir erkennen in der Zunahme politischer Gewalt durchaus einen besorgniserregenden Trend. Unter dieser Staatsfeindlichkeit haben zuerst unsere Polizistinnen und Polizisten zu leiden. Im vergangenen Jahr wurden fast 5.000 Übergriffe gemeldet. In den letzten fünf Jahren stieg die Zahl der Angriffe kontinuierlich an. Wohin die dahinterstehende Geisteshaltung führen kann, zeigen auf schreckliche Art und Weise die Morde an den beiden rheinland-pfälzischen Beamten in Kusel. Wer Polizistinnen und Polizisten angreift, greift den Staat an. Er greift uns alle an. Hier muss mit Entschiedenheit und Kon-

sequenz reagiert werden. Das ist unsere feste Überzeugung.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auch wenn es einen Corona-Effekt gibt, im Jahr 2021 ist die Belastung durch Kriminalität erneut deutlich gesunken. Sie geht allerdings schon im fünften Jahr deutlich zurück. Diese positive Grundentwicklung hat Gründe. Ein Grund ist, dass es mehr Polizei gibt. Aufgrund von verschiedenen Stellenpaketen haben wir mittlerweile über 15.000 Polizistinnen und Polizisten auf der Straße. In den nächsten Jahren kommen weitere hinzu, sodass wir, eine Ausbildungszeit von drei Jahren eingerechnet, im Jahr 2025 über 16.000 Polizistinnen und Polizisten verfügen. Nie gab es mehr Polizei in Hessen, nie war Hessen sicherer. Meine Damen und Herren, das ist ein Markenkern unserer gemeinsamen Politik.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn man möchte, dass die Polizeiarbeit auch in Zukunft erfolgreich ist, braucht man natürlich motiviertes und qualifiziertes Personal. Auch im letzten Jahr haben wir 930 junge Menschen ihr Bachelorstudium in Hessen beginnen lassen. Das waren 930 junge Menschen, die unter mehr als 7.900 Bewerberinnen und Bewerbern, zum Teil auch aus anderen Bundesländern, ausgewählt wurden.

Das zeigt doch, dass der Polizeiberuf in Hessen attraktiv ist. Fast 8.000 Menschen bewerben sich, um bei uns Polizist oder Polizistin zu werden. Deshalb sage ich Ihnen ganz deutlich: Wir haben die Rahmenbedingungen so verbessert, dass Hessen ein attraktiver Arbeitgeber ist und der Polizeiberuf auch für junge Menschen höchst attraktiv ist.

Der Polizeihaushalt wurde in den vergangenen 20 Jahren mehr als verdoppelt. Er umfasst in diesem Jahr rund 2 Milliarden €; das ist ein neuer Höchststand. Mit diesem Geld ermöglichen wir Investitionen in modernste Dienst- und Schutzbekleidung, in die Verbesserung der Bewaffnung unserer Einheiten, in die Anschaffung von zusätzlichen Bodycams, in die Verbesserung der Analysefähigkeit und in die Bekämpfung von Cybercrime. Wir haben also in mehr Personal, in eine bessere Ausstattung und in modernste Technik investiert. Das zahlt sich aus und zeigt sich in den entsprechenden Fallzahlen und in der rückläufigen Kriminalität.

Heute müssen sich unsere Polizisten nicht mehr wie Statisten in der Kulisse eines Sechzigerjahre-„Tatorts“ fühlen. Wir haben die modernste Ausstattung, die beste Ausbildung und gute gesetzliche Rahmenbedingungen. Das sind die Kennzeichen hessischer Polizeiarbeit.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, ein weiteres Zeichen für die Stärke unserer Polizei ist ihre Innovationskraft. Made in Hessen ist die sogenannte Bodycam, die 2013 erstmalig in Frankfurt-Sachsenhausen zum Einsatz kam. Mittlerweile ist sie ein Exportschlager und wird auch in anderen Bundesländern eingesetzt. Die Prognose-Software „KLB-operativ“ ist eine Eigenentwicklung der hessischen Polizei. Sie dokumentiert und analysiert vergangene Wohnungseinbruchdiebstähle. Mit Hessendata verfügt die hessische Polizei über eine digitale Analyseplattform zur Bekämpfung

von Terrorismus, Extremismus und schwerster Kriminalität.

Auch die neuen Einsatzführungssysteme der hessischen Polizei setzen bundesweit Maßstäbe. Wir haben mittlerweile die Streifenwagenstandorte so digitalisiert, dass wir sie für die Einsatzplanung bestmöglich ansteuern können. Sie alle kennen wahrscheinlich die Sicherheits-App hessenWARN. Rund 700.000 Nutzer informieren sich regelmäßig über Warnungen und mögliche Gefahren in ihrem Lebensumfeld. Wir haben anwendungsorientierte IT-Lösungen in dem Innovation Hub 110. Eine erste Entwicklung dieser Innovationsschmiede „Made in Hessen“ ist die hier schon debattierte Verkehrsunfall-App.

Meine Damen und Herren, bundesweit einmalig ist auch: Unsere Polizistinnen und Polizisten haben ein eigenes Smartphone. In diesem Jahr wird alles ausgeliefert. Das sind die Grundlagen für die Erfolge unserer Polizei „Made in Hessen“ und „Made bei der Regierungskoalition und den sie tragenden Fraktionen“.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn wir mit diesen Erfolgen aufwarten – ich habe das durchaus dezent vorgetragen –, wird immer so getan, als ob das ein Zufall, Corona-bedingt und der politischen Führung geradezu in den Schoß gefallen wäre. Meine Nachredner werden das bestimmt auch wieder versuchen. Jetzt verhält es sich aber so, dass wir schon seit Jahren Zahlen, die auf den Erfolg verweisen, verkünden können. Hessen ist eines der sichersten Bundesländer, das belegt auch die jetzt zu debattierende Kriminalstatistik. Über diese Entwicklung darf man sich an einem solchen Tag doch einmal uneingeschränkt freuen – ohne dabei die Probleme beiseitezuwischen, die wir auch bei der Polizei haben.

(Zuruf Freie Demokraten: Ja, das machen wir doch auch!)

Erfolg ist aber bekanntlich immer auch harte Arbeit und natürlich zuvorderst harte Arbeit der Bediensteten in unseren Sicherheitsbehörden. Aber unstrittig haben auch die Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen viel zur Stärkung der Sicherheit in Hessen beigetragen.

Meine Damen und Herren, ich kann es Ihnen zum Abschluss nicht ersparen und auch nicht vorenthalten. Der Innenminister, der die beste Kriminalstatistik in der Geschichte unseres Landes zu verantworten hat, ist Peter Beuth. Deshalb müssen wir auch der politischen Führung an dieser Stelle einmal unseren Dank aussprechen.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir Christdemokraten arbeiten mit großer Leidenschaft daran, die Rahmenbedingungen für eine erfolgreiche Polizeiarbeit weiter zu verbessern. Unser Ziel ist und bleibt es, die Sicherheit der Hessinnen und Hessen bestens zu gewährleisten. – Besten Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:**

Vielen Dank. Auch hier fast eine Punktlandung, Herr Bauer. – Als Nächsten bitte ich Herrn Felstehausen von der

LINKEN, ans Pult zu treten – danach Herr Herrmann und danach Frau Hofmann. Sie haben das Wort.

**Torsten Felstehausen (DIE LINKE):**

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Bauer, ich war etwas irritiert über Ihre Rede, weil Sie hier so oft von der Kriminalstatistik gesprochen haben. Herr Bauer, liegt Ihnen diese eigentlich inzwischen vor? Uns liegen bisher eine Pressemitteilung des Innenministers und eine dazugehörige PowerPoint-Präsentation vor.

(Zuruf Alexander Bauer (CDU))

Es ist leider jedes Jahr das Gleiche; und wir haben es im letzten Jahr schon kritisiert.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
Einfach auf die Internetseite gehen! Da kann man das herunterladen! – Zuruf Alexander Bauer (CDU))

– Nein, kann man nicht. Da kann man die PowerPoint-Präsentation herunterladen, aber nicht die Kriminalstatistik; und das ist ein Teil des Problems. – Wir haben es im letzten Jahr kritisiert und machen das in diesem Jahr wieder. Wir reden hier über eine Kriminalstatistik, die der Innenminister eben nicht veröffentlicht hat, sondern wir reden über seine Pressemitteilung und über eine dazugehörige PowerPoint-Präsentation. Niemand kann eigentlich wirklich nachvollziehen, was in der Kriminalstatistik steht. Schlicht und ergreifend ist sie nicht vorgelegt worden.

(Beifall DIE LINKE)

Das wäre meine erste Bitte an den Innenminister. Es wäre doch deutlich seriöser über die Statistik zu diskutieren, wenn Sie sie auch vorgelegt hätten und wir alle sie nachvollziehen könnten. Das haben wir Ihnen im letzten Jahr gesagt. Wir bleiben dabei: Wir führen hier eine Debatte für die Galerie. Herr Minister, wenn Ihnen das Thema wirklich wichtig wäre, würden Sie so nicht verfahren.

(Beifall DIE LINKE)

Als Zweites muss man bei der Kriminalstatistik natürlich auch sagen: Es geht um eine Eingangsstatistik. Auch das sagen wir jedes Jahr. Erfasst wird nämlich in dieser Kriminalstatistik nur, wie viele Straftaten angezeigt und wie viele Verdächtige durch die Polizei zugeordnet wurden. Wir reden leider nicht darüber, wie viele Tatverdächtige am Ende wirklich überführt und letztendlich von einem Gericht verurteilt wurden. Aber nur dann wüssten wir halbwegs, wie gut unser Rechtssystem wirklich funktioniert. Wir sprechen also heute über Quantität der Ermittlungen, aber nicht über das eigentlich Wichtige, nämlich über die Qualität der Arbeit unserer Polizei, weil uns dazu keine Daten vorliegen.

Deshalb sagen wir auch jedes Jahr wieder, dass es eine Verlaufsstatistik braucht, damit klar erkennbar wird: Was wurde mit den Tatverdächtigen? Wurden daraus Verfahren? Wurden daraus vielleicht abgeschlossene Verfahren? Wurden Täter nach der Ermittlungsarbeit der Polizei eigentlich überführt und verurteilt? Das ginge eben nur, wenn wir auch die Justiz einbeziehen würden; aber das passiert leider nicht. Deshalb wissen wir eigentlich sehr wenig über den tatsächlichen Verlauf der Kriminalität. Wir wissen etwas über die Anzahl der Fälle, die die Polizei aufnimmt, aber nicht, was daraus geworden ist. Herr Minister,

das „Aufklärung“ zu nennen, ist nicht nur irreführend, das ist wissentlich falsch.

(Beifall DIE LINKE)

Was wir als LINKE immer fordern, sind Dunkelfeldstudien. Herr Bauer, Sie haben es angesprochen. Es geht darum, dass bestimmte Deliktsfelder aufgeheilt werden. Wir wissen zu wenig über das Dunkelfeld von Straftaten, die begangen wurden, aber aus Scham oder Angst vor Repression gar nicht zur Anzeige gelangen. Das betrifft z. B. Betrug, häusliche Gewalt oder Missbrauch. Aus der Forschung haben wir Anhaltspunkte, aber wir haben keine systematischen Methoden in Hessen, damit die Sicherheitsbehörden solche Felder tatsächlich aufhellen. Herr Minister, da fragt es sich natürlich: Warum haben wir das eigentlich nicht?

(Beifall DIE LINKE und Heike Hofmann (Weierstadt) (SPD))

Warum haben wir keine Studien zur tatsächlichen Dimension von häuslicher Gewalt, keine Studien zur tatsächlichen Dimension von Mobbing oder Bedrohungen? All das könnten wir wissen, und wir könnten es auch in die Diskussion einbeziehen, aber uns liegen keine Daten dazu vor. Das halten wir für grob fahrlässig.

Deshalb, Herr Minister: Reden Sie doch bitte nicht immer von Aufklärungsquoten. Aufgeklärt ist da zunächst gar nichts. Es sind erst einmal nur die Fälle, die die Polizei aufnimmt. Meine Damen und Herren, das ist eine Frage, über die man vortrefflich streiten kann. Das Thema Aufklärung – so haben wir als LINKE den Eindruck – ist ohnehin nicht das Fachgebiet dieses Ministers.

(Beifall DIE LINKE – Zurufe)

Dann noch ein ganz wichtiger Punkt, warum die von der CDU beantragte Debatte so schwer in der Luft hängt: Die Corona-Pandemie wirkt sich natürlich stark auf die Polizei und die Kriminalstatistik aus. Zum einen sind Einsatzkräfte selbst enormen Gefährdungen ausgesetzt, zum anderen haben sich die Kriminalitätsfelder deutlich verschoben. Herr Bauer, Sie haben es richtig angesprochen. Wenn z. B. Menschen zu Hause sind, gibt es weniger Wohnungseinbrüche. Das ist vollkommen logisch. Es hat nicht das Geringste mit einer anderen Polizeiarbeit zu tun, wenn dort die Fälle zurückgehen. Gleichzeitig steigt die Zahl der Onlinedelikte. Auch das ist relativ erklärbar, und auch das hat nichts mit Polizeiarbeit zu tun – nicht im Geringsten. Insofern herrscht bei der Betrachtung der Kriminalität weiterhin eine absolute Sondersituation; und es ist schon sehr merkwürdig, dass der Minister diese Tatsachen umschiffet.

Aber damit komme ich zu einem Punkt, an dem wir uns eigentlich einig sind – tatsächlich auch mit dem Minister –: Hessen ist, was die Kriminalität angeht, ein sehr sicheres Bundesland; und Deutschland ist eines der sichersten Länder der Welt – zum Glück, muss man sagen. Das ist gut so, und das ist auch, das will ich ebenfalls sagen

(Zuruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– hört mir doch einmal zu –, der täglichen Arbeit der Polizei vor Ort zu verdanken. Das muss man sehr deutlich sagen.

(Beifall DIE LINKE, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt SPD)

– Vielen Dank, dass Sie an dieser Stelle applaudieren.

Aber es gibt insbesondere einen Bereich, der nicht nur seit der Pressemitteilung des Ministers sehr bedrohlich wirkt. Wir haben seit Jahren eine massive Zunahme von rechtem Hass und rechter Hetze. Darüber hinaus haben wir es mit offenem rechten Terror zu tun, vor allem in Hessen. Schon wieder läuft ein Verfahren, das der Generalbundesanwalt an sich ziehen musste, wegen möglichen rechten Terrors made in Hessen, Stichwort: Spangenberg.

Wir haben natürlich mit teils massiven Straftaten in Verbindung mit der Corona-Pandemie zu tun. Da rede ich nicht über die vielen Tausend Ordnungswidrigkeiten, sondern es geht um schwerste Straftaten. Es geht um Straftaten wie Bedrohung und Brandstiftung und eben um den Mord von Idar-Oberstein.

Da dieses Spektrum vor allem durch die extreme Rechte dominiert wird, verwundert uns schon der angebliche Rückgang der „politisch motivierten Kriminalität rechts“, wie es der Innenminister konstatierte. Es macht wenig Sinn, eine drastische Zunahme der Kriminalität festzustellen, diese dann aber als „politisch nicht zuzuordnen“ zu bezeichnen.

(Beifall DIE LINKE)

Natürlich spielen dabei auch die massiven Angriffe auf die Presse, auf ehrenamtliche Politikerinnen und Politiker, auf Menschen, die ihre Maske korrekt tragen, und auf Polizei und Rettungskräfte eine Rolle. Als LINKE haben wir immer deutlich gesagt: Ein Sonderstrafrecht für Angriffe auf Polizei und Rettungskräfte wird nicht dazu führen, dass diese Angriffe zurückgehen. – Auch Sachverständige haben es von Beginn der Debatte an bezweifelt. Der Minister reitet an dieser Stelle ein totes Pferd, wenn er erneut eine Verschärfung des Strafrechts fordert – nach dem Motto: Viel hilft viel. – Nein, meine Damen und Herren, ich denke, wir sollten uns lieber den Ursachen zuwenden.

(Beifall DIE LINKE und Gerald Kummer (SPD))

Diese Ursachen bestehen für DIE LINKE immer noch in den sozialen Ursachen dieser Gesellschaft. Kriminalität, Devianz und aggressives Verhalten haben Ursachen. Diesen sozialen Ursachen endlich zu begegnen, statt die Polizei zum Prellbock zu machen, würde wirklich weiterhelfen.

(Beifall DIE LINKE)

Zuletzt hat schlicht und ergreifend auch das Bild der Polizei unter der Führung stark gelitten. Herr Minister, für die Skandale innerhalb der Polizei trugen und tragen Sie eine Hauptverantwortung.

(Beifall DIE LINKE und Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD))

Wir sind davon überzeugt: Ein neues Leitbild der Polizei, so, wie es von der Sonderkommission gefordert wurde, und eine offene Aufklärung der vielen Skandale wären ein Segen für die ganze Polizei in Hessen. Das würde die Polizei in Hessen auch motivieren, weiterhin einen guten Dienst zu verrichten.

(Beifall DIE LINKE und Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD))

Herr Minister, ich kann nur appellieren: An dieser Stelle sollten Sie sich einmal profilieren. Hier sollten Sie sich

hervortun, anstatt immer wieder mit Schaufensteranträgen zu erscheinen. Das hilft uns nicht weiter. Das klärt nicht auf. Wir müssen die Polizei tatsächlich stärken, aber das ist Ihr Job. An der Stelle haben Sie bisher versagt. – Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE und Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD))

**Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:**

Vielen Dank. Sie machen mir heute das Leben wirklich sehr einfach. Fast jeder hält sich relativ präzise – –

(Zuruf)

– Herr Kollege, die müssen Sie nachher aber nicht nehmen.

Als Nächster ist Herr Herrmann an der Redner-Reihe, der sicherlich auch etwas zu seinem Antrag sagen wird. Bitte schön.

**Klaus Herrmann (AfD):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren Abgeordneten! „Alle Jahre wieder“, so könnte man mittlerweile die Verlautbarungen des Innenministeriums zu Hessens Polizeilicher Kriminalstatistik überschreiben. Alle Jahre wieder hören und lesen wir vom Innenminister das Gleiche.

2018: Niedrigste Kriminalitätsbelastung seit 40 Jahren. Die Zahlen belegen, dass Hessen ein sehr sicheres Land ist.

2019: Niedrigste Kriminalitätsbelastung seit 40 Jahren. Höchste Aufklärungsquote aller Zeiten.

2020: Die Sicherheitslage in Hessen wird von Jahr zu Jahr signifikant besser. 2020 ist die Kriminalitätsbelastung im vierten Jahr in Folge erneut deutlich gesunken.

2021: Die Zahl polizeilich registrierter Straftaten ist in Hessen im vergangenen Jahr auf den niedrigsten Stand seit mehr als 40 Jahren gesunken. Die Kriminalitätsbelastung vermindert sich im fünften Jahr in Folge.

Entsprechend überrascht die Überschrift des Entschließungsantrags der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN auch nicht, die lautet: „Die Straftaten in Hessen gehen weiter zurück, die Aufklärungsquote ist so hoch wie noch nie – Hessen ist eines der sichersten Länder“.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja!)

Nun, nach dieser, alle Jahre wieder die wirkliche Lage schönfärbenden, Regierungspropaganda

(Beifall AfD)

ist es erneut notwendig, die Bürger unseres Landes über die Vernebelung der Realität durch die Landesregierung aufzuklären.

(Zuruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

So haben wir zu dem Entschließungsantrag der Regierungsfractionen einen Dringlichen Antrag mit entsprechenden Änderungen eingebracht, der sich – um die Jubel- und Propagandabotschaften bereinigt – sachbezogen und angemessen auf die Sicherheitslage bezieht.

(Beifall AfD – Zuruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Damit Sie die statistischen Zahlen richtig einschätzen können, werde ich Ihnen einmal mehr – man könnte auch hier sagen: alle Jahre wieder – die notwendigen Fakten benennen und erklären, die beweisen, dass die Jubelbotschaften des Innenministers mehr Wunsch als Wirklichkeit darstellen.

(Beifall AfD)

Lüften wir also den von der Landesregierung über die Bürger verteilten Propagandanebel und schauen auf die Fakten, die vernebelt wurden.

(Zuruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Erster Fakt. Die PKS – die Polizeiliche Kriminalstatistik – ist eine Hellfeldstatistik. Das bedeutet, dass nur die der Polizei und Justiz bekannt gewordenen Straftaten registriert werden.

Zweiter Fakt. Die Statistik ist entsprechend stark abhängig vom Anzeigeverhalten der Bevölkerung. Angst, Scham oder Resignation führen z. B. dazu, dass keine Anzeigen erstattet werden.

(Beifall AfD – Zuruf Alexander Bauer (CDU))

Bestes Beispiel dafür sind die vielen versuchten Betrugs- und Erpressungsdelikte per E-Mail.

(Zurufe Alexander Bauer (CDU) und Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich selbst könnte fast wöchentlich Strafanzeigen erstatten, weil durch Vorspiegelung falscher Sachverhalte versucht wird, Zugriff auf den eigenen Computer, Kontodaten, Passwörter oder Überweisungen von Bitcoins zu erlangen.

Rechnen wir diese Delikte einmal kurz hoch. Selbst bei nur einer Strafanzeige im Monat von nur einer Person wären das zwölf Strafanzeigen im Jahr. Hessen hat rund 6,3 Millionen Einwohner. Selbst wenn nur 1 % der hessischen Bevölkerung von solchen Delikten betroffen sein sollte, sind dies 63.000 Bürger – ergo 756.000 mögliche Strafanzeigen, und das nur in einem Deliktsbereich.

(Beifall AfD)

Selbst wenn jeder nur eine Strafanzeige im Jahr erstatten würde, würde die Kriminalstatistik alles andere als rückläufige Zahlen ausweisen. Ja, sie würde förmlich explodieren.

(Beifall AfD)

Die meisten jedoch erstatten keine Anzeige. Die Mails werden gelöscht oder landen im Spam-Ordner.

Im Diebstahls- und Einbruchsbereich ist das Anzeigeverhalten z. B. relativ hoch, bei Körperverletzungen und Sexualdelikten dagegen deutlich niedriger. Je nach Deliktsfeld werden bis zu 94 % der Straftaten nicht zur Anzeige gebracht.

Daneben sehen wir teilweise stark gestiegene Fallzahlen, z. B. bei Bedrohungen: plus 30 %. Angriffe auf Polizeikräfte: plus 20 %; auf Rettungskräfte sogar plus 60 %. Bei Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung: plus 30 %. Bei der Sprengung von Geldautomaten sind es fast plus 90 %. Wer hierzu also von „niedrigster Kriminalität-

tätsbelastung“ und „rückläufigen Straftaten“ spricht, der blendet die Realität aus oder ist komplett naiv, oder – das ist noch schlimmer – täuscht wider besseres Wissen die Öffentlichkeit.

(Beifall AfD)

Dritter Fakt. Die PKS enthält auch nicht alle Straftaten. Verkehrs- und Staatsschutzdelikte sowie Straftaten nach Ländergesetzen des Nebenstrafrechts werden nicht berücksichtigt.

Vierter Fakt. Die PKS ist eine Ausgangsstatistik. Das bedeutet, dass die Fälle erst dann in die PKS Eingang finden, wenn die Polizei eine Straftat an die Staatsanwaltschaft abgegeben hat. Damit werden viele Straftaten im Berichtszeitraum nicht erfasst.

(Beifall AfD)

Ich frage Sie, Herr Innenminister: Wie viele Straftaten wurden für den Berichtszeitraum 2021 nicht berücksichtigt, weil sie noch in der Bearbeitung waren oder in der Ausgangserfassung liegen geblieben sind?

Fünfter Fakt. Die Polizei selbst beeinflusst die PKS. Wenn die Polizei z. B. nicht mehr so viele Rauschgiftkontrollen durchführt, werden diese Straftaten nicht mehr in der PKS erfasst, und die Zahlen sinken zwangsläufig. Tatsächlich verändert sich an der Kriminalitätslage im Deliktsbereich Rauschgift gar nichts. Im Gegenteil, aufgrund der mangelnden Kontrollen muss sogar mit einer Zunahme gerechnet werden.

(Beifall AfD)

Dies schlägt sich aber in der Kriminalstatistik nicht nieder. Wer jetzt nur auf die statistischen Zahlen schaut, glaubt fälschlicherweise

(Zuruf)

– was meinen Sie? –, dass sich die Rauschgiftkriminalität verringert habe. Das gilt auch für andere Deliktsfelder wie z. B. den Bereich des Rotlichtmilieus. Daran können Sie erkennen, dass die statistischen Zahlen der PKS gerade nicht die tatsächliche Kriminalität und auch nicht die realen Gefahren und Bedrohungen für die Bevölkerung widerspiegeln. Die Kriminalstatistik ist eben kein Gradmesser für die tatsächliche Sicherheit im Land.

(Beifall AfD)

Meine Damen und Herren, wenn es dem Innenminister und der schwarz-grünen Regierungskoalition wirklich um eine möglichst ehrliche und realitätsnahe Darstellung der Sicherheitslage in Hessen ginge, würde der Minister einer Dunkelfeldstudie zustimmen; aber genau dies tut er nicht.

(Beifall AfD)

Offensichtlich hat der Innenminister Angst vor dem Ergebnis, ist doch aus der Dunkelfeldforschung bekannt, dass das Dunkelfeld oft erheblich größer ist als das Hellfeld. Würde sich das auch in Hessen bestätigen, wären die Aussagen des Innenministers zur inneren Sicherheit als reine Regierungspropaganda entlarvt.

(Beifall AfD)

Herr Beuth und seine Regierungskoalition hätten jede Glaubwürdigkeit verloren – und das zu Recht. Deshalb fordern wir den Landtag auf, eine Dunkelfeldstudie in Auftrag zu geben. Die Dunkelfeldforschung kann dieses Dunkel-

feld erhellen. Straftaten, die nicht erkannt werden, gehören allerdings zum absoluten Dunkelfeld. Diese Taten bleiben dem Zugriff der Forschung verschlossen. Straftaten, die erkannt, aber nicht angezeigt werden, gehören zum relativen Dunkelfeld. Hier kann die Forschung, z. B. durch Befragung, genauere Informationen zu Straftaten, Straftätern und Opfern erlangen. Auch bestimmte Berufsgruppen wie Ärzte, Rechtsanwälte, Lehrer und Sozialarbeiter können aufgrund ihrer Tätigkeit Kenntnisse von Vorfällen haben, die für die PKS relevant sind, aber der Polizei nicht bekannt werden. Diese Erkenntnisse tragen dann zu einem realistischen Kriminalitätslagebild bei. Die Berücksichtigung von Dunkelfeldstudien ist auch deshalb so wichtig, weil die Polizei die gewonnenen Erkenntnisse für eine sachgerechte Einschätzung der Kriminalitätsentwicklung und Lagebeurteilung nutzen kann, ja, sogar braucht, um entsprechende Präventions- und Interventionsmaßnahmen zielgerichtet durchführen zu können.

(Beifall AfD)

Die Blockadehaltung von CDU und GRÜNEN spricht hier für sich.

In unserem Antrag konkretisieren wir – im Gegensatz zum Entschließungsantrag von CDU und GRÜNEN – folgende Punkte:

Erstens. Extremismus muss in allen Formen konsequent bekämpft werden. Die einseitige Hervorhebung des Rechtsextremismus wird der Sicherheitslage nicht gerecht; denn laut PKS wurden von Linksextremisten mehr Sachbeschädigungen und Gewalttaten verübt als von Rechtsextremisten.

(Beifall AfD)

Zweitens. Auch im Internet hat jeder Mensch einen Anspruch auf den Schutz vor Bedrohungen und Angriffen. Das gilt für jede Person gleichermaßen.

Drittens. Die Polizistenmorde – sehr dramatisch – müssen uns eine ständige Mahnung sein. Die Verantwortlichen in Politik und Polizei sind aufgefordert, das menschlich Mögliche zur Risikominimierung zu veranlassen.

Viertens. Weitere Investitionen bei der Polizei, insbesondere beim Personal, sind notwendig, um die Sicherheitslage in Hessen zu gewährleisten.

Meine Damen und Herren, wenn Sie es ernst meinen und Hessen nicht nur auf dem Papier als sicheres Bundesland gelten soll, wenn Sie also nicht nur das Gefühl der Sicherheit vortäuschen wollen, dann müssen Sie unserem Antrag zustimmen;

(Beifall AfD)

denn wir als AfD möchten, dass sich der Bürger nicht nur in trügerischer Sicherheit wiegt, sondern auch tatsächlich sicher lebt. An dieser Stelle einen herzlichen Dank an die Polizei für die geleistete Arbeit. – Danke sehr.

(Anhaltender Beifall AfD)

#### Vizepräsident Frank Lortz:

Herzlichen Dank. – Die nächste Rednerin ist Frau Kollegin Heike Hofmann, SPD-Fraktion.

#### Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Dass die Kriminalitätsbelastung im vergangenen Jahr erneut gesunken ist, ist grundsätzlich eine gute Nachricht. Wir haben ein Minus von 1,9 % zu verzeichnen; und die Aufklärungsquote ist auf 65,6 % verbessert worden. Dabei gilt unser besonderer Dank in erster Linie dem großen Einsatz der Polizeibeamtinnen und -beamten unseres Landes, die für unsere innere Sicherheit sorgen.

(Beifall SPD)

Dies machen sie unter schwierigsten Rahmenbedingungen. Auf diesen Punkt werde ich später noch einmal eingehen. Bei all diesen Zahlen muss ich aber Wasser in den Wein gießen; denn, wenn man sich die Kriminalstatistik genauer ansieht, fördert sie ein differenziertes Bild und besorgniserregende Tendenzen zutage wie etwa, dass sich die Rahmenbedingungen der Kriminalitätsbekämpfung in der Corona-Pandemie deutlich verändert haben. Die Belastungssituation für die Polizeibeamtinnen und -beamten, etwa bei Großveranstaltungen und Einsatzlagen, bei Festen, Veranstaltungen, Konzerten und Fußballspielen, wurde umgemünzt zu notwendigen Einsätzen zur Unterstützung der örtlichen Ordnungsbehörden, etwa bei der Kontrolle der Corona-Beschränkungen, die die Polizeibeamtinnen und -beamten ständig flexibel vor neue Herausforderungen stellen. So haben die Straftaten mit Corona-Bezug deutlich zugenommen. Allein das Landeskriminalamt hat rund 1.321 Sachverhalte zu gefälschten Impfpässen bekannt gemacht, und die Anzahl der sichergestellten Impfpässe ist noch viel höher.

Zweiter Themenkomplex. Die sinkende Anzahl der Wohnungseinbrüche, minus 25,3 %, ist angesprochen worden. Dies ist aber doch eher den Rahmenbedingungen oder der statistischen Erfassung geschuldet; denn Fakt ist: Gelegenheit macht Diebe. Im konkreten Fall waren viel mehr Menschen zu Hause im Homeoffice, weshalb dies einer der wesentlichen Gründe dafür ist, warum die Einbruchskriminalität abgenommen hat.

(Beifall SPD)

Mit großer Sorge muss uns auch die Zunahme der Internetkriminalität erfüllen; denn sie hat immer neue Erscheinungsformen. Wir brauchen mehr spezialisiertes Personal mit entsprechenden technischen Kenntnissen, sonst werden wir der Entwicklung der Internetkriminalität nicht Herr.

Eine Sache erfüllt uns doch mit großer Sorge: Dies ist die Zunahme von häuslicher Gewalt, gerade in der Pandemie, meine Damen und Herren. Es sind nämlich die Väter, der Partner oder Ehepartner; es ist gerade das häusliche Umfeld, in dem man sich eigentlich geborgen fühlen sollte, in dem diese Straftaten verübt werden. Dies ist besonders schäbig, und deshalb müssen wir auch hier noch entschlossener handeln. Unser Berichtsantrag hat deutlich gemacht, dass das Hilfesystem, das dieser Zunahme entgegensteht, nicht dem entspricht, was wir in diesem Bereich als Straftaten zu verzeichnen haben.

(Beifall SPD)

Besorgniserregend ist aber auch, dass Drohungen um 30 % zugenommen haben. Über das Internet, die sozialen Medien werden alltäglich Hass und Hetze gegen Kommunalpolitiker, Landräte sowie Bürgermeister ausgeschüttet. Hacker, die Privatdaten von Politikerinnen und Politikern sowie Anwälten ins Netz stellen, wie wir es gerade im Pro-



zess gegen den NSU 2.0 in Frankfurt erleben, müssen mit aller Entschlossenheit, also nicht nur mit der Härte des Gesetzes, bekämpft werden. Auch hier brauchen wir ein Maßnahmenbündel. Neben der Meldestelle, die ein guter Ansatz ist, brauchen wir einen Ansatz, der die Stärkung der Medienkompetenz in Kita und Schule sowie eine noch bessere personelle Ausstattung von Polizei und Justiz, auch technischer Natur, bedingt. Meine Damen und Herren, was nützen uns Anzeigen, wenn die Täter nicht verfolgt, angezeigt und bestraft werden können?

(Beifall SPD)

In diesem Punkt – ich will es noch einmal hervorheben – ist es fatal, dass Hass und Hetze gegenüber Amts- und Mandatsträgern um mehr als 40 % zugenommen haben – bei Rettungskräften sogar um 60 % –; denn es sind gerade diejenigen, die sich entweder haupt- oder ehrenamtlich für unsere Demokratie engagieren. Wir müssen daher alles dafür tun, dass sie dies ohne Anfeindungen und Androhungen tun können.

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

Sie bedürfen unseres besonderen Schutzes. Wir haben in Hessen mit Walter Lübcke erlebt, dass aus Hass Mord werden kann. Erschreckend und völlig inakzeptabel sind die genannten Angriffe bzw. Widerstandshandlungen gegen Polizistinnen und Polizisten sowie Rettungskräfte – ich habe es angesprochen –; und besonders tragisch ist und mit großer Trauer erfüllt uns der kaltblütige Mord an einer 24-jährigen Polizeianwärterin und einem 29-jährigen Oberkommissar in Rheinland-Pfalz. Sie machten lediglich ihren Job, wollten einen Wilderer stellen und wurden regelrecht hingerichtet. Wir verurteilen diese Verbrechen und stellen uns in Bezug auf alle Angriffe auf Polizeibeamtinnen und -beamte, Feuerwehrleute und Rettungskräfte an deren Seite, damit so etwas nie wieder passiert.

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

Herr Innenminister, Sie sind von einem Kollegen eben als d e r Innenminister bezeichnet worden, der die beste Kriminalstatistik vorzuweisen habe.

(Beifall CDU)

Aber ich sage Ihnen ein Weiteres: Sie sind auch der Innenminister, der sich dem Dialog und Austausch mit den Angehörigen und Überlebenden des schrecklichen Attentats von Hanau nicht stellt, die bis heute Fragen haben, die sie quälen und die dringend beantwortet werden müssen; und das schmerzt zusätzlich.

(Beifall SPD und AfD)

Der Kampf gegen den Rechtsextremismus – trotz glücklicherweise sinkender Zahlen – muss weiter entschlossen angegangen werden; denn in der Tat gehört er zu den größten Feinden unserer Demokratie. Deshalb haben wir als SPD-Landtagsfraktion einen 15-Punkte-Plan vorgestellt mit ganz vielen Maßnahmen wie etwa der Stärkung der politischen Bildung, der Stärkung der Demokratieerziehung, einem Lehrstuhl gegen Rassismus, einem Antidiskriminierungsgesetz für Hessen, einem Demokratiebericht und einer Landesstiftung für Demokratie und vielen Punkten mehr. Wir sind sehr stolz darauf, dass unsere neue Bundesinnenministerin, Nancy Faeser, dies zur Cheffinnensache macht.

(Anhaltender Beifall SPD)

Wir brauchen auch einen Polizeibeauftragten für Hessen, der wirklich unabhängig ist. Statt warmer Worte, Kommissionsberichten und leerer Ankündigungen brauchen wir innerhalb der Polizei endlich eine neue Fehler- und Kritik-kultur, die der Polizei guttun wird, die sie stärkt, ermuntert und wertschätzt. Ich sage Ihnen: Unsere Polizei verteidigt unsere Demokratie. Das geht nur, wenn sie selbst Demokratie atmet und Demokratie lebt.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Ich möchte auch ein Kriminalitätsfeld ansprechen, das uns alle sehr beschämt, das ist die Kinderpornografie. Hier haben wir einen Anstieg von 88,5 % zu verzeichnen. Es betrifft die Schutzlosesten in unserer Gesellschaft. Wir müssen Sorge dafür tragen, dass solche schrecklichen Straftaten nicht an unseren Kindern verübt werden, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD)

Es gibt gute Ansätze mit der BAO Fokus. Wir brauchen aber noch mehr internationale und nationale Zusammenarbeit, mehr Personal, auch fachspezifisches Personal. Meine Damen und Herren, ich sage an der Stelle auch noch einmal deutlich: Auch hier gilt unser Dank den Beamtinnen und Beamten, die sich grauenvolle Bilder ansehen müssen. Was hier an Aufklärung geleistet wird, verdient mehr als Respekt.

(Beifall SPD, vereinzelt CDU und AfD)

Es ist schon angesprochen worden, ich muss es aber noch einmal deutlich benennen: Wir fordern seit Jahren eine Dunkelfeldstudie. Nur damit können wir mit einer wissenschaftlichen Begleitung der tatsächlichen Kriminalität in unserem Land, wie es auch in anderen Bundesländern schon der Fall ist, auf den Grund gehen. Gerade in bestimmten Deliktsfeldern, wie den Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung, ist das Dunkelfeld besonders hoch, bei über 50 %. Da frage ich Sie: Warum gibt es eine solche Studie nicht hier in Hessen? Haben Sie etwa etwas zu verbergen?

(Beifall SPD und DIE LINKE)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Frau Kollegin Hofmann, Sie müssen zum Schluss kommen.

**Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD):**

Ich komme zum Schluss mit der ganz klaren Ansage: Ja, es ist gut, dass Sie mehr Personal eingestellt haben. Es ist aber immer noch viel zu wenig; wir haben es jahrelang gefordert. Unsere Polizei ist hoch belastet,

(Zuruf Alexander Bauer (CDU))

sie ist aber auch Leistungsträger. Ihr Antrag von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU ist kein Grund zum Jubeln, sondern ein Auftrag, noch mehr für die innere Sicherheit unseres Landes zu tun.

(Beifall SPD)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Kollegin Hofmann. – Das Wort hat jetzt Frau Kollegin Eva Goldbach, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Bitte sehr, Eva.

**Eva Goldbach (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir haben vorhin gehört, dass Kollege Felstehausen große Empörung vorgetragen hat, dass die Polizeiliche Kriminalstatistik eine Ausgangsstatistik ist. Ja, das war sie schon immer. Bevor ich auf ein paar Punkte eingehe, wollen wir doch einmal ganz kurz klären, wozu sie gut ist und welchen Zwecken sie dient.

Wir erfahren in der Polizeilichen Kriminalstatistik etwas über die Art und Anzahl der Straftaten, über Tatorte und Tatzeiten, über die Opfer von Straftaten, über die verursachten Schäden,

(Zuruf Torsten Felstehausen (DIE LINKE))

über die Aufklärungsergebnisse, weil die Polizei Tatverdächtige ermittelt, und wir erhalten Informationen über den Kreis von und über Veränderungen bei den Tatverdächtigen.

(Turgut Yüksel (SPD): Warum erzählen Sie uns das?)

Warum wird es überhaupt gemacht? Das Ziel ist die Beobachtung der Entwicklung der Kriminalität in Hessen und in ganz Deutschland. Das Ganze wird anschließend zu einer Gesamtstatistik zusammengeführt. Wir brauchen diese Erkenntnisse zur Kriminalitätsbekämpfung, damit wir wissen, wo die Schwerpunkte liegen, wo sich bedenkliche Entwicklungen ergeben und wo beispielsweise auch regional verstärkt Polizei eingesetzt werden muss. Wir müssen daraus auch immer präventive Maßnahmen entwickeln, weil Strafverfolgung die eine Sache ist, Prävention von Straftaten aber die andere, genauso wichtige Sache.

Wir haben es schon von einigen Kollegen gehört, Alexander Bauer hat es gesagt: Der Trend ist positiv. Daran gibt es jetzt auch nichts zu zweifeln. Die Anzahl der Straftaten geht zurück, und wir haben eine höhere Aufklärungsquote.

Ich möchte auch noch einmal auf vier verschiedene Deliktsfelder einen genaueren Blick werfen.

Die Kollegin Frau Hofmann hat schon den Bereich Straftaten von sexualisierter Gewalt gegen Kinder erwähnt. Wir haben zwei Zahlen, das möchte ich betonen: Wir haben eine Erhöhung der Anzahl der Straftaten um 3 %, aber eine drastische Zunahme bei der Verbreitung, dem Erwerb, dem Besitz und der Herstellung von Kinderpornografie um 88,5 %.

Dass die Zahlen so stark steigen, liegt unter anderem auch daran, dass es in den USA eine Meldeverpflichtung der Internetprovider gibt. Sie müssen strafbares Nutzerverhalten auf ihren Seiten melden. Über eine NGO werden die Daten dann an die nationalen Sicherheitsbehörden weitergegeben. Das ist gut so, weil wir dann eben auch in Deutschland an Informationen kommen und Ermittlungen aufgenommen werden können.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Kriminalitätsforscher belegen, dass es eine größere Bereitschaft auch in der Bevölkerung gibt, bei Funden im Netz

umgehend den Behörden zu melden, dass es hier um Verbreitung kinderpornografischen Materials gehen könnte.

Was aber das Wichtigste ist: Hinter diesen Zahlen steckt unendliches Leid. Kinder, deren Kindheit von Missbrauch und Gewalt geprägt sind, sind deshalb oft ein Leben lang traumatisiert. Ich möchte anhand einer Zahl einmal veranschaulichen, wie viele Kinder davon betroffen sind. Nach Einschätzung des Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs in Deutschland sind ein bis zwei Kinder in jeder Schulklasse betroffen. Stellen Sie sich das vor: ein bis zwei Kinder in jeder Schulklasse.

Deswegen ist es notwendig und richtig, dass neben den Präventionsmaßnahmen in Hessen ein Schwerpunkt in der Strafverfolgung liegt. Die Besondere Aufbauorganisation Fokus bündelt und intensiviert polizeiliche Maßnahmen gegen Kindesmissbrauch und gegen Kinderpornografie. Sie tut das sehr erfolgreich.

Seit der Einrichtung der BAO Fokus im Oktober 2020 gab es 1.700 durchgeführte Wohnungsdurchsuchungen und rund 30.000 sichergestellte Datenträger aus landesweit koordinierten Maßnahmen. 30.000 sichergestellte Datenträger – jetzt stellen wir uns einmal vor, was das für die Ermittlerinnen und Ermittler bedeutet. Sie müssen nämlich dieses Material sichten, anschauen und bewerten. Ich möchte diesen Ermittlerinnen und Ermittlern heute für diese unglaublich belastende Arbeit danken.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Der zweite Bereich, den ich näher beleuchten möchte, ist die Anzahl der Delikte Gewalt gegen Einsatzkräfte. Wir haben es auch schon gehört, bei Gewalttaten gegen Polizeibeamtinnen und -beamte haben wir einen Zuwachs von 812 Fällen. Das ist erheblich. Wir haben es heute auch schon gehört, zuletzt haben zwei Männer im benachbarten Rheinland-Pfalz eine Polizistin und einen Polizisten durch Schüsse getötet.

Diese Taten haben zu Recht bundesweit Entsetzen und Anteilnahme ausgelöst. Wir versuchen in Hessen, unsere Polizeibeamtinnen und -beamten durch eine ständig verbesserte Schutzausrüstung zu schützen. Sie erhalten Schutzwesten, Arm- und Beinprotektoren, Schnittschuttschals und schnittfeste Arbeitshandschuhe. Ich kann nur jedem empfehlen, sich das einmal anzuschauen, was das dann auch heißt, diese kiloschwere Ausrüstung zu tragen, die das Arbeiten auch nicht gerade einfacher macht.

Diese Ausrüstung hilft in den meisten Fällen bei Angriffen, die aus einer schwierigen Situation heraus entstehen, unter Alkoholeinfluss, unter großer Aggressivität oder auch bei den geschlossenen Einsätzen. Da ist die Polizei vorbereitet. Das alles hilft aber nicht, wenn, wie bei den Morden in Kassel, die Gewalttäter mit einer Schrotflinte und einem Einzelladegewehr unvermittelt auf Polizisten schießen – bei einer einfachen Verkehrskontrolle.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, eine der politischen Konsequenzen muss es sein, die Eignung zum Tragen von Waffen anders zu prüfen, gründlicher und regelmäßiger. Es geht um die persönliche Eignung und auch um die psychische Verfassung von Waffenträgern. Da müssen wir eine Verschärfung auf Bundesebene hinbekommen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, SPD und DIE LINKE)

Im Bereich der Bedrohungen – drittes Feld, das ich beleuchten möchte – haben wir auch eine besorgniserregende Zunahme. Es geht um Beleidigungen, Bedrohungen und Volksverhetzung. Wir sehen, dass die an den rechten Rand der Gesellschaft abdriftenden Corona-Spaziergänge zunehmen.

(Zuruf Andreas Lichert (AfD))

Ich möchte einen Konfliktforscher, Andreas Zick, zitieren:

Schon 2011 haben Daten aus der Bevölkerung eine Verrohung gezeigt, nicht nur in Randgruppen, sondern auch in Mittelschichten.

Er nennt als Beispiel Menschen mit autoritären Staatsvorstellungen. Er sagt:

Was wir in Deutschland erlebt haben, ist eine riesige Gewaltwelle. Wir reden in den letzten Jahren von Tausenden von Gewalttaten, die auf Hass basieren. Das ist eine Verschiebung sozialer Normen in der Gesellschaft. Offensichtlich wird mehr Gewalt gebilligt zur Durchsetzung von Interessen, um Identitäten klarzumachen oder auch um an bestimmte Ressourcen zu kommen.

Ich finde, das ist eine erschreckende, aber auch sehr klare Analyse. Deshalb bauen wir in Hessen die Programme zur Demokratieförderung und Extremismusprävention stetig aus. Für das Haushaltsjahr 2022 haben wir inklusive der Bundesmittel wieder den Rekordwert von 10,2 Millionen € eingeplant.

Warum machen wir das? In einer demokratischen Gesellschaft kann das Mittel der Auseinandersetzung nicht Gewalt sein, sondern der Diskurs. Es ist vielleicht die wichtigste Errungenschaft demokratischer Gesellschaften, dass Konflikte nicht mit Fäusten und Waffen ausgetragen werden, sondern mit Respekt, Toleranz und Offenheit und ohne menschenfeindliche Vorurteile und Ausgrenzungen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und Abg. Rolf Kahnt (fraktionslos))

Vierter und letzter Bereich: Rechtsextremismus. Ich begrüße es ausdrücklich, dass die hessische Polizei es sich zur Aufgabe gemacht hat, systematisch und gezielt gegen Rechtsextremismus vorzugehen, und das mit der Besonderen Aufbauorganisation Hessen R.

Ich freue mich auch, dass Bundesinnenministerin Nancy Faeser angekündigt hat, Rechtsextremismus als die größte Bedrohung unserer demokratischen Gesellschaft zum Schwerpunkt ihrer Arbeit als Bundesinnenministerin zu machen. Sie hat einen Maßnahmenplan angekündigt, den sie bis Ostern vorlegen will. Wir sind sehr gespannt. Wir freuen uns aber auch über diese klare Aussage, die wir im Übrigen auch hier von allen demokratischen Fraktionen immer hören, dass Rechtsextremismus die größte Bedrohung für unsere demokratische Gesellschaft ist.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und SPD – Zuruf Elisabeth Kula (DIE LINKE))

Gesagt werden muss in diesem Zusammenhang aber immer, dass wir auch in der Polizei Fälle von Rechtsextremismus und Menschenhass haben, die bekannt geworden sind. Das ist erschreckend, das kann man nicht genug betonen. Das können wir nicht hinnehmen. Diese Leute müssen aus dem Dienst entfernt werden. Gerade die Polizei muss über jeden Zweifel erhaben sein.

Wir werden deshalb als Erstes eine Regelabfrage beim Verfassungsschutz einführen. Das ist auch eine Forderung der Expertenkommission „Verantwortung der Polizei in einer pluralistischen Gesellschaft“. Wer unsere Gesellschaftsordnung nicht anerkennt, wer sie sogar verachtet, ihre Werte nicht teilt und lebt, darf keinesfalls Polizeibeamtin oder Polizeibeamter werden.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Zuruf Christiane Böhm (DIE LINKE))

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, wichtig ist mir dabei: Wir tun das auch für die Polizei. Nur so können wir das Vertrauen in diese Institution erhalten. Das liegt nicht nur im Interesse unserer Bürgerinnen und Bürger, sondern auch im Interesse aller Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten, die täglich ihren nicht immer leichten Dienst verrichten, und zwar im Geiste unseres Grundgesetzes, immer in dem Bewusstsein, für alle Bürgerinnen und Bürger da zu sein. Das ist zum Glück die große Mehrheit der Polizistinnen und Polizisten. Diesen Polizistinnen und Polizisten schulden wir unseren Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Goldbach. – Nächster Redner ist der Abg. Stefan Müller, FDP. Stefan, bitte.

#### **Stefan Müller (Heidenrod) (Freie Demokraten):**

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Zunächst einmal will ich festhalten, dass es der hessischen Polizei auch im vergangenen Jahr gelungen ist, in der Pandemie hervorragende Arbeit zu leisten. Dafür möchte ich einen ganz herzlichen Dank auch seitens des Hessischen Landtages aussprechen.

(Beifall Freie Demokraten, vereinzelt SPD und CDU)

Es ist gelungen, die Aufklärungsquote weiter zu steigern, tatsächlich um 0,1 %. Das lässt noch Spielraum nach oben, auch für die nächsten Jahre, auch im Wettbewerb mit den anderen Bundesländern, der immer angestrebt wird.

Ich habe noch einmal nachgeschaut, ich glaube, seit 2011 ist es gelungen, von Platz 4 auf Platz 3 zu kommen. Es sind noch zwei Länder vor Hessen. Es muss der Anspruch sein, das auch noch zu erreichen. Die Zahlen werden erst in Kürze offengelegt. Wir werden das sehr genau in den Blick nehmen, wie es der Minister wahrscheinlich auch machen wird. Schade, dass die Zahlen jetzt noch nicht vorliegen; denn sonst könnte ich kritisieren, dass es wahrscheinlich nicht gereicht hat, die anderen Länder einzuholen. Das können wir aber bei Gelegenheit nachholen. – Scherz beiseite.

Ich glaube, der entscheidende Punkt ist, die richtigen Schlüsse und Lehren aus dieser Kriminalstatistik zu ziehen. Da bin ich ganz bei Frau Goldbach, das ist das eigentliche Instrument, das wir damit haben.

Wenn ich die Überschriften der Regierungserklärungen und Setzpunkte der letzten Jahre anschau: „Hervorragende Sicherheitskennzahlen durch zielgerichtete Investitionen und klare Prioritäten in der Sicherheitspolitik“ – das war übrigens zweimal der gleiche Titel; da war man nicht

ganz so kreativ –, oder „Die Straftaten in Hessen gehen weiter zurück, die Aufklärungsquote ist so hoch wie noch nie ...“, und „Erfolgreicher Start in ein sicheres Jahrzehnt“, dann fehlen mir so ein bisschen die Ansätze. Welche Schlüsse ziehen wir daraus? Das kommt mir manchmal in der Debatte ein wenig zu kurz. Deswegen will ich in der jetzigen Diskussion genau darauf das Augenmerk richten.

Ich glaube, wir haben einiges aus Corona zu lernen, da Corona einen erheblichen Einfluss auf die Kriminalstatistik hat, was den Rückgang bei den Wohnungseinbrüchen betrifft, was aber auch die zusätzliche Steigerung und Intensivierung bei Betrugsdelikten und Cybercrime-Delikten anbelangt. Hier haben wir ein extrem hohes Dunkelfeld, und das ist mir eben zu kurz gekommen. Frau Goldbach, die Dunkelfeldstudie haben Sie gar nicht angesprochen. Das finde ich schade, weil das eines der Hauptthemen und eine der Hauptaufgaben ist, derer wir uns annehmen müssen: zu schauen, wie sich Kriminalität verändert.

Wir reden hier immer nur von erfassten Straftaten. Es sind nur die Straftaten, die bis in die Kriminalstatistik hineingekommen sind. Da gibt es viele Dinge, die im digitalen Bereich, im Internet stattfinden, die im Moment nicht erfasst werden, weil sie noch nicht komplett im Fokus sind. Ich will nicht sagen, dass sich die Polizei nicht auch in diese Richtung verändert. Aber die Frage ist: Was müssen wir tun, damit das schneller funktionieren kann? – Ich weiß, der Ausbildungsgang ist eingerichtet. Aber bis die Ersten fertig sind, wird es noch zwei Jahre dauern. Dann müssen sie erst einmal ein neues Tätigkeitsfeld aufbauen. Wie gehen wir damit um?

Das wäre eine Aufgabe, mit der wir uns intensiv beschäftigen müssen, um das Dunkelfeld zu erhellen. Denn vielleicht ist es nicht so, dass alles so toll ist, sondern vielleicht hat sich die Kriminalität einfach von der Straße ins Netz verlagert. Vielleicht erfassen wir Delikte dort gar nicht. Sich jetzt so sehr über eine höhere Aufklärungsquote und den Rückgang bei Straftaten um 6.000 zu freuen, das ist nett. Bei den erfassten Straftaten will ich das auch gar nicht leugnen. Aber wir wissen nicht, was an anderer Stelle passiert ist. Es ist mir wichtig, hier deutlich zu machen, welche Schlüsse für die Zukunft wir daraus ziehen können.

Ich glaube, das Thema politisch motivierte Kriminalität ist ebenfalls eines, mit dem wir uns weiterhin intensiv beschäftigen müssen, weil es an den Grundfesten der Demokratie zehrt, und zwar von rechts und von links. Natürlich haben wir ein großes Problem mit rechter politisch motivierter Kriminalität. Aber wir haben auch linke politisch motivierte Kriminalität. Das dürfen wir nicht verschweigen. Die Abseilaktionen auf Autobahnen, das Festkleben auf Straßen und alles, was dort gerade stattfindet, hat auch damit zu tun. Das ist auch politisch motivierte Kriminalität.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt SPD – Zuruf Elisabeth Kula (DIE LINKE))

– Natürlich ist es politisch motivierte Kriminalität. Was denn sonst? Es wundert und ärgert mich schon, wenn DIE LINKE jetzt den Kopf schüttelt und dazwischenruft, das sei alles in Ordnung. Nein, es ist nicht in Ordnung, wenn man solche Maßnahmen vollzieht.

(Zuruf Elisabeth Kula (DIE LINKE))

– Nein, das ist keine Form des zivilen Ungehorsams. Wie gehen Sie hier mit Verbrechen und Kriminalität um?

(Lebhafter Beifall Freie Demokraten, CDU und AfD)

Das ist ein Verstoß gegen das Versammlungsverbot. Das sind nicht angemeldete Veranstaltungen, die aufgelöst werden, und man versucht, das zu verhindern. Das ist strafbewehrt. Das wissen Sie auch, Frau Kula. Das hat mit zivilem Ungehorsam nichts zu tun.

(Zurufe DIE LINKE – Glockenzeichen)

Meine Damen und Herren, wenn das am Ende auch noch in Gewalt gegen Polizei übergeht – auch das ist etwas, was uns erhebliche Sorgen bereiten muss –, dann müssen wir auch dort reagieren. Herr Innenminister, da reichen mir die ewigen Rufe nach Strafverschärfungen nicht aus. Das machen Sie seit vielen Jahren, und Sie haben seit vielen Jahren auch mit einer CDU-geführten Bundesregierung keinen Erfolg gehabt.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt SPD)

In 20 Jahren haben es CDU-Innenminister in Deutschland nicht geschafft. Also hören Sie auf – ich weiß, es kommt gleich –, zu sagen, dass das die Ampel für die CDU lösen muss. Das ist nicht die Lösung. Wir brauchen Verurteilungen. Wir brauchen auch eine Bestrafung. Was hilft eine höhere Strafe, wenn es gar nicht dahin kommt?

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt SPD)

Deswegen weise ich noch einmal auf unsere Zweisäulenstrategie hin. Wir haben einen Vorschlag gemacht, wie man diese Delikte schneller und konsequenter verfolgen kann: indem man bei jedem Polizeipräsidium ein entsprechendes Referat einrichtet, das sich ausschließlich um diese Fälle kümmert, und auch bei jeder Staatsanwaltschaft einen speziellen Staatsanwalt damit beauftragt, diese Delikte zu verfolgen. Dann können sowohl Polizei als auch Staatsanwaltschaft sich ganz konsequent, schnell und fokussiert auf diese Straftaten konzentrieren, die sich gegen Vertreter des Staates richten.

(René Rock (Freie Demokraten): Das könnte längst erledigt sein!)

Das könnte man machen. Das kostet 3,5 Millionen € im Jahr, und zwar mit Bürokosten und allem Drum und Dran. Wir haben das Konzept vorgelegt, wir haben es durchgerechnet. Das kann funktionieren. Machen Sie es doch einfach. Wenn wir dann noch über Strafverschärfungen in einzelnen Bereichen reden, können wir das gerne tun. Aber erst den ersten Schritt machen, bevor man den zweiten tun will.

(Beifall Freie Demokraten)

Ich sehe, dass wir bei dem Thema Dunkelfeldstudie nicht vorankommen. Ja, wir könnten und sollten das wahrscheinlich auch bundesweit machen. Wir müssen schauen, ob wir das mit allen Bundesländern gemeinsam hinbekommen; denn es ist nun einmal Ländersache. Aber tragen Sie bitte in der Innenministerkonferenz Ihren Teil dazu bei, dass wir eine Dunkelfeldstudie schaffen, die wissenschaftlich begleitet endlich in regelmäßigen Abständen durchgeführt wird, um neue Entwicklungen und Veränderungen anzusprechen.

Frau Kollegin Goldbach hat eben den Bereich Kinderpornografie angesprochen – völlig zu Recht. Wir haben hier eine erhebliche Steigerung der Fallzahlen. Ich befürchte nur, dass das mit einer Aufhellung des Dunkelfeldes aufgrund der geänderten Regelungen in den USA zu tun hat. Es ist nicht so, dass es ein auf einmal entstandenes Phänomen ist, dass mehr kinderpornografische Fälle auftreten. Die waren vorher auch da, wir haben sie nur nicht gefunden.

(Zuruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Ja, das ist in Ordnung. Ich habe Sie auch nicht kritisiert, Herr Frömmrich. Alles gut, ganz entspannt. Aber ich will deutlich machen, wie wichtig diese Dunkelfeldstudien sind, um genau an solche Themen heranzukommen.

(Beifall Freie Demokraten)

Ich will noch auf die Veröffentlichung der Kriminalstatistik eingehen. Ich habe mir eben nach kurzem Austausch mit Herrn Frömmrich die Protokolle der vergangenen Jahrzehnte – das möchte ich beinahe sagen – angeschaut. Es war früher üblich, nur die Presseerklärung zu veröffentlichen. Dann wurde eine Zeit lang die komplette Statistik veröffentlicht, mittlerweile wieder nicht mehr. Das ist im Internet nicht abrufbar. Das kann man gerne schauen: Es ist die Presseerklärung abrufbar, und die Präsentation ist abrufbar, die komplette Statistik leider nicht. – Ich bitte darum, dass man das vielleicht wieder ändert und anpasst, sodass sich auch Oppositionsfraktionen intensiver mit diesen Themen beschäftigen können. Denn, ich glaube, das ist angebracht.

(Beifall Freie Demokraten, SPD, AfD und DIE LINKE)

Zum Abschluss möchte ich auf die Polizei zurückkommen. Da gilt es weiterhin, die Arbeitsbedingungen zu verbessern. Der Kollege Bauer hat gesagt, dass alle Polizeibeamten über ein Smartphone verfügen. Na ja, sie werden in Zukunft über eines verfügen, das dann auch dienstlich zur Verfügung gestellt wird. So ist es.

Allerdings ist NRW schon ein Stück weiter. Sie haben das schon für 22.000 Beamte. Hier ist Hessen ein Stück weit hinterher. NRW ist schwarz-gelb geführt. Es kann sein, dass das hilft. Ich weiß es nicht. Auch hier in Hessen hat es erheblichen Drucks, Anfragen, regelmäßiger Nachfragen und tatsächlich auch des unangenehmen Vorfalls in Frankfurt mit den Abfragen gebraucht, um mit Nachdruck dieser Sache beizukommen und endlich voranzukommen.

Meine Damen und Herren, das ist schon etwas. Wir müssen die Arbeitsbedingungen weiter verbessern. Wir müssen die Zahl der Überstunden weiter reduzieren, weil all das dazu führt, dass die Qualität der Arbeit besser wird, wenn die Belastungen nicht mehr so überbordend groß sind, wie sie es in den letzten Jahren gewesen sind.

Deswegen gilt es, weiterzuarbeiten und zu schauen, wo die Herausforderungen der Zukunft sind. Das eine oder andere kann man hierzu aus der Kriminalstatistik herauslesen. Wir hätten sie aber gerne auch vollständig. Vielleicht kann man sie zumindest den Fraktionen zur Verfügung stellen. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten)

### Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Müller. – Das Wort hat jetzt der Innenminister, Herr Staatsminister Peter Beuth. Bitte sehr.

### Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Polizeiliche Kriminalstatistik für das Jahr 2021 weist eine eindrucksvolle Leistungsbilanz der hessischen Polizei aus. Ich bin den tüchtigen Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten ausdrücklich dankbar, dass sie so gut für die Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger sorgen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, die Debatte über die Statistik führen wir immer. Die Statistik ist das Größte, wenn sie gegenüber dem Innenminister eingesetzt werden kann. Wenn sie die Arbeit der Koalition bestätigt, dann ist es mit der Statistik irgendwie schwierig.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, erfasste oder gezählte Fälle, Hell- oder Dunkel-, Ausgangs-, Verlaufs- oder was auch immer für eine Statistik – seit 1971 wird es genau so gemacht, wie wir es jetzt machen, mit allen Schwächen und allen Stärken, die darin stecken. Aber über den Zeitraum seit 1971 kann man erkennen, wie die hessische Polizei Jahr für Jahr, insbesondere in den letzten fünf Jahren, immer erfolgreicher geworden ist, und das ist ein schöner Ausdruck, den die Statistik beinhaltet.

(Beifall CDU – Zurufe)

Natürlich hat eine solche Statistik auch ihre Schwächen. Aber auch die Diskussion über die Frage, was Hellfeld und was Dunkelfeld ist, ist so alt wie die Diskussion, die wir über die Statistik führen. Wir haben seitens des Bundeskriminalamts einen Viktimisierungs-Survey im Jahre 2017 gehabt, und wir haben – Herr Kollege Müller, den Wunsch kann ich Ihnen sofort erfüllen – eine bundesweite Dunkelfelduntersuchung, die „Sicherheit und Kriminalität in Deutschland“ heißt, die federführend durch das Bundeskriminalamt unter Beteiligung der Bundesländer bereits gemacht wird. Wenn ich es richtig weiß, werden in diesem Jahr entsprechende Erhebungen durchgeführt. Insofern kann auch dieser Wunsch sofort und hier im Plenarsaal erfüllt werden.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf AfD: Wir wollen aber eine auf Hessen bezogene Studie!)

Darüber hinaus will ich Ihnen sagen, Herr Kollege: Nicht nur hessenbezogen, sondern wir sind sogar so weit, dass wir es kommunenscharf machen. Es gibt ein Projekt, das es nur bei uns in Hessen gibt, das KOMPASS-Projekt, bei dem wir die Kommunen in die Sicherheitspolitik einbezogen haben. In den meisten dieser Kommunen werden Umfragen bei Bürgerinnen und Bürgern gemacht, um zu erfragen, wo sie in ihrer Sicherheit beeinträchtigt sind oder sich nur beeinträchtigt fühlen. Ich glaube, dass ich Ihnen mit diesen Hinweisen zeigen kann, dass wir nicht nur auf die nüchternen Zahlen der Polizeilichen Kriminalstatistik schauen, sondern dass wir sehr hintergründig hinter die Front schauen. Insofern haben wir hier unsere Hausaufgaben gemacht.

(Zuruf AfD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Pandemie war eine große Herausforderung für die hessische Polizei. Das ist hier schon als Verlagerung von Belastungen dargestellt worden. Es gab keine Großveranstaltungen, Fußball hat nicht in dem Umfang stattgefunden. Aber es gab eine Verlagerung auf das Demonstrationsgeschehen, auf Kontrollen, die zur Überwachung bzw. Durchsetzung von Corona-Maßnahmen von den Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten durchgeführt werden mussten in Amtshilfe für die Gesundheitsämter und kommunalen Behörden. Hier hat die hessische Polizei einen wirklich großen Einsatz geliefert.

Sie hat das kommunikativ gemacht. Ich finde, es war in dieser Phase der Pandemie auch wichtig, dass wir seitens der Polizei nicht als Obrigkeit kamen, sondern kommunikativ auf Bürgerinnen und Bürger zugegangen sind, gesagt haben: Ihr müsst euch an die Maßnahmen, die die Politik, der Gesetzgeber entschieden hat, halten, um die Bevölkerung zu schützen. – Das hat sie kommunikativ, aber am Ende zur Not auch konsequent gemacht. Dafür können wir sehr dankbar sein.

Auf der anderen Seite dieser Dankbarkeit im Vollzug steht, dass wir präventiv überlegen müssen, welche Auswirkungen die Corona-Pandemie auf unsere Gesellschaft gehabt hat. Ich bin dem Haushaltsgesetzgeber sehr dankbar, dass wir in der letzten Runde 300.000 € zur Verfügung gestellt bekommen haben, damit wir den Verschwörungserzählungen, die rund um Querdenken, um die Corona-Geschichten entstanden sind, auf den Grund gehen können. Wir haben im Rahmen unseres HKE ein eigenes hessisches Präventionsnetzwerk, das wir nunmehr mit dem Geld gründen können, wo wir dem auf den Grund gehen können.

Das zeigt, unsere Sicherheitspolitik beschränkt sich nicht nur auf die Durchsetzung von allgemeinen Regeln, sondern immer auch darauf, zu überlegen, wie wir präventiv wirken können, damit es gar nicht erst dazu kommt, dass man entsprechende Regeln durchsetzen muss, weil Bürgerinnen und Bürger sich ohnehin gleich daran halten.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, Hessen bleibt ein sehr sicheres Bundesland. Die Bürgerinnen und Bürger können sehr stolz auf die Polizei sein, auf die hessische Polizei. In der Tat ist es so, die Kriminalitätsbelastung ist erneut zurückgegangen.

Ich freue mich darüber, wenn es auffällt, wenn Sie in jedem Jahr erkennen, dass wir immer besser werden. Das ist nur ein Zeichen dafür, dass wir mit unseren Überlegungen den richtigen Ansatz haben.

Wenn ich sage, dass wir mit unseren Überlegungen den richtigen Ansatz haben, dann ist es natürlich in erster Linie die Leistung der tüchtigen Polizeibeamten. Es sind aber auch die Rahmenbedingungen, die von uns gesetzt werden, also die Rahmenbedingungen im Bereich von Ausrüstung und Ausstattung. Herr Kollege Bauer war so freundlich und hat ein paar Dinge dargestellt.

Thema Personal. Natürlich wirkt es sich aus, wenn wir am Ende im Jahr 2025 fast 20 % mehr Polizeivollzugsbeamte in Hessen haben werden als noch im Jahr 2014. Das ist eine Leistung dieser Koalition und wirkt sich auch im Erfolg der hessischen Polizei aus.

Natürlich ist es eine Frage der Organisation, auch eine Frage der Philosophie und des konsequenten Handelns der Polizeibehörden, und wie sie entsprechend geführt werden.

Die technischen Innovationen sind eben schon einmal angedeutet worden und der Rechtsrahmen, in dem das stattfindet. Das sind politische Weichenstellungen, die diese Koalition vorgenommen hat. Meine Damen und Herren, der Erfolg zeigt uns, wir sind auf dem richtigen Weg.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dieser Weg führt uns im fünften Jahr in Folge in eine Situation, dass die Anzahl der Straftaten zurückgegangen ist, dass wir neue Bestwerte bei der Aufklärungsquote haben. Aber ich stelle fest – auch das gehört zu unserer Philosophie von Sicherheitspolitik –, es reicht uns nicht, dass wir nur sagen, die Menschen sind in unserem Land sicher, sondern wir wissen, es muss auch weitergehen. Die Bürgerinnen und Bürger in unserem Land dürfen nicht nur sicher sein, sie müssen auch das Gefühl haben, dass sie sicher sind. Dessen nehmen wir uns an.

Ich glaube, es ist noch viel wichtiger, als die letzte Straftat aufzuzeichnen und nachzuhalten, dass wir insgesamt bei den Bürgerinnen und Bürgern dieses Sicherheitsgefühl stärken. Auch dafür haben wir ein Konzept, das Sie kennen, in dem mittlerweile 112 Kommunen mitmachen. 2,8 Millionen Bürgerinnen und Bürger sind praktisch in diesem Projekt mit involviert. Ich habe eben von den Umfragen gesprochen. Es geht darum, dass wir das Sicherheitsgefühl der Bürger ergründen, damit sie in Hessen nicht nur sicher sind – das sind sie ausweislich der Statistik –, sondern sich auch sicher fühlen. Dafür arbeiten wir weiter, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn ich sage, dass wir die richtigen Rahmenbedingungen setzen, dann gehört es natürlich auch dazu, dass wir neben dem Personalhaushalt dafür gesorgt haben, den Haushalt für die hessische Polizei in den letzten 20 Jahren deutlich mehr als zu verdoppeln. Das ist am Ende eine Frage der Schwerpunktsetzung auch des Haushaltsgesetzgebers. Dafür will ich mich bei den Kolleginnen und Kollegen, die das mit durchgesetzt haben, sehr herzlich bedanken.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Präsident, ich sehe, dass ich nur noch wenige Sekunden Redezeit habe. – Lassen Sie mich gleichwohl noch ein paar Bemerkungen machen. Lassen Sie mich zu den Delikten und zu den uns besonders beschäftigenden Kriminalitätsphänomenen zumindest noch ein paar wenige Bemerkungen machen.

Ich glaube, dass wir in der Sicherheitspolitik den richtigen Schwerpunkt in diesen Fragen gesetzt haben, wieder das Thema Repression auf der einen Seite, aber auch Prävention auf der anderen Seite. Im Grunde genommen kann man es an jedem einzelnen Deliktsfeld nachhalten, dass wir konsequent gegen Straftäter vorgehen, dass wir aber auch versuchen, über die Prävention dafür Sorge zu tragen, dass es erst gar nicht zu Straftaten kommt. Ich glaube, das ist die richtige Strategie, mit der wir hier vorgehen.

Dazu gehört der Kampf gegen die widerlichen Fälle des sexuellen Missbrauchs und insbesondere der Kinder- und Jugendpornografie. Meine Damen und Herren, wir haben mit unserer BAO Fokus einen Schwerpunkt gesetzt. 160 Ermittler haben in den letzten Jahren über 1.700 durchgeführte Wohnungsdurchsuchungen gemacht. Wir haben 30.000 sichergestellte Datenträger nur im Bereich von sexuellem Missbrauch insbesondere bei Kindern und Jugendlichen.

Das zeigt, dass wir versuchen, koordiniert und unter Ausschöpfung wirklich aller Ressourcen, die wir dafür zur Verfügung stellen können, genau dieser widerlichen Delikte, dieser widerlichen Straftäter Herr zu werden. Frau Hofmann, dafür bin ich in der Tat den Kolleginnen und Kollegen, die das machen, außerordentlich dankbar. Es ist eine sehr schwierige Arbeit.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber, um Herrn Kollegen Müller nicht zu enttäuschen: Wir machen es nicht bei der Frage der Mindeststrafe, sondern wir machen es an dieser Stelle, dass ich natürlich in Richtung Berlin schaue und frage, welche Werkzeuge denn den Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten zur Verfügung gestellt werden, um genau diese Delikte zu bekämpfen.

(Zuruf Stefan Müller (Heidenrod) (Freie Demokraten))

Ich möchte an dieser Stelle gar keinen platten ideologischen Streit führen. Es geht nur darum: Wenn wir uns darüber einig sind, dass wir diese Straftaten bekämpfen wollen, dann müssen wir die Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten auch mit den geeigneten Werkzeugen ausstatten. Das haben wir bisher noch nicht. Deswegen ist meine herzliche Bitte auch an die Bundesinnenministerin, mitzuhelfen, dass wir die entsprechenden rechtlichen Voraussetzungen erhalten, um die technischen Möglichkeiten so zu nutzen, dass wir dieser widerlichen Straftäter Herr werden, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Repression und Prävention, Kampf gegen organisierte Kriminalität. Wir haben uns zuletzt – ich möchte nur einen Punkt herausgreifen – das Thema Geldautomaten vorgenommen, ein Delikt, das besonders gefährlich ist und besondere Aufmerksamkeit braucht, auf der einen Seite natürlich, um der Straftäter Herr zu werden, auf der anderen Seite aber, um gemeinsam mit den Banken dafür zu sorgen, dass wir Voraussetzungen schaffen, dass das Delikt so uninteressant und die Aufdeckungswahrscheinlichkeit für den Täter so hoch wird, dass er einfach davon ablässt. Das gelingt in anderen Ländern, in den Niederlanden z. B. Wie gesagt, wir müssen im Verbund mit den Banken praktisch in der Prävention dafür Sorge tragen, dass wir auch hier erfolgreicher werden.

Meine Damen und Herren, ich lasse natürlich den Bereich des Rechtsextremismus nicht aus. Sie wissen aber auch, das sind keine Ankündigungen. Wir fangen jetzt nicht an, gegen den Rechtsextremismus zu kämpfen, sondern wir tun das. Wir haben in den letzten Jahren auch in diesem Bereich eine große Zahl von 140 Ermittlern gehabt, die sich nur in unserer Besonderen Aufbauorganisation Hessen R mit dem Thema des Rechtsextremismus beschäftigt haben.

Wir halten den Druck im Bereich der rechtsextremistischen Straftäter hoch: 365 Einsatzmaßnahmen gegen rechts, 1.300 Kontrollmaßnahmen, fast 150 vollstreckte Haftbefehle, die wir haben, 95 Durchsuchungsbeschlüsse, auch eine große Anzahl von Devotionalien und Waffen, die sichergestellt worden sind. Es sind entsprechende Datenträger sichergestellt worden, usw. All dies führt dazu, dass Anslussermittlungen geführt werden. Nur so hält man den Druck hoch, nicht mit Ankündigungen, sondern mit harter Polizeiarbeit. Auch hier bin ich den Kolleginnen und

Kollegen sehr dankbar, dass sie das so durchführen und sich dafür in dieser Form aufopfern.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Herr Minister, ich erlaube mir trotzdem den Hinweis auf die Redezeit.

#### **Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:**

Herr Präsident, ich komme zum Schluss, indem ich zumindest darauf hinweise, dass das Thema Hass und Hetze in der Tat etwas ist, was uns in einer besonderen Form schmerzt, weil es unser Kollege war, der den Anlass für all die Maßnahmen gegeben hat, die wir hier durchgeführt haben. Es ist aber auch keine Ankündigung gewesen, sondern wir haben das durchgeführt.

Ich sage, wir machen Sicherheitspolitik konsequent. Wenn wir ein Problem erkennen, dann versuchen wir, eine vernünftige Lösung, einen vernünftigen Weg zu finden, wie wir den Druck auf entsprechende Straftäter hoch halten und dafür Sorge tragen, dass wir sie finden und dann auch bestrafen können.

So haben wir das mit unserer Meldestelle „Hessen gegen Hetze“ bereits im Jahr 2020 gemacht und fangen nicht jetzt erst damit an, nicht jetzt erst in der Corona-Zeit, nicht jetzt erst, wo es wieder neue Phänomene gibt, sondern wir sind bereits dabei und haben über 4.000 Beiträge, die bei uns gemeldet wurden, schon entsprechend geprüft, entweder auf den Extremismushintergrund oder auf den strafrechtlichen Hintergrund, oder auf einen Gefahrenüberhang für einen Einzelnen oder eine Gruppe. Wir machen das bereits.

Wir machen dies, weil wir konsequent für die Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger sorgen. Das steht auch in der Polizeilichen Kriminalstatistik 2021. Diese ist erfolgreich. Dafür bin ich den Kolleginnen und Kollegen der hessischen Polizei sehr dankbar.

(Zuruf Stefan Müller (Heidenrod) (Freie Demokraten))

Ich glaube, dass sich die Bürgerinnen und Bürger in Hessen sicher fühlen können. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Herr Minister, es gibt den Wunsch einer Frage an Sie. Herr Kollege Müller wollte Ihnen noch eine Frage stellen.

(Zuruf Stefan Müller (Heidenrod) (Freie Demokraten))

– Sie können sich noch einigen.

Es gibt keine weiteren Wortmeldungen zu diesem Tagesordnungspunkt. Die beiden Punkte sind behandelt.

Es wird vorgeschlagen, den Entschließungsantrag und den Dringlichen Antrag der AfD an den Innenausschuss zur weiteren Behandlung zu überweisen. – Das ist so beschlossen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 6** auf:

**Zweite Lesung  
Gesetzentwurf**

**Fraktion der Freien Demokraten**  
**Gesetz über das Recht auf mobiles Arbeiten für Landesbeamte – Flexibilität und Attraktivität des öffentlichen Dienstes stärken**  
– Drucks. 20/7884 zu Drucks. 20/6387 –

**Änderungsantrag**  
**Fraktion der Freien Demokraten**  
– Drucks. 20/7972 –

Berichtersteller ist Herr Kollege Alexander Bauer, dem ich das Wort erteile.

**Alexander Bauer, Berichterstatter:**

Hochverehrter Herr Präsident! Der Bericht aus dem Innenausschuss und die Beschlussempfehlung lauten: Der Innenausschuss empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung abzulehnen. Das haben CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der Freien Demokraten bei Enthaltung der SPD, der AfD und der Fraktion DIE LINKE beschlossen.

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank für den Bericht, Herr Berichterstatter.

Ich komme noch einmal auf den vorherigen Punkt zurück. Die AfD hat mir signalisiert, dass sie ihren Dringlichen Antrag heute Abend zur Abstimmung stellen möchte. Ich glaube, niemand hat Bedenken, dass wir das so machen. Ich bitte, dies festzuhalten.

Es wird nur der Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN an den Innenausschuss überwiesen. Über den Tagesordnungspunkt 78, den Dringlichen Antrag, stimmen wir heute Abend ab.

Wir kommen nun zur Aussprache zum Tagesordnungspunkt 6. Es beginnt der Kollege Stefan Müller von der FDP-Fraktion.

**Stefan Müller (Heidenrod) (Freie Demokraten):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Studien zeigen, mobiles Arbeiten schafft deutlich höhere Arbeitszufriedenheit und mehr Motivation. Ich glaube, das sollte die Landesregierung auch einmal versuchen.

(Beifall Freie Demokraten)

Die Zukunft zu gestalten und innovativ zu sein, ist etwas, was angezeigt wäre und Hessen wirklich auch einmal wieder einen Schritt nach vorne bringen könnte. Da könnte Hessen einfach auch einmal eine Vorbildfunktion haben und mit einem Ansatz und Rechtsanspruch auf mobiles Arbeiten für die Landesbeamtinnen und Landesbeamten eine Vorreiterrolle einnehmen.

(Beifall Freie Demokraten)

Wenn ich in den Diskussionen bis jetzt gehört habe, dass doch alles gemacht wird und alles ganz toll ist, so muss ich sagen, ja, es hat in vielen Bereichen funktioniert, aber es gibt auch noch viele Führungskräfte, die an der Präsenz-

kultur festhalten und stark damit arbeiten, dass ihre Mitarbeiter vor Ort sein müssen.

Genau für diese Fälle kann der Hessische Landtag einen Rechtsanspruch festsetzen. Das blinde Vertrauen der Regierungskoalition auf die Landesregierung kann ich an der Stelle auch aus der Erfahrung der Vergangenheit nicht teilen.

(Beifall Freie Demokraten)

Warum sind wir denn als Landtag so bescheiden und sagen: „Das macht die Landesregierung schon, das brauchen wir nicht“? Wir können als Hessischer Landtag ein Gesetz beschließen und einen Rechtsanspruch festlegen, das natürlich beschränkt auf die Bereiche, in denen es möglich ist. Das haben wir auch hinreichend in unserem Gesetzentwurf ausgeführt. Dann machen wir das doch. Überlassen wir doch solche grundsätzlichen Entscheidungen der Zukunftsgestaltung und der Innovation nicht der Regierung. Seien wir als Landtag doch einmal selbstbewusst und entscheiden uns dafür.

Insofern noch einmal unser Appell. Sie können gerne, wenn Sie noch einmal nachdenken wollen, eine dritte Lesung beantragen. Ich mache das an dieser Stelle nicht. Aber wenn Sie das machen wollen, sehr gerne. Vielleicht hilft das. Vielleicht hilft es, noch einmal darüber nachzudenken und sich doch eines Besseren zu besinnen.

(Beifall Freie Demokraten und Abg. Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD))

Um es Ihnen leichter zu machen, haben wir noch einen Änderungsantrag eingebracht, in dem wir auf Anregungen, die in der Anhörung gekommen sind, eingegangen sind. Wir haben noch einmal ausdrücklich festgeschrieben, dass die Arbeitszeiten selbstverständlich auch bei der mobilen Arbeit eingehalten werden müssen, dass es nicht zu Entgrenzungen kommt, weil Freizeit und Arbeit dann so nahe beieinanderliegen, dass man es nicht mehr genau trennen kann.

Wir haben auch aufgenommen, dass es Schulungsmaßnahmen geben muss, und zwar sowohl für diejenigen, die mobil arbeiten, als auch für diejenigen, die als Führungskräfte unterwegs sind, weil es natürlich eine andere Führungskultur erfordert, wenn ich jemanden im mobilen Arbeiten betreuen muss, als wenn er vor Ort anwesend ist. Das müsste doch eigentlich helfen.

Wir hatten die Debatte im Innenausschuss. Die Mehrheit der Anzuhörenden hat diesen Gesetzentwurf unterstützt. Die Anregungen, die dort gekommen sind, haben wir jetzt noch aufgegriffen. Insofern: Geben Sie sich einen Ruck, ziehen Sie sich nicht auf das zurück, was Sie in der Ausschussdebatte vorgetragen haben, dass doch die Landesregierung das ganz toll machen würde. – In der Corona-Zeit: ja. Aber danach heißt es für alle wieder: zurück. Die Straßen werden wieder voller, und die Leute werden auch wieder gezwungen, an ihren Arbeitsplatz zurückzukehren.

(Beifall Freie Demokraten)

Warum? Die letzten zwei Jahre haben doch allen gezeigt, dass mobiles Arbeiten geht und dass es auf das Arbeitsergebnis ankommt, nicht aber auf die Anwesenheit vor Ort. Ich will gar nicht bestreiten, dass es auch schwarze Schafe gibt. Aber die schwarzen Schafe nutzen es doch in der Dienststelle genauso aus, wenn sie nichts arbeiten wollen, wie sie es zu Hause tun. Dann ist es in beiden Fällen eine



Frage der Führungsverantwortung, wie man damit umgeht und wie man die Arbeitsergebnisse kontrolliert und abfragt. Auch da ist wieder der entscheidende Punkt: Das Ergebnis der Arbeit zählt, und nicht, wo sie getätigt wird.

(Beifall Freie Demokraten)

Zu der immer wiederkehrenden Neiddebatte, die dann angeführt wird, nach dem Motto, es könne doch nicht sein, dass der eine von zu Hause aus arbeiten kann, der andere aber seinen Dienst auf der Arbeitsstelle verrichten muss, weil er an der Pforte, im Botendienst oder wo auch immer aktiv ist: Das kann doch keine Frage der Gerechtigkeit sein, dann zu sagen, dann müssen aber alle in ihrem Büro in der Dienststelle arbeiten. Das ist doch nicht die Lösung, das ist doch nicht eine Frage der Gerechtigkeit. Dort, wo wir Arbeitsleistungen verbessern und Motivation erhöhen können, wo wir die Arbeitszufriedenheit erhöhen können, sollten wir das auch tun und diesen Weg gehen. Deswegen werbe ich noch einmal für diesen Gesetzentwurf.

(Beifall Freie Demokraten)

Ich hoffe, dass wir es in naher Zukunft hinbekommen – selbst wenn der Antrag abgelehnt wird –, dass es zumindest in vielen Bereichen umgesetzt wird; denn wir brauchen einen attraktiven öffentlichen Dienst. Wir debattieren seit Jahren über Fachkräftemangel. Eigentlich haben wir bald schon einen einfachen Personalmangel. Wir müssen schauen, wie wir – auch in Konkurrenz zu den privaten Arbeitgebern – den öffentlichen Dienst attraktiv halten.

(Zuruf: Sehr gut!)

Dafür brauchen wir diese offenen Angebote. Ich glaube, dass gerade deswegen auch der im Gesetz verankerte Rechtsanspruch entscheidend wäre; denn nur dann weiß jemand, dass er, wenn er zum Land Hessen kommt, einen Anspruch darauf hat, mobil zu arbeiten. Das ist für viele, die weite Fahrtwege haben, die morgens lange im Stau stehen, ein entscheidendes Argument, sich auch einen solchen Arbeitgeber zu suchen, bei dem er weiß, er hat das Recht, mobil zu arbeiten, wenn es mit seiner Tätigkeit vereinbar ist.

Da reicht es eben nicht aus, wenn die Landesregierung sagt: „Ja, wir wollen es doch machen, und im Tarifvertrag ist es schon aufgenommen“ – insbesondere auf Druck des Beamtenbundes, der Gewerkschaften, aber nicht auf Druck der Landesregierung. Das ist es, was mir fehlt: Diese Impulse aus der Landesregierung zum Thema mobiles Arbeiten habe ich so noch nicht erlebt.

(Beifall Freie Demokraten)

Wenn ich mich so umschaue und das viele Papier auf den Regierungsbänken sehe, dann verstehe ich auch, warum: Natürlich setzt mobiles Arbeiten auch voraus, dass man weiter digitalisiert. Natürlich ist es viel einfacher, mobil zu arbeiten, je weiter die Arbeitswelt digitalisiert ist und je mehr digitale Aktenführung wir haben. Das ist ein nächster Schritt, der dringend angegangen werden muss – das OZG ist das eine, das Onlinezugangsgesetz für die Bürger –, aber das setzt im Ergebnis voraus, wenn es wirklich funktionieren soll, dass auch die Arbeitswelt in den Behörden digital wird. Nur dann kann sie auch digital nach außen transportiert werden. Das ist eine weitere Aufgabe für die nächsten Jahre.

Meine Damen und Herren, ich glaube, wir haben einen runden Gesetzentwurf vorgelegt.

(Zuruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Der ist wirklich rund und stimmig, Herr Frömmrich. Anders kann ich das nicht sagen.

(Beifall Freie Demokraten)

Er würde übrigens auch beim Personalzuwachs, den wir durchaus haben, zu Erleichterungen führen, weil man natürlich mit mobilem Arbeiten auch hier Lösungen finden kann.

Zu guter Letzt erinnere ich an die erste Lesung und an die Einbringung: Da wurde kritisiert, bei der Polizei würde das doch gar nicht gehen. Das hat sich in der Anhörung allerdings ganz anders angehört. Gerade auch die Polizeigewerkschaften haben das unterstützt, weil es auch bei der Polizei Bereiche gibt, in denen mobiles Arbeiten sehr gut möglich ist, z. B. die restlichen vier Stunden, die nach den Schichten noch übrig sind, um die Verwaltungsarbeit von zu Hause aus zu machen, um nicht für vier Stunden von Fulda nach Frankfurt fahren zu müssen.

Schaffen Sie doch diese Möglichkeit, dann sind wir einen Schritt weiter, dann wäre Hessen ein attraktiver Arbeitgeber. – Ich bitte Sie, diesem Gesetzentwurf zuzustimmen.

(Beifall Freie Demokraten)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Herzlichen Dank. – Jetzt hat Frau Kollegin Heike Hofmann, SPD-Fraktion, das Wort. Heike, bitte.

**Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir begrüßen es, dass sich der Hessische Landtag auch auf Initiative der FDP mit dem wichtigen Thema des mobilen Arbeitens von Landesbediensteten auseinandersetzt. Es ist in der Tat so, das sich der öffentliche Dienst bis zur Corona-Pandemie, aber auch bis dato eher schwer damit getan hat. So schlimm die Corona-Pandemie auch ist, hat sie doch das mobile Arbeiten auch in diesem Bereich befördert und einen Schub verursacht.

Was wir in den Gesetzeslesungen und auch in der Anhörung erfahren haben, ist, dass dieses Thema durchaus sehr differenziert zu betrachten ist. Es kann erhebliche Vorteile für die Landesbediensteten bedeuten, aber auch Nachteile entfalten, und es birgt sogar Gefahren. Zu den Vorteilen zählt eine erhöhte Flexibilität.

(Unruhe – Glockenzeichen)

Herr Müller, Sie haben zu Recht gesagt, es sei entscheidend, was bei der Arbeit hinten herauskomme, und nicht, wo man sie erbringt – also auch auf der Bahnfahrt oder wo auch immer, etwa auf dem heimischen Balkon, wenn die Sonne scheint. Wege zum Arbeitsplatz können entfallen, was ein Plus an Lebensqualität und Lebenszeit bedeuten kann, aber natürlich auch ein Plus an Umweltfreundlichkeit und ein Plus für den Klimaschutz.

(Beifall SPD)

Der ländliche Raum kann durch mehr mobiles Arbeiten gestärkt werden, und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf kann erleichtert werden.

In der Tat ist das Thema so zentral, weil wir doch auch darum ringen, wie die Attraktivität des öffentlichen Arbeitgebers – Herr Müller ist darauf eingegangen – weiter verbessert werden muss und kann, weil wir als öffentlicher Arbeitgeber im Wettbewerb mit Unternehmen der freien Wirtschaft stehen. Eine Studie der Hans-Böckler-Stiftung besagt, dass knapp über 50 % der befragten Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer auch künftig nach der Pandemie von zu Hause aus oder gar mobil arbeiten wollen. Das heißt, bei Beschäftigten insgesamt, bei Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern, gibt es ein großes Interesse an diesem Thema. In der Tat ist mobiles Arbeiten ein Anreiz, aber auch ein Schub, um die Digitalisierung auch in diesem Bereich zu beschleunigen sowie Verwaltungsprozesse zu optimieren, und es kann einen Beitrag zu einem modernen, effizienten, leistungsstarken und wettbewerbsfähigen öffentlichen Dienst leisten.

Nun komme ich aber auch zu den Gefahren bzw. Nachteilen und Risiken, auf die wir dringend achten müssen. Wenn man mobil bzw. von zu Hause aus arbeitet, braucht man vor allen Dingen eine gute digitale Infrastruktur, und zwar in der gesamten Fläche unseres Landes. Dazu sage ich Ihnen: Da herrscht oft noch Fehlanzeige. Nicht einmal jeder zehnte Haushalt in Hessen verfügt über einen Glasfaseranschluss. Im Bereich der digitalen Infrastruktur müssen wir in Hessen also noch einiges tun.

(Beifall SPD)

Mögliche Nachteile bestehen auch in der Entgrenzung der Arbeit, dass Privates von der Arbeit nicht mehr getrennt wird. Ich weiß nicht, ob da die eine oder andere Schulung im Endeffekt wirklich hilft, ob nicht die Gefahr besteht, dass es zu dauerhafter Erschöpfung der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer führt, weil alles miteinander verbunden und vermischt wird und die entsprechenden Ruhezeiten entfallen, die aber oft wichtig sind, indem man sagt: Jetzt bin ich wirklich privat, jetzt kümmere ich mich nur um meine Kinder, um meine Familie.

Entsprechende arbeitsschutzrechtliche Vorschriften sind ebenfalls ganz wichtig. Es gibt viele Bedienstete, die nicht an einem ergonomisch ausgestatteten Schreibtisch und Stuhl sitzen, sondern – ich will es einmal deutlich sagen –, je nachdem, wie die Wohnsituation ist, vielleicht doch am Küchentisch. Deshalb sind auch der Gesundheitsschutz und das, was der öffentliche Arbeitgeber auch noch an Support bringt, von zentraler Bedeutung.

(Beifall SPD)

Ich sage Ihnen deutlich: Diese arbeitsschutzrechtlichen Bedingungen und auch das, was wirklich erforderlich ist – nicht nur der digitale Support, sondern sozusagen auch die mobile heimische Ausstattung –, dürfen nicht zulasten der Bediensteten des Landes Hessen gehen.

Ein weiteres Thema. Die FDP hat selbst vorgerechnet, dass in der freien Wirtschaft bis zu 30 % der Mietflächen eingespart werden könnten, wenn man mobiles Arbeiten einführt; denn es gebe ja keine festen Büros mehr. Das klingt erst einmal super. Wenn man aber viele Bedienstete fragt, findet das nicht jeder so klasse – und in der freien Wirtschaft ist es genauso –; denn es hat folgende Konsequenzen: Ich habe nicht länger als Bediensteter meinen festen Arbeitsplatz, sondern ich komme irgendwann ins Büro und werde von A nach B verschoben. Das kann zu einer Entfremdung des Bediensteten führen und auch dazu, dass

man sich persönlich herabgesetzt fühlt. Auch mit diesem Thema muss man sehr sensibel umgehen.

Wir sind sehr dankbar, dass mit Blick auf die Forderungen, entsprechende Flanken einzuräumen – des Arbeitsschutzes, des Gesundheitsschutzes, der Mitbestimmung –, die FDP zumindest in Bezug auf die Arbeitszeit in ihrem Änderungsantrag noch einen Vorstoß unternommen hat.

(Beifall SPD – Unruhe – Glockenzeichen)

Für uns als SPD ist es auch von ganz zentraler Bedeutung, dass wir dieses Thema mobiles Arbeiten nicht gegen und nicht ohne die Bediensteten umsetzen, sondern im Gegenteil mit den Beschäftigten. Deshalb fordern wir auch eine entsprechende Mitbestimmung. Sie wissen, dass wir seit Jahren eine entsprechende Erweiterung des Hessischen Personalvertretungsgesetzes bei der Mitbestimmung fordern. Das ist eine schon lange bestehende Forderung von uns.

(Beifall SPD und Torsten Felstehausen (DIE LINKE))

Das war übrigens auch die zentrale Kritik in der Anhörung durch den DGB, der ganz klar gesagt hat: Wir wollen verhandeln statt verordnen. – Da ist der Gesetzentwurf der FDP leider zu dünn.

Was ist mit den Tarifbeschäftigten? Wie soll mit ihnen verfahren werden? Im Rahmen der Tarifautonomie müssen die Tarifpartner miteinander darüber sprechen. In der Anhörung wurde natürlich auch die Frage aufgeworfen: Wenn man einen Anspruch normiert, wer profitiert dann? Welche Anzahl von Beschäftigten des öffentlichen Dienstes profitiert denn davon? Auch das muss gefragt werden: Wie wirkt sich eine Regelung überhaupt auf den TV-H, den TVöD des Bundes und der Kommunen aus?

Was man zumindest anerkennen muss, ist, dass es über einen Tarifvertrag, der schon letztes Jahr beschlossen wurde, Rahmenbedingungen zu mobilem Arbeiten der Beschäftigten des Landes gibt. Entsprechende Dienstvereinbarungen stehen zwar noch aus, aber – wer weiß – ich gehe davon aus, dass es solche Dienstvereinbarungen geben wird.

Ich fasse zusammen. Wir als SPD-Landtagsfraktion sind der FDP sehr dankbar, dass sie über einen Gesetzentwurf, einen Antrag und sogar einen Änderungsantrag dieses zentrale Thema zum Gegenstand des Hessischen Landtages gemacht hat, sodass wir die Chance hatten und haben, uns differenzierter mit diesem Thema auseinanderzusetzen. Ich hoffe, dass Ihre Initiative dem Ganzen noch einmal Vor-schub verleiht, und bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall SPD)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Hofmann. – Das Wort hat der Kollege Torsten Felstehausen, Fraktion DIE LINKE. Bitte sehr.

#### **Torsten Felstehausen (DIE LINKE):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Hofmann hat es gerade schon ausgeführt: Intensiv haben wir uns in den Sitzungen des Digitalausschusses und des Innenausschusses mit dem Gesetzentwurf beschäftigt. Wir haben

diskutiert, in Anhörungen dazu haben wir mit elf Sachverständigen diskutiert und haben ihre Positionen wahrgenommen und, so hoffe ich, auch verstanden.

Nicht ganz mitgehen kann ich bei den Ausführungen von Herrn Müller an der Stelle, wenn er sagt, man habe alle Anmerkungen der Sachverständigen aufgegriffen und in den vorliegenden Gesetzentwurf eingefügt. Ich glaube, Frau Hofmann hat gerade sehr deutlich gemacht, an welchen vielen Stellen Ihr Gesetzentwurf doch noch Lücken hat.

(Zuruf Stefan Müller (Heidenrod) (Freie Demokraten))

Aber wir waren uns einig, dass wir von der Möglichkeit des mobilen Arbeitens mehr Gebrauch machen müssen. Wir waren uns einig, dass es den Arbeitnehmern und Arbeitnehmerinnen, den Dienststellen und letztendlich auch dem Umwelt- und Klimaschutz hilft, wenn wir hier viel mehr Möglichkeiten schaffen als bisher.

Insofern – hier möchte ich mich dem Dank von Frau Hofmann anschließen – haben Sie ein wichtiges Thema auf die Tagesordnung gesetzt, was uns, so glaube ich, in der Diskussion auch tatsächlich vorangebracht hat, weil wir die unterschiedlichen Positionen noch einmal sehr gut abgewogen haben, weil wir Sachverständige angehört haben, weil wir uns dazu verschiedene Bereiche angeschaut haben. Das ist unzweifelhaft Ihr Verdienst. Das möchte ich Ihnen auch überhaupt nicht streitig machen.

Aber in der Gesamtbetrachtung dessen, was Sie jetzt auch mit Ihrem Änderungsantrag vorgelegt haben, muss man sagen: Gut gemeint ist eben noch nicht gut gemacht. Darauf möchte ich jetzt im Folgenden eingehen.

Wir alle wissen – und ich glaube, das streitet auch keiner ab –, dass der öffentliche Dienst seit Jahren bei der Digitalisierung im Vergleich zur Wirtschaft deutlich zurückhängt. Der Amtsschimmel – um einmal das Bild zu benutzen – wiehert immer noch zwischen verstaubten Aktendeckeln. Meine Damen und Herren, in der Corona-Krise haben wir erleben müssen, welcher großer Schaden durch die unzureichende Ausstattung im IT-Bereich auch im Gesundheitssektor entstehen kann – Stichwort: Faxgeräte, Informationsübermittlung und Ähnliches.

Insofern wird es sicherlich höchste Zeit, hier nicht weiter in Trippelschritten voranzuschreiten. Für die mangelnde Digitalisierung der öffentlichen Verwaltung der letzten Jahre – man muss fast sagen: Jahrzehnte –, die unzureichende IT-Ausstattung, das zu geringe Budget für Fortbildung und vieles mehr trägt unzweifelhaft die Hessische Landesregierung die Verantwortung. Das muss man an dieser Stelle auch sehr deutlich sagen.

Die Corona-Krise hat uns zum Umdenken gezwungen. – Wenigstens etwas, möchte man an der Stelle sagen, was da an positiven Dingen herausgekommen ist. Wir haben nämlich erkannt, dass wir auf diesem Weg so nicht weitermachen können.

Aber Sie kommen jetzt mit Ihrem Antrag zum Thema Homeoffice und mobiles Arbeiten unter dem Motto: „Digitalisierung first. Bedenken second“. Uns haben viele Sachverständige viele unterschiedliche Themen ins Stammbuch geschrieben, was man zu bedenken hat, wenn man sich auf einen guten Weg machen will. Aber Ihr Gesetzentwurf klärt mit keinem Wort die Frage: Worüber reden wir jetzt eigentlich – Telearbeit, Heimarbeit, Homeoffice? Das sind

Begriffe, worüber wir erst einmal Klarheit bräuchten. Die haben Sie nicht geliefert.

(Stefan Müller (Heidenrod) (Freie Demokraten): Doch! Wir wollen mobiles Arbeiten! Genau das steht da drin! – Unruhe – Glockenzeichen)

Wollen Sie gute digitale Arbeit, die die Beschäftigten von zu Hause aus erledigen können? Oder sollen sie irgendwo mit dem Laptop auf dem Schoß zwischen Busbahnhof und Bahnstation arbeiten?

(Stefan Müller (Heidenrod) (Freie Demokraten): Genau!)

Das sind zwei unterschiedliche Bereiche. Als LINKE haben wir eine klare Haltung. Ein gutes Gesetz muss klar regeln, dass der Arbeitsschutz und auch die Arbeitszeitverordnung in der digitalen Welt selbstverständlich weiter fortgelten müssen.

(Beifall DIE LINKE – Zurufe Freie Demokraten)

Es muss klar geregelt werden, wer für die Kosten der IT-Ausstattung, für die Endgeräte, für die Anschlüsse, für die Kosten des Arbeitsplatzes und vieles mehr Sorge zu tragen hat. Dies darf nicht einfach auf die Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen abgewälzt werden.

(Beifall DIE LINKE – Stefan Müller (Heidenrod) (Freie Demokraten): Wer macht denn das? Das machen wir doch gar nicht!)

Aus Sicht der LINKEN muss klar geregelt werden: Was ist Arbeitszeit, und was ist Freizeit? Ständige Erreichbarkeit und Präsentismus schaden nicht nur dem Einzelnen; es ist doch jetzt schon so, dass die arbeitsbedingten psychischen Belastungen einer der Hauptgründe für Krankschreibungen und Berufsunfähigkeit sind. Schauen Sie sich einmal die Zahlen dazu an. Dazu haben Sie kein Wort gesagt.

Frau Hofmann ist eben noch auf einen wichtigen Punkt eingegangen, und zwar auf die Frage: Laufen wir eventuell auch auf eine digitale Spaltung der Gesellschaft zu – nicht nur in Jung und Alt, weil uns eventuell Fortbildungsangebote fehlen, sondern auch in Land und Stadt? Es ist schön, ein Angebot zu machen, das ich in Frankfurt, das ich in Kassel wahrnehmen kann. Aber das Land besteht aus mehr. Das Land Hessen besteht zu 60 % aus ländlichen Räumen. Dort fällt uns das Versagen der Hessischen Landesregierung im Bereich der Digitalisierung auf die Füße.

(Beifall DIE LINKE)

Weil wir gerade beim Stichwort Busbahnhof und Arbeiten in der Bahn sind, müssen wir natürlich auch die Frage stellen, wer die Verantwortung für den Datenschutz trägt. Die Bürgerinnen und Bürger vertrauen den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zur Aufgabenwahrnehmung sehr vertrauliche Daten an: Daten über höchst persönliche Lebensverhältnisse, über den Gesundheitszustand und – hören Sie zu, liebe Kolleginnen und Kollegen von der FDP – selbst Steuerdaten sind dabei.

Für uns ist es schlichtweg unvorstellbar, dass diese Daten zu Open Data werden. Das muss ausgeschlossen werden. Deshalb muss klar geregelt werden, wo mit diesen Daten gearbeitet werden darf und wo eben nicht, damit Dritte keine Einsichtnahme in diese Daten haben. Diese sensiblen Daten müssen aus der Bahn und aus den Freibädern – das waren Ihre Beispiele in den Anhörungen – ausgeschlossen sein. Das spricht meiner Meinung nach gegen einen Be-

griff des mobilen Arbeitens, wie Sie es definiert haben, nämlich irgendwo zu irgendeiner Zeit. Da brauchen wir klare Regelungen.

(Beifall DIE LINKE)

All diese Themen sind sicherlich zu regeln, und da gibt es auch Beispiele für tragfähige Vereinbarungen. Diese Regelungen entstehen im Diskurs zwischen der Dienststelle und den Beschäftigten.

Meine Damen und Herren, dafür brauchen wir die betriebliche Mitbestimmung, dafür haben wir ein Hessisches Personalvertretungsgesetz. Ich bin völlig bei der Argumentation der Kollegin Hofmann: An dieser Stelle müssen wir natürlich ansetzen. Wir brauchen ein Hessisches Personalvertretungsgesetz, nach dem die Personalräte mit den Dienststellenleitungen auf Augenhöhe verhandeln können. Aber das, was hier unter Roland Koch passiert ist – die Schleifung der Mitbestimmungstatbestände –, fällt uns jetzt auf die Füße. Eine einvernehmliche, eine gute Regelung erzielt man auf Augenhöhe oder gar nicht.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Als LINKE fordern wir, dass im Rahmen einer solchen Diskussion für alle Beschäftigten des öffentlichen Dienstes Regelungen gelten, die sehr unterschiedliche Bereiche mit beinhalten. Das kann man nicht per Gesetz machen; man kann das in den Dienststellen regeln. Man kann schauen, wie weit man hier geht. Da spielt es natürlich auch eine Rolle, was für eine Dienststelle das ist. „One fits all“ passt an dieser Stelle einfach nicht. Wir brauchen klar festgelegt den Schutz der Arbeitnehmer- und Arbeitnehmerinnenrechte, der in vielen Bereichen selbstverständlich sein muss; denn sie sind hart erkämpft worden. Wir müssen aufpassen, dass es nicht zu einer Spaltung zwischen den Tarifbeschäftigten auf der einen Seite und den Beamtinnen und Beamten auf der anderen Seite kommt. Wir müssen darauf hinwirken, dass es eine tarifvertragliche Regelung gibt, die Rechte und Pflichten des mobilen Arbeitens gleichmäßig verteilt und klar definiert. Da reicht es nicht, nur ein paar Zeilen zu schreiben. All dieses bietet Ihr Gesetzentwurf beim besten Willen nicht; da machen Sie uns kein Angebot.

Deshalb kann ich für DIE LINKE nur sagen: Gut gewollt reicht in einem solchen Fall eben nicht aus. Gut gemacht haben Sie diesen Gesetzentwurf auf jeden Fall nicht. Ihren guten Willen erkennen wir an dieser Stelle an, aber eine Zustimmung ist an der Stelle leider nicht möglich. – Vielen Dank, dass Sie mir so aufmerksam zugehört haben.

(Beifall DIE LINKE)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Kollege Felstehausen. – Ihr Beitrag hat den Kollegen Müller motiviert, hier eine Kurzintervention vorzunehmen. Bitte sehr, Stefan.

#### **Stefan Müller (Heidenrod) (Freie Demokraten):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich würde gerne direkt darauf reagieren. Ich kann nach der Rede zwei Punkte festhalten.

Zum einen: Die LINKEN sind immer noch von gestern.

(Beifall Freie Demokraten)

Dieser Gesetzentwurf ist definitiv ein Schritt zu viel Freiheit für die LINKEN. Warum wollen Sie denn alles bis ins Detail regeln? Das können wir im Gesetzentwurf doch gar nicht. Im Gesetzentwurf können wir einen Rechtsanspruch festschreiben. Alles Weitere – das steht übrigens auch im Gesetzentwurf – muss der Dienstherr in der jeweiligen Dienststelle mit dem jeweiligen Mitarbeiter regeln, weil wir hier doch gar nicht pauschal alle Regelungen treffen können. Das muss dann vor Ort stattfinden. Aber wir wollen den Anspruch darauf regeln, damit nicht der Chef sagen kann: Nein, du kommst ins Büro. Du hast zwar Arbeit am PC zu erledigen, aber du musst das bei mir machen, damit ich sehe, ob du auch da sitzt. – Das muss weg, und das machen wir mit dem Gesetzentwurf. Alles andere können wir da nicht reinschreiben, das geht nicht. Das ist rechtsstaatlich nicht drin.

(Beifall Freie Demokraten)

Was die Ausstattung durch den Arbeitgeber anbelangt – ich sage das deswegen, weil wir das bisher in der Debatte auch schon immer gehört haben –: Natürlich ist das die Aufgabe des Arbeitgebers. Das war aber noch nie anders. Ja, wir wollen auch, dass jemand, wenn er mobil arbeiten kann, auch an der Bushaltestelle oder wo auch immer arbeiten kann. Das ist dann schon seine Aufgabe. Dazu hatten wir bei den Anzuhörenden auch den Chef der Steuer-Gewerkschaft gehört, der gesagt hat: Ja, wenn bei ihm jemand im Schwimmbad unterm Baum arbeitet, am besten so, dass keiner in den Laptop hineinschauen kann, dann ist das schon die Aufgabe und Verantwortung des Arbeitnehmers, wenn er das macht.

(Zuruf Torsten Felstehausen (DIE LINKE))

Diese Eigenverantwortung traue ich den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern, den Beamten aber auch zu.

(Beifall Freie Demokraten)

Da höre ich von den LINKEN: nein. Das ist bezeichnend, weil die LINKEN diese Eigenverantwortung den Beamtinnen und Beamten nicht zutrauen. Natürlich gehen die seriös und verantwortungsvoll mit den Daten um. Die werden den Teufel tun, weil sie natürlich auch Ärger bekommen, wenn sie damit so umgehen, dass nachher Steuerdaten öffentlich werden.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Darum geht es doch gar nicht! Es geht darum, Arbeitsschutz zu gewährleisten!)

– Nein, es ging hier um den Datenschutz und nicht um den Arbeitsschutz, Hermann Schaus. Das ist der entscheidende Punkt.

(Unruhe – Glockenzeichen)

Meine Damen und Herren, das, was wir hier geregelt haben, ist der richtige Weg. Mehr können wir im Gesetzentwurf nicht regeln. Alles Weitere ist Aufgabe der Landesregierung, und zwar, das zusammen mit den Gewerkschaften und vor allem auch mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern auszuhandeln.

Liebe LINKE, haben Sie doch bitte einmal Vertrauen in die Menschen, dass sie das, was sie tun, auch richtig machen. Bitte geben Sie als Staat nicht alles vor.

(Beifall Freie Demokraten)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Kollege Müller. – Herr Kollege Torsten Felstehausen wird gleich antworten. Bitte sehr.

**Torsten Felstehausen (DIE LINKE):**

Herr Müller, vielen Dank. – Ich bin Ihnen mit Sicherheit in vielen juristischen Diskussionen unterlegen; das will ich gerne einräumen.

(Zurufe: Oh, oh, oh!)

An einer Stelle bin ich mir aber sehr sicher. Die Frage des Datenschutzes ist nicht delegierbar. Es gibt im Betrieb, es gibt in jeder Behörde eine sogenannte verantwortliche Stelle. Die hat die Maßnahmen des Datenschutzes umzusetzen. Da kann ich nicht sagen: Na ja, dann muss der Mitarbeiter im Freibad selbst einmal entscheiden, wer da hineinschauen darf oder nicht.

(Zuruf Stefan Müller (Heidenrod) (Freie Demokraten) – Unruhe – Glockenzeichen)

Das Gleiche gilt für den Arbeitsschutz. Es gibt eine klare Verantwortung. Bei aller Leidenschaft für Privatisierung an dieser Stelle: Diese Verpflichtungen der Arbeitgeber lassen sich nicht privatisieren und nicht auf den einzelnen Arbeitnehmer delegieren nach dem Motto: „Seht mal zu, wie ihr damit klarkommt“. Das kann nicht der richtige Ansatz sein. Da müssen Sie an der Stelle wirklich noch einmal nachdenken und anschließend nachbessern. – Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Kollege Felstehausen. – Jetzt kommt Kollege Christian Heinz, CDU-Fraktion.

**Christian Heinz (CDU):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Dieser Gesetzentwurf ist jetzt schon von verschiedenen Fraktionen und aus verschiedenen Richtungen vielfältig beleuchtet worden.

Ich kann eingangs vielleicht versöhnlich festhalten, dass es doch sehr schön ist, dass wir uns hinsichtlich der Ziele des Gesetzentwurfs alle einig sind: Das Arbeiten soll im Interesse der Beschäftigten, der Beamtinnen und Beamten möglichst flexibel sein. Es soll aber auch im Interesse des Dienstherrn möglichst flexibel sein. So weit waren sich in der Anhörung, so glaube ich, auch die meisten einig.

Das Bild in der Bewertung des Gesetzentwurfs war ansonsten sehr bunt. Den großen Zuspruch zu dem konkreten Vorhaben der FDP konnte ich da nicht heraushören – ich war bei der Anhörung dabei –, vielmehr gab es dort eine sehr breit getragene Skepsis von den Gewerkschaften über die Kommunalen Spitzenverbände und auch weitere Anzuhörende, ob dieser Gesetzentwurf geeignet sei, um diesem Ziel wirklich näher zu kommen.

Es gab auch ein paar sehr pointierte Ausführungen. Da ist das Beispiel von Herrn Volz von der Steuer-Gewerkschaft. Er hat dieses eben schon zitierte Beispiel mit den Steuerbescheiden gebracht, die dann im Schwimmbad bearbeitet werden. Ob ich mir das persönlich so wünsche, steht auf einem anderen Blatt. Vielleicht lässt sich auch das irgend-

wie regeln. Aber vieles, was dazu vorgetragen wurde, kam aus der Praxis. Insbesondere auch die Kommunen haben zum einen gesagt, sie wollten kein Beamtenrecht erster und zweiter Ordnung für die Landes- und Kommunalbeamten. Das will ich an dieser Stelle einmal herausstellen, weil es bisher noch niemand erwähnt hat. Sie haben sich strikt dagegen verwahrt – das haben Sie elegant unter den Tisch fallen lassen. Wenn dann das Schwimmbadbeispiel kam, kam doch dabei heraus, dass das ganze mobile Arbeiten auch Grenzen hat. Um es klipp und klar zu sagen: Auf dem Badehandtuch die Steuerbescheide zu erstellen – ich glaube, es dürfte eine Mehrheit hier im Hause geben, die das für keine besonders originelle Idee hält.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Im Übrigen ist die digitale Welt nicht ganz so dunkel, wie es von Frau Kollegin Hofmann und von den LINKEN eben herausgestellt wurde. Weite Teile der Verwaltung, die sich überhaupt zum mobilen Arbeiten eignen, insbesondere die Finanzverwaltung, arbeiten seit vielen Jahren ohne Papier. Das ist der Prototyp des papierlosen Arbeitens; das weiß jeder aus eigener Erfahrung, weil man auch seine Steuererklärung seit vielen Jahren gar nicht mehr auf Papier abgeben kann. Man ist gezwungen, sie per ELSTER – so weit reichen auch meine digitalen Fähigkeiten –

(Heiterkeit Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

digital einzureichen. Die Bearbeitung erfolgt natürlich seit vielen Jahren voll digital. Gerade der Finanzbereich ist der Prototyp des digitalen und des mobilen Arbeitens, wo die Landesregierung in gemeinsamer Anstrengung in den vergangenen Jahren sehr viel erreicht hat, um Arbeit gezielt in die Fläche zu legen, aber auch um dort gezielt mobiles Arbeiten zu ermöglichen.

Die Grenzen des mobilen Arbeitens sind in der Anhörung auch klar benannt worden. Wo haben wir denn bei uns im Land die meisten Beamtinnen und Beamten? Der allergrößte Block sind Lehrerinnen und Lehrer. Sie scheiden für die meisten Tätigkeiten im Homeoffice aus. Sie haben auch überhaupt keinen fest zugewiesenen Arbeitsplatz jenseits des Klassenraums. Wir wollen auch gar nicht einführen, dass jeder im Lehrerzimmer einen fest angeschraubten PC hat, sondern sie arbeiten zu großen Teilen ohnehin bereits mobil zu Hause. Den Teil, den sie vor den Schülerinnen und Schülern verbringen, können wir schlecht dorthin verlagern. Die Erfahrungen aus dem vergangenen Jahr, als wir gezwungen waren, das zu tun, haben gezeigt: Das war weder für die Lehrerinnen und Lehrer noch für die Schülerinnen und Schüler gut. Als Vater von drei Kindern würde ich sagen: für die Eltern erst recht nicht.

(Beifall CDU und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Der zweitgrößte Block der Beamtinnen und Beamten in Hessen sind die Polizeibeamten. Bei denen wünsche nicht nur ich mir, sondern wahrscheinlich auch eine große Mehrheit im Landtag, dass sie auf der Straße, nah an den Menschen und dort sind, wo etwas passiert.

(Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten): Aber doch nicht alle! Nicht alle! – Weitere Zurufe)

– Aber möglichst viele. – Ich bin gern bereit, darüber zu sprechen, dass man gegebenenfalls Details oder Zusätze nacharbeitet, dass man das gegebenenfalls auch mobil machen kann. Aber dieses Bild aufzuzeigen, dass man die 21.000 Angehörigen der hessischen Polizei zum großen

Teil zum Arbeiten nach Hause und zum mobilen Arbeiten bringen kann, ist eine Illusion.

(Zurufe Freie Demokraten)

Zur Ausstattung in der Fläche haben Sie eben gesagt, nur 10 % der Haushalte haben Glasfaser. – Für mobiles Arbeiten braucht man keine Glasfaser; der normale DSL-Anschluss, der fast überall verfügbar ist, reicht dafür im Moment völlig aus.

(Zuruf: Das kommt darauf an!)

Hervorzuheben sind die großen Erfolge, die gerade in der jüngeren Vergangenheit erzielt worden sind. In einem Nebensatz hat es jemand meiner Vorredner aus den Reihen der Opposition eingestanden: Dem hessischen Innenminister und den Gewerkschaften ist im vergangenen Herbst ein großer Wurf gelungen. Im Oktober ist es gelungen, eine Vereinbarung für den Tarifbereich abzuschließen, die jetzt ausdefiniert wird. Das ist die Grundlage für ein strukturiertes Vorgehen und eine Verrechtlichung – aber nicht aufgrund gesetzlicher Regelungen, sondern durch Tarifvereinbarung für das mobile Arbeiten bei den Tarifbeschäftigten.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben bisher in Hessen den guten Grundsatz gehabt, dass sich zunächst die Tarifparteien einigen. Das ist auch im Bereich Besoldung und Vergütung so. Dann wird für den Beamtenbereich geschaut, wie man das möglichst sinnvoll übertragen kann. Das ist jetzt der zweite Schritt, mit Dienstvereinbarungen im Beamtenbereich eine möglichst hohe Flexibilität beim mobilen Arbeiten zu erreichen.

(Zuruf Freie Demokraten)

Aber dazu braucht man kein Gesetz, meine Damen und Herren. Da diese Tarifvereinbarung im vergangenen Oktober so hervorragend gelungen ist, müssen wir doch schauen, wie sie im Tarifbereich umgesetzt wird und wie man sie im Beamtenbereich umsetzen kann.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Bei dem Gesetzentwurf der Fraktion der Freien Demokraten hat sich gezeigt – das haben einige meiner Vorrednerinnen und Vorredner schon zu Recht gesagt –, dass es nicht möglich ist, die Defizite mit einem Änderungsantrag zu heilen. Ganz im Gegenteil: Richtig ist, dass hier keine Überregulierung geboten ist. Ein von mir sehr geschätzter Kollege aus Ihren Reihen, der dem Landtag leider nicht mehr angehört, hat abschließend bei solchen Gesetzentwürfen immer gesagt: Wenn es nicht erforderlich ist, ein Gesetz zu machen, ist es erforderlich, kein Gesetz zu machen. – Das gilt heute und gerade hier. Deshalb werden wir den Gesetzentwurf in zweiter Lesung ablehnen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, lieber Kollege Christian Heinz. – Jetzt kommt der Kollege Jürgen Frömmrich, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Jürgen, bitte.

#### **Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Erregungszustand des Kollegen Müller ist einigermassen hoch.

Man kann der FDP in solchen Fragen auch widersprechen. Das ist erlaubt, auch in diesem Haus, Kollege Müller.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und Torsten Felstehausen (DIE LINKE))

Ich weiß gar nicht, warum Sie sich in dieser Frage so echauffieren. Ich finde, die Anhörung und Ihr Gesetzentwurf haben eines deutlich gemacht, nämlich, dass wir in der Frage der Beurteilung von mobilem Arbeiten gar nicht weit auseinander sind. Wir haben gelernt: Viele Menschen haben gerade in der Corona-Zeit gemerkt, wie gut es ist, mobile Möglichkeiten zum Arbeiten zu haben, weil man z. B. Kinderbetreuung und die Pflege von Angehörigen damit vereinbaren kann. Man kann viele Dinge zusammenbringen, die sinnvoll für das Leben insgesamt sind. Man hat Flexibilität mit Blick auf die Art und Weise, wie man seine Arbeit erledigt.

Man gewinnt Lebensqualität, weil Fahrzeiten entfallen. Ich stelle mir vor, dass man Kolleginnen und Kollegen, die teilweise Fahrzeiten von eineinhalb Stunden haben, an dem einen oder anderen Tag diese Fahrzeiten gleichsam schenken kann. Das ist ein Gewinn an Lebensqualität. Daran müssen wir als Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber ein großes Interesse haben. Das ist gut für die Umwelt, weil weniger gependelt wird. Das ist gut fürs Klima und bringt weniger Abgase sowie weniger Lärm mit sich.

Und das ist gut für den ländlichen Raum.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Denn der ländliche Raum profitiert natürlich davon, dass Arbeitsplätze dorthin verlagert werden. Wir haben das mit den Co-Working-Spaces schon gemacht. Das ist ein anderer Punkt, wie man das machen kann. Aber das mobile Arbeiten trägt auch dazu bei. Wir merken doch, wie die Dörfer auch bei uns in der Region interessanter für Menschen werden, die frei und selbstständig arbeiten, weil sie sich überlegen: Da bekomme ich ein schönes Häuschen, da kann ich gut leben. Wenn ich einen guten Internetanschluss habe, kann ich einen Großteil der Arbeit von dort erledigen. – Da sind wir uns in der Bewertung relativ einig.

Die Frage, die uns trennt – das muss man ganz deutlich sagen –, lautet: Brauchen wir dafür ein Gesetz? Ich glaube, wir brauchen dafür keine gesetzliche Regelung, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Natürlich wollen wir Menschen Möglichkeiten für Homeoffice eröffnen. Natürlich wollen wir da auch vorangehen. Noch einmal herzlichen Dank an diejenigen, die die Verhandlungen zum TV-H geführt haben: an den Innenminister sowie an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die daran beteiligt waren. Da haben wir ein Paradebeispiel dafür, wie man gemeinsam, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber, zusammenkommt und einen Komplex regelt, der für beide Teile wichtig ist. Da haben wir eine gute Vereinbarung im TV-H zur Frage von Homeoffice getroffen. Daher ist das aus meiner Sicht der richtige Weg. Wenn wir uns als Land daran orientieren, was bei den Tarifparteien vereinbart worden ist, indem wir uns das auch für die Beamtinnen und Beamten vornehmen, lieber Kollege Müller, sind wir auf dem richtigen Weg. Ich finde, so vorzugehen, ist der richtige Weg.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Der Kollege Christian Heinz hat schon darauf hingewiesen, dass es auch in der Anhörung nicht so eindeutig war, dass alle sozusagen gelbe Socken geworfen und gesagt haben: Der vorgelegte Gesetzentwurf ist wunderbar.

Ich will Ihnen ein paar Kostproben dessen geben, was in diesem Zusammenhang gesagt worden ist. Der Hessischer Landkreistag sagt auf Seite 2:

Dem Gesetzentwurf können wir deshalb nicht zustimmen.

Der Städte- und Gemeindebund – auch ein wichtiger Arbeitgeber – sagt:

Zum Gesetzentwurf ... teilen wir mit, dass [wir] betreffend dieses Entwurfs erhebliche Bedenken haben.

Bitkom sagt:

Aus unserer Sicht wäre es daher zunächst geboten, Verwaltungsprozesse zu digitalisieren, damit die Bearbeitung der Verwaltungsaufgaben digital und ortunabhängig erfolgen kann.

Das ist auch ein wichtiger Hinweis. Vielleicht sollten wir erst einmal und vordringlich den Bereich der Digitalisierung in den Blick nehmen, damit man wirklich gut digital arbeiten kann. Wir merken als Abgeordnete des Hessischen Landtages auch manchmal, wo die Grenzen der Bearbeitung im digitalen Raum sind. Vielleicht sollten wir daran – –

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Kollege Frömmrich, Herr Kollege Müller ist offensichtlich sehr erregt von Ihrem Beitrag. Er möchte gern eine Frage stellen. – Ich nehme an, Sie lassen sie zu.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wenn es dazu beiträgt, dass der Erregungszustand abnimmt, ja!)

– Eigentlich ist für die Erregung der Präsident zuständig.

(Heiterkeit)

Aber bitte, Kollege Müller.

#### **Stefan Müller (Heidenrod) (Freie Demokraten):**

Ich bin mir nicht ganz sicher, ob das funktioniert, aber ich will es versuchen. – Herr Frömmrich, ist Ihnen bewusst, dass der Städte- und Gemeindebund – Sie zitieren seine Stellungnahme – dies abgelehnt hat, weil er nicht bei den Regelungen berücksichtigt wurde, und nicht, weil er den Gesetzentwurf schlecht findet?

(Beifall Freie Demokraten)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Herr Kollege Frömmrich.

#### **Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Ja, aber Sie haben doch einen Gesetzentwurf vorgelegt, der die Beamtenschaft betrifft. Dann ist es doch schlüssig und nachvollziehbar – irgendein Kollege oder irgendeine Kollegin hat das vorhin schon gesagt –, dass wir auf einmal ei-

ne Zweiklassengesellschaft innerhalb der Beamtenschaft herbeiführen: Die Landesbeamten, die einen Rechtsanspruch auf Homeoffice haben, und der Kommunalbeamte bzw. die Kommunalbeamtin, der oder die das nicht hat. Das ist doch nicht zielführend, Herr Kollege Müller. Dann können Sie noch ein bisschen Zwischenfragen stellen; dadurch wird es nicht besser. Im Grunde ist der zentrale Satz, dass der Gesetzentwurf in der vorliegenden Form abgelehnt wird. Darüber reden wir hier, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Unruhe – Glockenzeichen)

Der DGB Hessen-Thüringen sagt:

Beide Vorlagen

– also Ihr Antrag und der Gesetzentwurf –

sind aus Sicht des DGB sehr problematisch.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich könnte auch Prof. Dr. Peter Wedde von der Frankfurt University of Applied Sciences zitieren, der sehr dezidiert auf viele Punkte eingegangen ist, die auch der Kollege Felstehausen erwähnt hat.

Ich will das im Stakkato machen. Wenn wir solche Regelungen schaffen, müssen wir uns auch darüber Gedanken machen, wie wir z. B. den Datenschutz sicherstellen. Eine Übertragung der Pflicht des Datenschutzes auf den Mitarbeiter oder auf die Mitarbeiterin finde ich problematisch. Die Frage des Arbeitsschutzes ist zu regeln, die Frage des Unfallschutzes ebenso. Was ist, wenn der Mitarbeiter, der den Steuerbescheid, um im Bilde zu bleiben, im Schwimmbad bearbeitet, auf einmal vom Einmeterbrett fällt? Was passiert dann? Wie ist das unfalltechnisch?

(Zurufe Freie Demokraten und DIE LINKE)

Herr Kollege Müller, solche Dinge müssen Sie doch mitdenken, wenn Sie einen solchen Rechtsanspruch schaffen wollen. Deswegen halte ich einen solchen Rechtsanspruch für nicht zielführend. Sie sehen also: Viele Anzuhörende sind eher zurückhaltend – ich drücke es freundlich aus – mit Blick auf Ihren Gesetzentwurf.

Schon heute bietet das Land – das will ich auch erwähnen, damit man nicht den Eindruck hat, als seien wir von vorgestern – viele Möglichkeiten der Flexibilisierung von Arbeit, der Einteilung von Arbeitszeiten und anderer Arbeitsorte. Wir haben die Möglichkeit von Telearbeitsplätzen, die auch genutzt wird. Dann wird ein Arbeitsplatz bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu Hause eingerichtet. Wir haben auch heute schon Möglichkeiten des Homeoffice.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich bin sehr dafür, mit den Vertreterinnen und Vertretern der Mitarbeiterschaft über diese Fragen auch weiterhin zu reden und eine Lösung herbeizuführen. Aber für mich ist nicht der Gesetzentwurf das Zielführende, sondern für mich wäre es zielführend, wenn wir zu einer Lösung mit Blick auf die Vereinbarungen mit den Tarifvertragsparteien kommen, die für die Beamtinnen und Beamten des Landes Hessen trägt.

Herr Kollege Müller, Sie sehen also: Wir kommen in dieser Frage nicht wirklich richtig zusammen. Sie merken aber schon, dass uns Ihre Initiative angeregt hat, die Frage des mobilen Arbeitens intensiv zu diskutieren und Gedanken auszutauschen.

Ich will am Ende eine Sache denen sagen, die mit großem Hurra über Homeoffice sprechen: Wir sollten auch immer die andere Seite des Homeoffice im Blick behalten. Was hat es mit vielen Menschen gemacht, die seit fast zwei Jahren in solchen Arbeitsverhältnissen arbeiten? Zu welcher Entgrenzung hat das geführt? Zu welcher Art hat das geführt, das Private und die Arbeit zusammenzubringen? Auf einmal werden bei Videokonferenzen Einblicke in das Privateste gestattet. Diese Dinge haben sehr viel mit der Organisation der Arbeit zu tun, über die wir uns ebenfalls Gedanken machen müssen. Bei aller Wertschätzung und bei allen positiven Effekten sollten wir daran denken, dass es sich nicht nur um positive Effekte handelt, sondern dass es für manche Menschen durchaus negative Folgen hat. – Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und Rolf Kahnt (fraktionslos))

### Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Jürgen Frömmrich. – Jetzt hat der Kollege Dirk Gaw, AfD-Fraktion, das Wort. Bitte sehr, Dirk.

### Dirk Gaw (AfD):

Verehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich muss ganz ehrlich sagen, ich habe unter diesem Tagesordnungspunkt gar nicht mit so viel Erregung gerechnet. Deswegen gestatten Sie mir, dass ich mich auch ein ganz klein wenig erregte. Und zwar habe ich zunächst von Herrn Felstehausen gehört, dass, wenn ein Beamter mobil arbeitet, es sich um Privatisierung handelt.

(Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Zuhören hilft!)

Da muss ich ganz ehrlich sagen: Da weiß ich nicht, ob mich das nachdenklich stimmt oder ob ich mich darüber amüsieren soll.

(Beifall AfD – Zuruf Torsten Felstehausen (DIE LINKE) – Glockenzeichen)

– Ich bin nicht der Einzige, der es so verstanden hat.

(Zuruf Torsten Felstehausen (DIE LINKE) – Glockenzeichen)

Dann, muss ich ganz ehrlich sagen, würde ich gerne einmal auf diese Schwimmbadproblematik eingehen. Da hört bei mir wirklich der Spaß auf. Welches Bild wird hier von unseren Beamten gezeichnet? Als wenn die auf das Einmeterbrett gehen und dort mit einem Laptop ihre Arbeit verrichten wollen oder sich irgendwo unter den Baum setzen. Bei aller Liebe, das scheint vor allem so eine Art Phobie in der schwarz-grünen Koalition zu sein.

(Zuruf – Glockenzeichen)

– Ja, gut, natürlich, aber Sie haben es aufgegriffen, und das geht meiner Meinung nach nicht.

(Beifall AfD – Fortgesetzte Zurufe)

Jetzt noch einmal zur Sache. Gehen wir im Erregungszustand alle wieder etwas herunter und beenden diesen Tagesordnungspunkt. Die Idee zur Steigerung der Flexibilität im öffentlichen Dienst ist grundsätzlich richtig. Viele Landesbeschäftigte werden von der Möglichkeit Gebrauch ma-

chen, zu entscheiden, von wo aus sie arbeiten. Laut Deutschem Beamtenbund, das habe ich beim letzten Mal schon erwähnt, können etwa 60 % der Arbeitsplätze in der öffentlichen Verwaltung bundesweit durch Digitalisierung beweglicher werden. Allerdings eignet sich natürlich nicht jeder Dienst für das mobile Arbeiten, beispielsweise wenn ein unmittelbarer Kontakt zu Menschen unverzichtbar ist. Daher müssen in der Debatte die Vor- und Nachteile genau abgewogen werden.

Arbeit an der Dienststelle fördert Sozialkontakte, die nicht außer Acht gelassen werden dürfen. Schon heute berichten viele Arbeitnehmer von einer Art beruflicher Vereinsamung. Wohingegen Dienst von zu Hause einen Zeitvorteil mit sich bringt und natürlich auch den Wegfall des oftmals stressigen Weges zur Arbeitsstätte. Das ist Freizeit, die beispielsweise in die Familie investiert werden kann. Es ist also wichtig, dass mobiles Arbeiten auf Freiwilligkeit basiert und dass der Dienst, wo er zwingend auf der Dienststelle verrichtet werden muss, auch dort geleistet wird.

Konzepte der Mitarbeiterführung und optimale Weiterbildungsangebote müssen entwickelt werden, die den Ansprüchen mobiler Arbeit gerecht werden. Neben der Zurverfügungstellung von Endgeräten muss eine leistungsstarke Internetverbindung für jeden Landesbeschäftigten bei mobilem Arbeiten sichergestellt sein. Aktuell benötigt der Ausbau schnellen Internets die Unterstützung des Bundes. Die digitale Infrastruktur in Deutschland gleicht der eines Schwellenlandes. Hinzu kommt das Thema Datenschutz. Kein Bürger möchte natürlich seine Daten in den Händen Unbefugter wissen; deshalb sind Schutzsoftware und abgeschlossene Systeme elementare Sicherungsmodelle, die für die gesellschaftliche Akzeptanz dieser neuen Arbeitsweise wichtig sind.

Unter anderem die Forderung nach zwei Mindestarbeitstagen für mobiles Arbeiten in der Woche im Gesetzestext wirkt gut gemeint, ist aber unserer Meinung nach leider nicht gut gemacht. Entweder steht diese Option zur Verfügung oder eben nicht. Ein Sich-Festklammern an zwei Tagen pro Woche bringt in der Realisierung des besagten Gesetzes nur zusätzliche Hürden und fördert letztlich die Unzufriedenheit der Beamten und auch der Behördenleitungen.

Der Gesetzentwurf spricht schließlich selbst von keiner daraus resultierenden Verpflichtung zum mobilen Arbeiten, was selbstverständlich gut ist. Besser wäre, wenn eine Flexibilität für modernes bzw. mobiles Arbeiten erkannt und an den Dienststellen implementiert wird. Die Behörden entwickeln folglich in Zusammenarbeit mit den betroffenen Beamten einen Arbeitsplan, der sich an den realistischen Gegebenheiten der Dienststellen ausrichtet und ebenso den Bedürfnissen und Vorstellungen des Beamten genügt. Dem könnte das enge Korsett eines Gesetzes eventuell entgegenstehen.

Corona hat gezeigt, wie wichtig mobiles Arbeiten sein kann. Die hessischen Behörden arbeiten derzeit an der Umsetzbarkeit. Lassen wir die Behörden in Zusammenarbeit mit ihren Mitarbeitern und Beamten individuelle, auf die jeweilige Dienststelle zugeschnittene Konzepte erarbeiten und warten zunächst die Umsetzung ab. Danach können wir immer noch über ein Gesetz entscheiden. Deswegen sehen wir die Notwendigkeit mobilen Arbeitens, allerdings sehen wir momentan noch nicht die Notwendigkeit eines neuen Gesetzes.



Meine restliche Redezeit schenke ich Ihnen, damit Sie schneller nach Hause kommen; denn arbeiten von zu Hause ist eben auch schön. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall AfD)

### Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Gaw, für den freundlichen Hinweis zum Schluss. Aber nicht, dass Sie jetzt alle nach Hause fahren;

(Stephan Grüger (SPD): Wir sind doch hier zu Hause! – Heiterkeit)

bleiben Sie noch ein bisschen. – Das Wort hat der Innenminister, Staatsminister Peter Beuth.

### Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Vielen Dank für die Debatte, die mich insofern ein bisschen ratlos zurücklässt, als dass ich den Eindruck gewonnen habe, dass eigentlich alle Fraktionen der Auffassung sind, dass wir mobiles Arbeiten ermöglichen sollten, dass wir dafür Regeln brauchen und dass wir das umsetzen wollen. Da wir das alles machen, fragt man sich natürlich, warum sozusagen künstlich ein Streit an einem Gesetzentwurf entbrennt, den wirklich niemand braucht.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Jedenfalls brauchen wir ihn nicht, Herr Kollege Müller, um mobiles Arbeiten in der öffentlichen Verwaltung zu ermöglichen; denn das machen wir bereits. Das machen wir übrigens erfolgreich seit vielen Jahren. Es ist hier durchaus schon angesprochen worden, dass sich durch die Pandemie und die Notwendigkeiten, die sich dort ergeben haben, die Einstellung von vielen Mitarbeitern, aber auch von vielen Vorgesetzten völlig verändert hat, was die Frage des mobilen Arbeitens angeht. Dem kommen wir jetzt nach. Ja, in der Tat, wir warten nicht an der Seitenlinie, bis irgendjemand etwas macht, Herr Kollege Müller.

(René Rock (Freie Demokraten): Na ja!)

– Nein, das ist beim besten Willen nicht so;

(René Rock (Freie Demokraten): Ja, doch!)

denn der Tarifvertrag, den wir abgeschlossen haben, stammt aus dem Oktober des letzten Jahres. Da steht es schon drin, meine Damen und Herren. Wissen Sie, wann die Gespräche mit den Gewerkschaften angefangen haben, um zu diesem Tarifvertrag zu kommen? Weit, weit, weit vorher war das.

Insofern: Wir haben diese Frage aufgenommen – nicht nur, weil wir einfach irgendwie einen Haken an ein politisches Projekt machen wollen, sondern, weil wir es als sinnvoll erachten. Wir wollen die Vereinbarkeit von Beruf, Familie und Pflege verbessern. Es gibt tatsächlich einen Bedarf, ein gesteigertes Bedürfnis an die Arbeitgeber, modernere und flexiblere Arbeitszeiten zu ermöglichen. Das geht nicht überall – völlig klar, darauf muss man Rücksicht nehmen, das ist hier angesprochen worden –, aber da, wo es geht, wollen wir es ermöglichen und werden wir es ermöglichen. Natürlich machen wir das mit Blick darauf, dass wir die Arbeitsfähigkeit der Behörden erhalten und bestmöglich

mobiles Arbeiten für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf der anderen Seite ermöglichen.

Ich sage Ihnen: Das, was ich gerade vorgetragen habe, steht in der Präambel der Dienstvereinbarung, die wir gerade in unserem Hause mit unseren – jetzt kommt es – Personalvertretern erörtern; denn die müssen sich da mit einbringen. Alle Fragen, die Sie hier angesprochen haben, das kann ich Ihnen sagen, sind dort in der Diskussion.

Die Frage: Was ist das eigentlich? Alternierende Telearbeit auf der einen Seite, mobiles Arbeiten auf der anderen. Bei der alternierenden Telearbeit haben wir Erfahrung, da haben wir Verträge, das ist hier alles dargestellt worden. Ich glaube, dass wir noch flexibler werden, wenn wir einem größeren Kreis von Mitarbeitern einfach mobiles Arbeiten ermöglichen. Das ist doch dem Bedarf entsprechend. Es muss nicht jeder ein Arbeitsumfeld vom Arbeitgeber bezahlt bekommen, sondern es reicht dem einen oder anderen, wenn er seinen Hessen-PC bekommt. Da sind wir übrigens auch ziemlich fortschrittlich. Wir haben nämlich eine große Anzahl von Mitarbeitern, die ein standardisiertes Produkt haben, das sie zu Hause nutzen können. Das nehmen sie mit nach Hause und können von zu Hause arbeiten.

Also, die Frage „Was ist das eigentlich?“ und die Frage „Rechtsanspruch und Verpflichtung zur Teilnahme an mobilem Arbeiten“ werden da genauso geregelt wie die technischen Rahmenbedingungen, die Informationssicherheit und der Datenschutz – selbstverständlich, das ist doch klar. Natürlich können wir nicht zulassen, dass irgendjemand Dienstgeheimnisse im Schwimmbad verrät. Das ist doch selbstverständlich. Das ist kein Streitpunkt, mit keinem Mitarbeiter bei uns im Lande. Insofern glaube ich, dass wir hier wirklich um des Kaisers Bart streiten.

Ich hätte nicht gedacht, dass ich mit dieser großen Begeisterung einen ganz Großen, Charles Montesquieu, und gleichzeitig Wolfgang Greilich hier zitieren darf. Die haben so recht, wenn sie sagen: Wenn es nicht notwendig ist, ein Gesetz zu machen, dann ist es notwendig, kein Gesetz zu machen. – Es ist viel zitiert, der Kollege Heinz hat es gesagt, aber es trifft genau an dieser Stelle unfassbar zu.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, wir haben beim Thema Digitalisierung bereits eine Vorreiterrolle, es ist gesagt worden.

(Lachen Freie Demokraten)

– Ja, darüber braucht man nicht zu lachen. Das ist so. – Es gibt Länder, die haben noch gar keine E-Akte. Wir sind schon bei der Version 2.0.

(René Rock (Freie Demokraten): Sprechen Sie von Deutschland?)

Wir sind da schon ein großes Stückchen weiter als viele andere. Ich habe eben den Hessen-PC angesprochen. Das ist notwendige Voraussetzung. Ich weiß nicht, ich glaube, es war Herr Felstehausen, der gesagt hat: Am Ende müssen die Leute auch mit irgendetwas umgehen. – Stimmt genau. All das stellen wir bereits zur Verfügung. Wir konnten deshalb völlig gefahrlos mit den Tarifparteien den Tarifvertrag machen.

Selbstverständlich wollen wir auch keine Zweiklassengesellschaft, sondern wir wollen für alle Mitarbeiter in den Behörden dafür Sorge tragen, dass sie da, wo es geht, den Zugang zum mobilen Arbeiten bekommen, und das so,

dass die Dienststellen weiterhin in ihrer Funktionsfähigkeit nicht beeinträchtigt sind und wir auf der anderen Seite den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern weitgehend entgegenkommen.

Da sind Regelungen vom Homeoffice-Umfang bis zu 50 % nach unserer Einschätzung möglich. Wir sind dort im Gespräch. Ich finde, dort, wo es möglich ist, kann man das machen, kann man das genauso verantworten. Man muss auch dazu kommen – ich glaube, ich habe es hier auch schon einmal vorgetragen, ich bin mir nicht ganz sicher, aber ich trage es jedes Mal bei uns im Hause vor, wenn wir über die Frage mobiles Arbeiten sprechen –, dass wir eine gewisse Verbindlichkeit auch für die Mitarbeiter hinbekommen. Denn – das hat auch jemand gesagt – natürlich ist es so, wenn man sich beim mobilen Arbeiten darauf einlässt, wenn man im häuslichen Umfeld ist – wir wollen ja die Vereinbarkeit von Beruf und Familie oder Beruf und Pflege –, wenn man sich darauf festlegt und sagt: „Um die Oma kümmere ich mich an einem bestimmten Tag“, dass dann diese Person, die das macht, nicht der Willkür ausgesetzt ist, dass sie dann zu irgendeiner Referatsleiterbesprechung oder was auch immer zwingend in die Dienststelle kommen muss. Da muss es eine gewisse Verbindlichkeit geben. Auch das wollen wir entsprechend ermöglichen.

Deswegen, finde ich, wenn ich die Debatte richtig verfolgt habe, sind wir uns eigentlich einig, dass wir mobiles Arbeiten ermöglichen wollen. Wir sind dabei, es zu ermöglichen. Es gibt das bereits. Es wird gerade im Moment noch in der ausgehenden Pandemie wahrgenommen. Wir schaffen jetzt den rechtlichen Rahmen dafür, dass es auch über die Pandemie hinaus in großem Umfang von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern genutzt werden kann. Deswegen lassen Sie uns den Gesetzentwurf einfach ablehnen und die Verwaltung an dieser Stelle machen lassen. Wir sorgen dafür, dass wir ordentliche Rahmenbedingungen dafür haben, dass mobil gearbeitet werden kann. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Herr Minister. – Es gibt keine weiteren Wortmeldungen. Damit ist die Aussprache beendet. Wir werden heute Abend über den Gesetzentwurf und auch den Änderungsantrag abstimmen.

Jetzt machen wir vereinbarungsgemäß zwei Stunden Mittagspause. Das heißt, wir treffen uns wieder um 15 Uhr. Es sind alle trotz des guten Wetters herzlich eingeladen, kommen Sie vorbei. Ich unterbreche die Sitzung bis 15 Uhr.

(Unterbrechung: 12:59 bis 15:02 Uhr)

#### **Vizepräsidentin Heike Hofmann:**

Meine Damen und Herren, im Anschluss an die Mittagspause setzen wir nun unsere Beratungen fort. Ich habe den Gong innen und außen betätigt, damit die Abgeordneten dieses Hauses wissen, dass wir die Sitzung fortsetzen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 57** auf:

#### **Entschließungsantrag**

**Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**

**2022 wird ein weiteres Rekordjahr für die Radinfrastruktur und den Radverkehr in Hessen**  
– Drucks. 20/7914 –

Dies ist der Setzpunkt der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Als erste Rednerin darf ich Frau Müller nach vorne bitten.

#### **Karin Müller (Kassel) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! 2022 wird ein weiteres Rekordjahr für die Investitionen in die Radinfrastruktur und in den Radverkehr in Hessen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Wir finden, das ist uns einen Setzpunkt wert.

Der Radverkehr kommt in den unterschiedlichen Zeiten und Etappen unterschiedlich vor. Es geht manchmal um Gegenwind und manchmal um Rückenwind. Während der Zeit der autogerechten Stadtplanung gab es wahrscheinlich viel Gegenwind. Auch die Zeit, in der Florian Rentsch Verkehrsminister war, war eine Zeit des Gegenwindes. Da wurden 2,4 Millionen € für den Radwegebau an Landesstraßen ausgegeben, also fast nichts.

(Zuruf René Rock (Freie Demokraten))

Seit 2014 erfährt der Radverkehr durch die schwarz-grüne Koalition Rückenwind. Hessen befindet sich seitdem kontinuierlich auf dem Weg zum Fahrradland.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten))

– Kollege Naas, Sie sind doch gleich dran. Noch ein bisschen Ruhe und noch ein bisschen Zuhören. Dann geht es besser.

Nicht nur infolge der Pandemie, sondern auch, weil viele Menschen etwas für ihre Gesundheit tun wollen und auch etwas für die Nachhaltigkeit, die den Menschen immer wichtiger wird, erfährt das Rad so viel Rückenwind aus der Gesellschaft wie nie zuvor.

Vielleicht nur eine Zahl dazu: Im Jahr 2020 wurden erstmals seit 20 Jahren in Deutschland wieder über 5 Millionen Fahrräder verkauft. Das ist ein Zuwachs von 17 %. Bei den E-Bikes betrug der Zuwachs sogar 43 %. Es hätten sicherlich noch mehr verkauft werden können, wenn die Lieferketten funktioniert hätten. Die Fahrradbranche hat aber schon darauf reagiert. Nun wird in Europa mehr produziert.

Auch der Fahrradtourismus boomt. Die Menschen haben nicht nur während der Pandemie, sondern auch davor immer häufiger Urlaub in Deutschland gemacht. Über diesen Trend haben wir schon einmal gesprochen. Auch das ist eine Branche, die wirklich boomt und etwas für den Tourismusstandort Hessen tut.

Zwischenzeitlich gab es den Spruch: Lastenräder sind das neue Klopapier. – Diese wurden nämlich knapp. Der Kauf von Lastenrädern wurde vom Bund und vom Land gefördert. Wir haben zum einen direkte Angebote gemacht, aber

auch durch „Radfahren neu entdecken in Hessen“, damit Menschen das ausprobieren konnten, damit Handwerker gesehen haben, wie es ist, mit Lastenrädern statt mit einem Kleinlaster zu fahren. Das ist alles positiv angekommen und hat den Trend nach oben gebracht. So wurde das Fahrradland Hessen ein Stück weiter nach vorn gebracht.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das waren die Vorbemerkungen, um Ihnen zu verdeutlichen, wie weit wir als schwarz-grüne Koalition in den vergangenen beiden Koalitionsverträgen waren und welche große Aufmerksamkeit wir dem Thema Fahrrad gewidmet haben. Dafür gilt auch dem Koalitionspartner Dank, der dieses Thema mittlerweile auch zu seinem Thema gemacht hat.

(Zuruf SPD: Die suchen noch nach Fahrrädern, wie es aussieht!)

Der Ausbau der Radinfrastruktur geht voran. Wir konnten heute vom Spatenstich für den Radweg in Eschborn lesen. Jetzt werden also Spatenstiche für die Radinfrastruktur gemacht. Das freut den Kollegen Dr. Naas ganz besonders. Eschborn–Steinbach, das kennt er ganz gut.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Steinbach–Eschborn!)

– Gut. Steinbach–Eschborn.

(Vereinzelte Heiterkeit)

Wir haben die Mittel für den Radwegeausbau an Landesstraßen kontinuierlich erhöht. Statt bei 4 Millionen € sind wir jetzt bei 13 Millionen € im Jahr allein für die Radwege an Landesstraßen. Im Jahr 2024 sollen es 17 Millionen € werden. Das sind 10 % des Landesstraßenbauetats.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auch die Mittel für Radwege an Bundesstraßen werden in diesem Jahr ordentlich verbaut. Die meisten Radwege befinden sich allerdings in der Baulast der Kommunen. Aber auch die Kommunen werden vom Land mit so vielen Mitteln unterstützt wie nie zuvor.

Auch dazu Zahlen: Von 2014 bis 2020 wurden den Kommunen 75,5 Millionen € zur Verfügung gestellt. In den Jahren 2021 bis 2023 sind es 76,5 Millionen €. Auch dies ist eine erhebliche Steigerung. Zusätzlich kommt noch Geld vom Bund über das Stadt-Land-Programm. Das kommt nach Hessen, weil Hessen vorausschauend war und den Kommunen Angebote gemacht hat mit den Musterlösungen für den Radverkehr, sodass auch etwas in der Schublade lag und beantragt werden konnte.

Geld ist aber nicht alles. Es muss auch ausgegeben werden.

(Beifall Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten) – Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Eben!)

Der Minister kann die Radwege ja nicht alleine planen und bauen. Deswegen haben wir auch da die Weichen gestellt. Bei Hessen Mobil gibt es seit 2019 eine zentrale Steuerungsgruppe Radverkehr. Hinzu kamen im Jahr 2020 drei Radverkehrskoordinatoren als Schnittstelle zu den Kommunen und für die Interessengruppen für den Radverkehr sowie für die Bürgerinnen und Bürger in der Fläche.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Jetzt hast du die Professuren vergessen!)

– Es ging um die Beratung der Kommunen sowie der Bürgerinnen und Bürger. Ich glaube nicht, dass die Radprofessuren, die auch super sind – drei von sieben sind nach Hessen gekommen –, die Kommunen beraten. Die haben andere Aufgaben.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zusätzlich gibt es eine Taskforce Radverkehr bei Hessen Mobil mit insgesamt 18 Stellen, davon zehn Bestandsstellen und acht Stellen, die wir neu geschaffen haben. Zusätzlich zu der Taskforce gibt es noch eine Abteilung Mobilität und Radverkehr.

Also, Hessen und Hessen Mobil sind gut aufgestellt. Wir haben in die Zukunft investiert und bringen das Fahrradland Hessen nach vorn, um dem Bedarf der Menschen entgegenzukommen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Außerdem geht es natürlich darum, die Verkehrswende voranzubringen. Die Radinfrastruktur zu schaffen ist sicherlich noch keine Verkehrswende, aber ein großer Teil davon. Der Radverkehr ist der Motor der Verkehrswende. In keinem anderen Bereich kann mit so wenig Geld so viel erreicht werden. Viele Wege sind unterhalb von 5 km, die mit dem Rad gut zu schaffen sind. Mit E-Bikes vergrößert sich der Radius auf bis zu 20 km. Das heißt, da kann man mit wenig Geld viel tun, weil viele Menschen gerne umsteigen würden, aber sichere Radwege und gute Direktverbindungen wollen. Insofern investieren wir in kreuzungsfreie Radschnellverbindungen. Es gibt 19 Machbarkeitsstudien. Eine Strecke ist schon im Bau und teilweise fertig gebaut. Das ist die Strecke zwischen Frankfurt und Darmstadt.

Weil immer gesagt wird, Radschnellverbindungen seien zu langsam, das Land müsse alles machen: Das Gegenteil ist der Fall. Schauen wir uns einmal an, wie es in anderen Ländern aussieht. Baden-Württemberg hat zwar mehr in der Planung, aber mehr gebaut haben die auch noch nicht. Deshalb steht Hessen wirklich gut da. Wir glauben, das ist der richtige Weg.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich habe es bereits gesagt: Die Musterlösungen für die Kommunen sind ein Baustein. Dafür hat das Land Hessen bzw. die AG Nahmobilität sogar einen Fahrradpreis gewonnen, neben dem dritten Preis im Bereich der Infrastruktur für diese Musterlösung. Die Gründung der AG Nahmobilität war eine der wichtigsten Entscheidungen, um den Radverkehr vor Ort in den Kommunen voranzubringen. Mittlerweile sind 250 Kommunen Mitglied in der AG Nahmobilität. Ich weiß, andere Länder hatten das schon vorher. Aber als der Minister das Verkehrsministerium übernommen hat, waren die Schublade leer. So sagt er es immer. Das musste erst einmal mühsam aufgebaut werden. Mit der Gründung der AG Nahmobilität sind wir auf dem Weg zum Fahrradland ein großes Stück weitergekommen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Jedes Jahr findet ein Nahmobilitätskongress statt. Die Besucherzahlen werden immer größer. Im vergangenen Jahr hat der Kongress online stattgefunden. Selbst bei der Onlineveranstaltung waren die Teilnehmer bis zum Schluss anwesend. In diesem Jahr gibt es eine zweigeteilte Veranstaltung, einen Teil online und einen Teil in Präsenz, bei der der Staatssekretär allen kommunal Engagierten jede

Frage, die sie einmal hatten, beantworten wird. Das ist ein spannendes Format. Ich bin gespannt, was dabei herauskommt.

Ich sehe, meine Zeit rennt davon.

(Zurufe)

Als Radfahrerin habe ich aber einen langen Atem und kann auch schnell reden.

Ich komme zum Schluss. Hessen ist auf dem Weg zum Fahrradland. Wenn wir alle gemeinsam gehen und Rücksicht aufeinander nehmen, gewinnen alle Verkehrsteilnehmer dadurch und werden in Zukunft noch gesünder und zufriedener in Hessen leben. Bei anderen Verkehrsarten redet man ja immer von externen Kosten. Beim Rad sind es eher externe Gewinne; denn die Gesundheit gewinnt, das Klima gewinnt, wir alle gewinnen. In diesem Sinne freue ich mich auf die Zustimmung zu unserem Antrag. Vielleicht werde ich es irgendwann auch einmal erleben, dass der Landtag Vorbild wird und dass die Radabstellanlagen nicht erst durch die Tiefgarage zu erreichen sind. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsidentin Heike Hofmann:**

Für die FDP-Fraktion erteile ich nun Herrn Dr. Naas das Wort.

#### **Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten):**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Auftrag ist klar: Heute soll Tarek Al-Wazir als grüner Fahrradminister bejubelt werden. „2022 wird ein weiteres Rekordjahr für die Radinfrastruktur und den Radverkehr in Hessen“, so der Titel Ihres Entschließungsantrags.

(Beifall Freie Demokraten und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Frau Kollegin Müller, es war mir klar, dass Sie da applaudieren. Wir würden ja gerne mitjubeln, wenn es um den Ausbau von Infrastruktur geht, wenn es denn etwas zu jubeln gäbe.

(Beifall Freie Demokraten)

Sie wissen ja, wir lieben nicht nur die Schiene, wir lieben auch die Straße. Dazu gehören auch die Fahrradstraßen. Uns ist auch die Fahrradinfrastruktur in Hessen sehr wichtig. Meine sehr verehrten Damen und Herren, heute müssen wir aber leider feststellen, der Radwegeausbau war in Hessen in den vergangenen Jahren sicherlich vieles, nur nicht rekordverdächtig, allenfalls rekordverdächtig langsam.

(Beifall Freie Demokraten)

Wofür wollen Sie sich eigentlich heute feiern lassen? Frau Kollegin Müller, gehen wir Ihren Antrag einmal durch. Unter Punkt 1 schreiben Sie, dass elektrisch unterstützte Fahrräder an Popularität gewinnen und dass überregionale Radverbindungen immer wichtiger werden. Das sehen wir auch so.

Warum haben Sie dann aber unseren Gesetzentwurf für die Radschnellwege in der Zuständigkeit des Landes abge-

lehnt? Wer mehr Radschnellwege will, sollte sie auch selbst bauen.

(Beifall Freie Demokraten und Gerald Kummer (SPD))

Unser Entwurf wurde damals von allen Seiten gelobt. Der Fahrradkurier nannte ihn einen Meilenstein. Der ADFC – eigentlich Ihre Vorfeldorganisation, Frau Kollegin Müller – hat von längst überfälligen Änderungen gesprochen. Der Regionalverband, der zurzeit der Hauptplaner aller Radschnellwegeverbindungen ist, sagte: Die Baulastträgerschaft für Radschnellwegeverbindungen muss in die Verantwortung des Landes.

(Beifall Freie Demokraten)

Was ist denn dagegen zu sagen: mehr Kompetenzen für Tarek Al-Wazir? Aber niemand konnte die Landesregierung überzeugen. Sie blieben stur. Die Konsequenzen waren abzusehen. Sie können das in der Antwort auf meine Kleine Anfrage vom 8. Dezember vergangenen Jahres nachlesen. Da heißt es nämlich:

Bislang wurde keine Radschnellverbindung in Hessen vollständig fertiggestellt.

Da frage ich mich: Auf was warten Sie eigentlich, Herr Minister? Sie machen es sich in der Tat zu einfach.

Damit wären wir bei Punkt 2 Ihres Antrags. Da schreiben Sie so schön: Potenziale ermitteln, Korridore identifizieren. – Ist das denn alles, Herr Minister? Ist das die grüne Verkehrswende mit dem Fahrrad, wenn man Korridore identifiziert?

Sie schieben weiterhin die ganze Verantwortung den Kommunen zu. Schauen Sie doch einmal in andere Bundesländer, Frau Kollegin Müller, nicht nach Baden-Württemberg, sondern nach Nordrhein-Westfalen. Dort übernimmt das Land die Verantwortung für die Radschnellwege. Nach ihrer Fertigstellung werden die Radwege vom Land gepflegt und im Winter auch geräumt.

Sie schreiben in Ihrem Antrag: „Ziel ist es, dieses Netz gemeinsam mit den Kommunen weiter auszubauen ...“ Ich finde diese Formulierung dreist; denn Sie bauen doch gar nicht. Sie geben nur Geld und schmücken sich dann mit fremden Federn. Gemeinsam mit den Kommunen bauen: Wie muss man sich das denn vorstellen? Wenn einer mit einem Scheck vorbeikommt, ist das „gemeinsames Bauen“?

(Beifall Freie Demokraten)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, nun kommen wir zu Punkt 3 Ihres Antrags, zur „vorausschauenden Infrastruktur-Rahmenplanung“ mit der schönen Doppelstruktur: der AG Nahmobilität, die Sie im eigenen Ministerium geschaffen haben, weil Sie Hessen Mobil misstraut haben, und der neuen Radwegeabteilung bei Hessen Mobil. Diese haben Sie jetzt nach der Gründung der Autobahngesellschaft bei Hessen Mobil installiert. Mit einer effektiven Verwaltung hat das nichts zu tun. Die AG Nahmobilität gehört zu Hessen Mobil und nicht ins Ministerbüro.

Deswegen sagen wir: Übernehmen Sie endlich mehr Verantwortung für die Umsetzung, für den Bau von Radwegen, beschränken Sie sich nicht auf das Sponsoring.

Dieser Jubelsetzungspunkt der Koalition macht vor allem eines: Er kündigt an. Damit sind wir bei Punkt 5 Ihres Antrags. In

diesem Jahr sollen 28 Millionen € in den Bau von Radwegen an Bundes- und Landesstraßen fließen. Das hört sich gut an; denn in der Tat sind Sie, Herr Minister, für Radwege an Bundes- und Landesstraßen zuständig und können die Verantwortung nicht auf die Kommunen schieben. Aber, meine Damen und Herren: 15 Millionen € kommen vom Bund, 13 Millionen € vom Land. Dass der Minister sehr schnell beim Addieren von Bundesmitteln und Landesmitteln ist, wissen wir schon länger. Die Hauptsache sind große Zahlen; denn es soll ja gefeiert werden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, sagen Sie uns doch lieber, wie viel Geld Sie verbauen können oder, noch viel wichtiger, wie viele Kilometer Radwege Sie tatsächlich gebaut haben. Das wäre eine spannende Sache, von der Sie, Frau Kollegin Müller, gar nicht gesprochen haben. Sie waren immer nur beim Ankündigen.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt SPD)

Das Entscheidende – und in der Realität das Problem – sind nämlich die Planungsreife und die Tiefbaukapazitäten. Herr Minister, Sie sind seit 2014 im Amt, also seit über sieben Jahren. In dieser Zeit haben Sie 58 km Radweg an Bundes- und Landesstraßen gebaut. Das sind 8 km pro Jahr – herzlich wenig, obwohl Sie die Taskforce Radwege bei Hessen Mobil eingerichtet und 18 neue Planer eingestellt haben. Herr Minister, bis Ende des nächsten Jahres wollen Sie jetzt weitere 100 km Radweg in Angriff nehmen? Das würde uns zwar freuen, aber glauben Sie das ernsthaft? Wenn Sie in dem jetzigen Tempo vorangehen, Herr Frömmrich, werden Sie dafür ungefähr 13 Jahre brauchen.

(Zuruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das wären noch 13 Jahre Tarek Al-Wazir als Verkehrsminister. Das ist für meine Begriffe etwas zu lang.

(Heiterkeit und Beifall Freie Demokraten und SPD – Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie reden in Ihrem Antrag auch nicht vom Bau, sondern von der Planung. Gestern fand, wunderbar terminiert, der Spatenstich für den Radweg zwischen Steinbach und Eschborn statt. Gegen die Prioritätensetzung habe ich nichts, die gefällt mir, aber für die Planung dieses Radwegs haben Sie acht Jahre gebraucht. Dass Sie sich vor der Planung ein bisschen fürchten, merkt man auch an Ihrem Antrag; denn Sie sprechen ja nicht einmal von der Planung von 100 km Radweg, sondern Sie schreiben nur davon, dass Sie 100 km Radweg in das Planungsprogramm aufnehmen wollen. Ja, das geht in der Tat leicht. Dafür werden Sie keine zwei Jahre brauchen, Herr Minister.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn Sie in diesem Schneckentempo weitermachen, werden Sie das „Fahrradland Hessen“ nie schaffen. Sie haben seit 2016 ausnahmslos alle selbst gesteckten Ziele verfehlt, und das können Sie nicht auf irgendwelche Vorgänger schieben; denn Sie sind jetzt schon fast acht Jahre im Amt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, daher reicht es nicht, wie Sie es in Punkt 5 Ihres Antrags tun, einfach nur Rekordsummen zu vermelden. Es reicht nicht, schnell noch die Zuschüsse an die Kommunen zu addieren, die Bundesmittel obendrauf zu legen und von einer Rekordsumme von 85 Millionen € zu sprechen. So mag 2022 zwar ein Rekordjahr werden, aber nur ein Rekordjahr an Ankündigungen.

(Heiterkeit und Beifall Freie Demokraten und vereinzelt SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, übernehmen Sie endlich Verantwortung für den Bau und die Unterhaltung der Radschnellwege. Schaffen Sie effektive Strukturen, indem Sie die AG Nahmobilität in Hessen in Hessen Mobil integrieren. Schmücken Sie sich nicht mit den Projekten der Kommunen, gönnen Sie Ihrer PR-Abteilung eine Pause. Bauen Sie erst, und feiern Sie dann – dann feiern wir gerne mit.

(Heiterkeit und Beifall Freie Demokraten und vereinzelt SPD)

### Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Als Nächsten bitte ich Herrn Meysner von der CDU-Fraktion ans Rednerpult.

### Markus Meysner (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Joseph von Westphalen, ein deutscher Journalist und Satiriker, sagte einmal: „Noch ist nicht geklärt, wie das Fahrradfahren derart zur Mode werden konnte, denn es ist vernünftig, und es ist weder ... sexy noch erotisch.“ Fahrradfahren ist aber nicht nur vernünftig, sondern es gibt einem auch ein ganz besonderes Gefühl von Freiheit, das bereits John F. Kennedy oder Albert Einstein zu schätzen wussten.

Für unser schönes Bundesland möchte ich die These aufstellen, dass nicht nur Vernunft und das Gefühl von Freiheit zum derzeitigen Fahrradboom beitragen, sondern auch das hessische Radnetz, das unsere Landesregierung seit 2019 kontinuierlich ausbaut und das den Umstieg aufs Fahrrad als Alltagsverkehrsmittel fördert, ermöglicht und/oder zumindest sehr erleichtert.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir können in Hessen außerdem besonders vom Fahrradrend profitieren, da Frankfurt der Veranstaltungsort der Eurobike-Messe ist.

Die Fahrradbranche erlebt seit Jahren, das haben wir gerade gehört, einen anhaltenden Trend nach oben. Allein zwischen 2013 und 2020 wuchs der Umsatz um 330 %, und während der Corona-Pandemie wurden E-Bikes so stark nachgefragt, dass man mit Lieferzeiten von bis zu zwölf Monaten und mehr rechnen musste bzw. teilweise noch rechnen muss. Allein zwischen 2020 und 2021 erhöhte sich die Zahl der Elektrofahrräder in deutschen Haushalten um rund 1,2 Millionen auf insgesamt 7,1 Millionen. Das ist immerhin ein Zuwachs um etwa 20 % im Vergleich zum Vorjahreszeitraum.

Sowohl im touristischen Bereich als auch im Alltag erfreut sich das Fahrrad immer größerer Beliebtheit, und die Hessische Landesregierung priorisiert bei ihren Infrastrukturvorhaben zunehmend den Ausbau von regionalen und überregionalen Radwegen, um der klimaschonenden Verkehrswende buchstäblich den Weg zu ebnen.

Manch einer sieht es mir nicht an, aber auch ich bin ein leidenschaftlicher Fahrradfahrer und habe schon einige interessante und gut ausgebaute Radwege ausprobieren können.

(Heiterkeit und Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich kann daher aus Erfahrung sprechen, wenn ich sage, dass unser Radwegenetz gleichermaßen Strecken für Genießer durch idyllische Flusstäler und entlang wunderschöner Landschaften bietet, aber auch herausfordernde Touren in den hessischen Mittelgebirgslandschaften.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Gerald Kummer (SPD): Die Radwege von den Kommunen gebaut!)

Allerdings kommen bei uns nicht nur Freizeitfahrradfahrer auf ihre Kosten; wichtig ist auch, dass das Radwegenetz mit seinen Radschnellwegeverbindungen den Umstieg auf das Rad im Alltag fördert und möglich macht, was vor allem den Stadtverkehr entlasten kann und letztendlich das Klima schont.

Mit der AG Nahmobilität Hessen, der AGNH, und der Umstrukturierung von Hessen Mobil mit einer Taskforce, die die Planung und Umsetzung von Radwegen strukturell und personell verankert hat, wurden zwei wichtige Säulen für die Umsetzung wichtiger Fahrradinfrastrukturprojekte in Hessen geschaffen.

Hessen ist bereits jetzt mit seinem über 25.000 km umfassenden Radwegenetz ein Fahrradland. Die in den Jahren 2022 und 2023 neu entstehenden 100 Radwegekilometer klingen vor diesem Hintergrund zwar nach sehr wenig, aber mit einem Investitionsvolumen von 70 Millionen € wird das große – und notwendige – Finanzvolumen deutlich, mit dem wichtige Lücken geschlossen werden, um noch mehr Menschen den Umstieg auf das Fahrrad zu erleichtern.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In diesem Jahr steht eine Rekordsumme an Bundes- und Landesmitteln für den Bau von Radwegen in Hessen zur Verfügung. Lieber Herr Naas, wir sind gerade im Februar; insofern ist es schwierig, jetzt schon zu sagen, was in diesem Jahr gemacht wird. Das wird aber sicherlich kommen. Insgesamt werden in der Tat 28 Millionen € in die Radwegeinfrastruktur fließen – die Mittel werden an Bundes- und Landesstraßen investiert –, und 13 Millionen € davon sind im Landeshaushalt eingeplant. Wenn die Zuschüsse – auch die haben Sie genannt – an hessische Kommunen und deren Anteil an den von Land und Bund geförderten kommunalen Radwegeprojekten mitbetrachtet werden, sind es in der Tat 85 Millionen € für die Radwegeinfrastruktur. Das ist doch ein ganz schöner Batzen. Damit befinden sich aktuell über 200 Radwegeprojekte an Bundes- und Landesstraßen, die sich zum Teil bereits in der Umsetzung befinden, im Fokus von Hessen Mobil.

Diese Maßnahmen sind im Sinne des Klimaschutzes sinnvoll; denn die derzeit stagnierenden CO<sub>2</sub>-Emissionen im Mobilitätssektor müssen reduziert werden. Dafür bereiten – neben unseren Investitionen in die Fahrradinfrastruktur – auch Innovationen, die Forschung sowie Kooperationen mit Hessens Kommunen und Regionalverbänden im Rahmen der AGNH wichtige Grundlagen.

Meine Damen und Herren, sicherlich fördern wir mit der Möglichkeit des Radfahrens auch wichtige Innovationen und Ideen. Hier will ich noch einmal Albert Einstein zitieren, der gesagt hat: „Mir ist es eingefallen, während ich Fahrrad fuhr.“

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Heike Hofmann:**

Für die SPD-Fraktion bitte ich nun Herrn Eckert ans Rednerpult.

**Tobias Eckert (SPD):**

Werte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich finde es sehr nett, dass die Koalitionsfraktionen aus dem Spatenstich für den Radweg zwischen Steinbach und Eschborn einen Setzpunkt gemacht haben,

(Heiterkeit und Beifall SPD und Freie Demokraten)

aber – das ist der zweite Teil der Zusammenfassung, Herr Dr. Naas – Lobhudelei allein baut keine Radverkehrswege. Genau das tun aber die Koalitionsfraktionen mit diesem Antrag. Es geht um „höher, schneller, weiter“ – obwohl die Olympischen Spiele herum sind –, und Sie sprechen von einem weiteren historischen Jahr in Hessen.

Schauen wir uns aber einmal die Zahlen an, auch im Vergleich der Bundesländer. Wenn Sie es sage und schreibe schaffen, an nur 13 % der Landesstraßen einen Radweg anzubieten, dann ist das unterirdisch, dann ist das nicht historisch, nicht vorne, sondern einfach nur schlecht.

(Beifall SPD – Gerald Kummer (SPD): Historisch schlecht!)

Deswegen bin ich sehr dabei, dass wir uns mit den Zahlen beschäftigen, damit, was sich in Hessen tatsächlich bewegt und was in Hessen eben nicht vorankommt. Ich bin Herrn Dr. Naas dankbar, dass er das Thema angesprochen hat, das wir hier im Plenum schon häufiger hatten, nämlich die Frage von überörtlichen Infrastruktureinrichtungen, auch für den Radverkehr. Beim Autoverkehr fragt kein Mensch danach, warum der Bau und die Unterhaltung einer Landesstraße Aufgabe des Landes sein muss. Bei Radwegen diskutieren wir darüber noch und nöcher.

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

Wenn man eine gleichberechtigte Verkehrsinfrastruktur haben will, dann muss man sie auch gleichberechtigt „anfassen“, muss sie gleichberechtigt organisatorisch andocken. Deswegen ist das eine Aufgabe des Landes. Aber offensichtlich gibt es gute Gründe, warum Sie das nicht wollen.

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

Es braucht eine gute Radwegeinfrastruktur als notwendige Voraussetzung für das Ermöglichen von Mobilität mit dem Fahrrad. Darüber nur zu reden wird noch keine Veränderung bringen. Deswegen spreche ich gerne über das große Thema Alltagsverkehr – nicht nur, wie es Herr Kollege Meysner getan hat, über den Freizeit- und den touristischen Verkehr –, denn wir müssen es Pendlerinnen und Pendlern ermöglichen, Mobilitätsalternativen zu nutzen, ihre täglichen Wege mit dem Fahrrad zurückzulegen.

All diese Themen sollten eine Rolle spielen. Aber zuletzt hat es wieder Zahlen und Erhebungen gegeben, die Hessen alles andere als einen Fortschritt attestieren. Auf „ZEIT ONLINE“ wird ein neuer Mobilitätsindex angeführt, der die Überschrift trägt: „Hessen macht ... keine Fortschritte bei Nachhaltigkeit“. Dieser dpa-Artikel wird, nachdem ein wenig beschrieben worden ist, was die Kommunen in Be-

zug auf den nachhaltigen Mobilitätswandel und Ähnliches mehr machen, mit dem Satz geschlossen:

Das reiche bislang allerdings noch nicht aus, um in Hessen Fortschritte in Richtung nachhaltiger Mobilität zu verzeichnen, hält der Bericht abschließend fest.

Wenn das die Bilanz von acht Jahren grüner Verkehrsmi-  
nister ist, würde ich mich an Ihrer Stelle eher schämen, als hier einen Lobhudeleiantrag vorzulegen.

(Beifall SPD)

Ich will aber vor die Klammer ziehen, ich finde es positiv, dass sich auch der ADAC neuerdings mit solchen Fragen der Mobilitätsentwicklung beschäftigt. Das finde ich eine ganz positive Entwicklung, auch was die Welt der Verbände angeht.

Aber da ich schon bei den Verbänden bin: Der ADFC, der sich noch in einer ganz anderen Art und Weise mit dem Thema Radverkehr beschäftigt, hat Ihnen, Herr Minister, in den verschiedenen Etappen Ihrer angeblichen Sanierungs-offensive – des Ausbauprogramms und Ähnliches mehr – immer wieder ins Stammbuch geschrieben, dass das kurz vor dem Kollaps stehe, weit hinter den Notwendigkeiten zurückbleibe und vieles andere mehr. Vielleicht ist das der Grund, warum genau diese Verbände Ihnen im Moment mit der Initiative zum Verkehrswendegesetz Beine machen wollen, damit Sie überhaupt vorankommen. Das ist doch eine Misstrauenserklärung gegenüber der Verkehrspolitik dieser Landesregierung.

(Beifall SPD)

Kollegin Müller sagt immer, es gebe kein Erkenntnisproblem, sondern ein Umsetzungsproblem. Ja, das ist richtig, aber nach acht Jahren weiß ich, wo das Umsetzungsproblem sitzt; denn am Ende des Tages wäre dies mit einer Aufgabe des Landes.

(Beifall SPD)

Ich will Ihnen ein Beispiel aus meinem Landkreis erzählen; denn daran wird deutlich, dass es ein schlechter Scherz ist, wenn man immer die Kommunen vorausschickt und sagt: Macht das alles. – Am Ende gibt es nämlich Hessen Mobil und die Vorgaben des Landes, die, wenn vor Ort aktive Verbände und die Kommune Veränderungen an der Radweegeinfrastruktur haben wollen, genau das verhindern.

Ich erzähle Ihnen ein Beispiel aus der Stadt Limburg. Da wird im Zusammenhang mit der Bundesstraße zwischen Limburg und Diez – die das Nachbarland mit anschließt – eine Diskussion mit dem ADFC und der Stadt geführt: Wie schaffen wir eine sichere Infrastruktur für den Radverkehr, damit die Binnenmobilität in diesem Bereich nicht mit dem Auto stattfinden muss? – Raten Sie, wer alle Pläne immer wieder kaputt macht, wer einen Strich durch die Rechnungen macht. Das ist nicht die Kommune, das sind nicht die Leute vor Ort, sondern das ist am Ende einzig und allein das Land Hessen. Hören Sie auf, die Kommunen vorzuschicken. Herr Minister, es liegt an Ihnen, wenn das nicht geschieht.

(Beifall SPD)

Frau Müller, wenn es Erkenntnisse gibt, dass wir da etwas tun müssen, wäre ich in der Tat sehr dankbar, wenn wir da vorankommen könnten. Ich glaube, dass es notwendig ist, die überörtlichen Radweegeinfrastrukturen auch als Landes-

aufgabe zu betrachten. Überörtliche Radwege sollten auch überörtlich betrachtet werden.

Was die finanzielle Ausstattung betrifft, bin ich im Übrigen sehr bei Ihnen – um auch etwas Positives zu sagen. Es gibt auch noch viele Bereiche jenseits der eigentlichen Radweegeinfrastruktur, z. B. Abstellanlagen. Ich kann nämlich niemanden davon überzeugen, mit dem Rad bis an die Schiene zu fahren und es dort stehen zu lassen, wenn es nicht mitgenommen werden kann. Ein E-Bike lässt man nicht stehen, wenn man nur die Möglichkeit hat, es irgendwo anzubinden. Da braucht man vielmehr eine sichere Abstellanlage. Das sind Bereiche, die wir logischerweise mitdenken müssten, gerade was die Alltagsverkehre jenseits des touristischen Bereichs betrifft.

Da gibt es in der Tat etwas zu tun. Es gibt keinen Grund für Lobhudelei; es gibt keinen Grund, in der Überschrift zu schreiben, es gebe „ein weiteres Rekordjahr für die Radinfrastruktur und den Radverkehr in Hessen“. Meine Damen und Herren, hören Sie auf mit der Lobhudelei, fangen Sie an, zu arbeiten. Ich finde, nach acht Jahren ist es alles andere als ein großer Wunsch, dass Sie das umsetzen, wovon Sie eigentlich die ganze Zeit reden. – Herzlichen Dank.

(Beifall SPD)

#### **Vizepräsidentin Heike Hofmann:**

Als Nächster hat Herr Gerntke, Fraktion DIE LINKE, das Wort.

#### **Axel Gerntke (DIE LINKE):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich bin noch relativ neu im Parlament. Wenn ich das richtig verstehe, kann man sich mit solchen Entschließungsanträgen befassen, indem man entweder mit Ja oder mit Nein abstimmt oder sich enthält. Ich hätte jetzt eigentlich vorge schlagen, zu sagen: „Nichtbefassung wegen politischer Irrelevanz“.

(Beifall DIE LINKE)

Die Frage ist doch: Was passiert, wenn wir das beschließen? Wenn wir es nicht beschließen, was passiert dann? – Mein Eindruck ist, in beiden Fällen passiert nichts. Das ist zu wenig. Wenn Sie sagen, Sie wollen die überregionalen Radverbindungen ausbauen, und die Bedeutung für Verkehrswende ist vorhanden, würde ich antworten: Ja, das stimmt, aber ich frage mich, warum Sie es nicht machen.

Der Maßstab, den Sie hier anlegen, besteht darin, dass Sie die heutige Situation mit der vor einigen Jahren vergleichen. Die Vorgänger hätten da nichts gemacht. So weit ist das nicht ganz falsch. Aber man kann sich da auch gigantisch steigern; denn vom Punkt Null an eine Steigerung zu erzielen ist nicht übermäßig aufwendig.

Interessant wäre es eher – ein Entschließungsantrag ist kein Gesetzentwurf, das ist klar –, wenn es um eine politische Orientierung ginge. Aber ich kann hier auch beim angestrengtesten Lesen keine politische Orientierung erkennen. Es geht nicht darum, sich daran zu messen, was man vor einigen Jahren nicht gemacht hat, sondern darum, wie man, wenn man über begrenzte Mittel verfügt, diese Mittel verwenden will.

Dann wäre das Fahrrad auch mit anderen Verkehrsträgern zu vergleichen. Wenn wir beispielsweise insgesamt mehr als 10.000 km Bundes- und Landesstraßen haben und jetzt feiern, dass 100 km Radverkehrswege in die Projektierung kommen, zeigt das doch, wie die Relationen sind. Wenn im Jahr 2021 für Bundes- und Landesstraßen 330 Millionen € ausgegeben worden sind, während wir beim Radverkehr über Millionchen reden, ist doch klar, um welche Relationen es hier geht.

(Beifall DIE LINKE)

Insofern kann ich sagen: Ja, ich habe in dem Antrag viel Gutes und viel Neues gelesen. Aber das Gute war nicht neu, und das Neue war nicht gut, weil es völlig allgemein geblieben ist. Letztlich gibt es hier verdammt viel zu tun. Aber ich denke, in dem vorliegenden Jubelantrag der Koalition wird das nicht abgebildet.

Wir LINKE unterstützen die Hauptforderung der Kampagne für ein Volksbegehren Verkehrswende in Hessen. Wir wollen breitere Gehwege und sichere, fußgängerfreundliche Straßen. Wir wollen mehr und bessere Radwege und ein hessenweites Radnetz. Wir wollen ein flächendeckendes Liniennetz für Bus und Bahn mit kürzeren Fahrzeiten und einem besseren Takt. Dafür muss man die Ressourcen anders zuteilen, als es bisher der Fall war. Dann reden wir über Milliarden und nicht über Millionchen. Für uns muss eine Verkehrswende Mobilität für alle Menschen ermöglichen.

Das alles ist untrennbar verbunden mit der Frage von Mobilität als sozialer Teilhabe. Umso wichtiger ist es, ganz im Sinne des Volksbegehrens die ökologisch nachhaltige Mobilität zu stärken. Davon wäre das Fahrradfahren sicherlich ein Teil. Da es beim Fahrradfahren auch darum geht, nach oben zu buckeln und nach unten zu treten, verstehe ich gar nicht, dass die Regierung davon so wenig hält. – Danke.

(Beifall DIE LINKE)

#### **Vizepräsidentin Heike Hofmann:**

Als Nächsten bitte ich nun Herrn Gagel von der AfD ans Rednerpult.

#### **Klaus Gagel (AfD):**

Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Letztens hatte ich einen Traum.

(Zurufe: Oh!)

Ich hatte den Traum, dass im Hessischen Landtag ein Entschließungsantrag beschlossen wird, der da heißt: „2022 wird ein weiteres Rekordjahr für Hessens Verkehrsinfrastruktur“. Ich träumte, Hessens Investitionen in marode Brücken, in Schlaglochpisten wie in der früheren DDR und in fehlende Umgehungsstraßen erreichten nicht nur nominal, sondern auch real – und damit inflationsbereinigt – neue Rekorde.

(Beifall AfD)

Ich träumte, dass die Umgehungsstraßen, die seit 20, 30 oder 40 Jahren im Hessenland geplant sind, weil die hessische Bevölkerung insbesondere im ländlichen Raum durch Lärm und Abgase gequält wird, endlich realisiert werden. Doch dann schlug ich auf den Fakten schwarz-grüner Regierungspolitik hart auf und las die Überschrift des vorlie-

genden Antrags: „2022 wird ein weiteres Rekordjahr für Radinfrastruktur und den Radverkehr in Hessen“.

Welch eine Enttäuschung, meine Damen und Herren. Ich frage mich: Ist dies eine bürgernahe und problemorientierte Lösung hessischer Verkehrsprobleme? – Die Antwort ist einfach: Sie ist es nicht.

(Beifall AfD)

Es ist vielmehr ein weiterer Antrag aus der Feder der GRÜNinnen im Hessischen Landtag, der die völlige Abgehobenheit links-grün ideologischer Politik von den tatsächlichen Interessen, Bedürfnissen und Erwartungen der breiten Bevölkerung illustriert. Warum ist das so? – Das Verkehrsmittel Fahrrad spielt im innerstädtischen Bereich nur eine marginale Rolle und auf dem Land gar keine.

(Zuruf BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Das stimmt doch gar nicht!)

Schaut man sich nämlich den Modal Split an, sieht man, dass das Fahrrad insgesamt eine minimale Rolle spielt, während die Bedeutung des Autos viel höher ist. Wegen Corona hat sie sogar noch zugenommen. So ist der Anteil des motorisierten Individualverkehrs sogar noch gestiegen: von 78,4 % im Jahr 2019 auf 85,5 % im Jahr 2021.

(Zuruf AfD: Hört, hört!)

Im ersten Corona-Jahr, 2020, lag der Anteil sogar bei 87,5 %. Der Anteil des Fahrrads am Modal Split der Flächenbundesländer oszilliert irgendwo zwischen 6 % und 15 %. Selbst das Umweltbundesamt spricht in einer Lobeshymne auf das Fahrradfahren im März 2021 davon, dass von den täglich in Deutschland zurückgelegten 257 Millionen Wegen mit 3,2 Milliarden Personenkilometern nur 11 % der Wege und gerade einmal 3 % der Personenkilometer mit dem Fahrrad zurückgelegt werden – nur 3 %. Das ist den regierungstragenden Fraktionen im Hessischen Landtag einen Entschließungsantrag wert, der 97 % der in Hessen zurückgelegten Personenkilometer gar nicht berücksichtigt. Dafür loben Sie sich auch noch selbst.

(Beifall AfD)

Herr Al-Wazir, was das Thema „mit dem Fahrrad zurückgelegte Personenkilometer“ betrifft, habe ich gestern Ihre Pressemitteilung zum Stadtradeln gelesen. Jetzt wollen Sie mit einem für das Rad weiterentwickelten Wanderpass die Zahl der gefahrenen Kilometer noch ein bisschen erhöhen. Ich schätze, es wird Ihnen irgendwie gelingen, aber nur ein bisschen; es wird eine sehr marginale Erhöhung sein. Meine Damen und Herren von der CDU, Sie haben ein verdammt Glück, dass die Presse über Ihren sattgrünen Anstrich im Landtag so wenig berichtet.

(Beifall AfD)

Sie sind es nämlich letztendlich, die diese ganze grüne Fahrradfantasie trotz massiver Infrastrukturprobleme mit Straßen und Brücken tatsächlich auch noch mittragen. Um es noch einmal deutlich zu sagen: 97 % der in Hessen im Verkehr zurückgelegten Kilometer adressiert Ihr Entschließungsantrag gar nicht. Die Radfahrer, die jetzt Radkilometer sammeln sollen, werden diesen Wert vielleicht auf 96,99 % senken.

Ich habe nichts gegen Radfahren. Ich finde es auch toll, dass die Radinfrastruktur ausgebaut wird. Aber haben wir nicht wirklich andere Mobilitäts Herausforderungen? Müs-



sen nicht die Prioritäten dort gesetzt werden, wo in Hessen der meiste Verkehr tagtäglich abgewickelt wird?

(Beifall AfD)

Herr Al-Wazir, genau das geschieht leider nicht. Während die Autofahrer durch immer mehr politisch motivierte Verkehrsbehinderungen in Hessens Großstädten immer länger im Stau stehen, bedienen Sie mit Ihrem Entschließungsantrag grüne Radfetischisten und kümmern sich nicht wirklich um die größte Gruppe der Verkehrsteilnehmer, nämlich die Autofahrer.

Es gibt leider inzwischen unzählige Beispiele auch und gerade in Hessen, wo grüne Verkehrspolitik den Autoverkehr immer stärker behindert, weil z. B. Fahrradwege auf Kosten der Autofahrspuren eingerichtet werden. Anwohner in Wohnstraßen werden durch Stauumfahrung beeinträchtigt. Das hat mit CO<sub>2</sub>-Einsparungen dann gar nichts mehr zu tun. Wie die MiD-Studie auch bestätigt, ist der motorisierte Individualverkehr gerade einmal für 18 % der CO<sub>2</sub>-Emissionen verantwortlich. Das heißt, 82 % entfallen auf andere Verursacher als auf das Auto mit dem Verbrennungsmotor.

Laut Informationen der Bundesregierung sank der Treibhausgasausstoß des Verkehrssektors von 164 Millionen t CO<sub>2</sub> im Jahre 1990 auf 146 Millionen t 2020, und das, obwohl das Verkehrsaufkommen seit 1990 um 60 % gestiegen ist. Der Rückgang an Emissionen ist sicherlich den vielen technischen Verbesserungen zu verdanken, mit denen die Automobilindustrie unermüdlich den Ausstoß von Treibhausgasen durch die Verbrennungsmotoren reduziert.

Auch die Umweltbilanz dieser Fahrzeuge ist besser als die von E-Fahrzeugen, deren Batterien zu 90 % mit chinesischem Kohlestrom hergestellt werden – von den knapp begrenzten Seltenen Erden, die für E-Auto-Akkus nötig sind, ganz zu schweigen.

Dass der Enthusiasmus für das Fahrradfahren im Herbst und in den Wintermonaten rapide abfällt und der Anteil am Modal Split eher im einprozentigen Bereich rangiert, also quasi in der verkehrspolitischen Bedeutungslosigkeit, brauche ich eigentlich kaum zu erwähnen.

Natürlich unterstützt die AfD das Fahrradfahren als gesunde Freizeitaktivität. Auch wir erkennen an, dass mit dem Aufkommen von E-Bikes vermehrt Personen Fahrrad fahren und auch längere Wegstrecken zurücklegen, die das sonst nicht tun würden. Aber das Ganze hat doch nur ein sehr begrenztes Potenzial.

(Beifall AfD)

Was aber gerade in Hessens Städten passiert, ist eine Unverschämtheit gegenüber den Autofahrern, gegenüber Gewerbetreibenden und gegenüber den Lieferverkehren. Die jetzt einspurige Verkehrsführung der Friedberger Landstraße in Frankfurt ist als Beispiel zu nennen. Wegen der Einrichtung eines sehr breiten Radweges führt diese Maßnahme zu massiven Staus und Umfahrungen im gesamten Nordend Frankfurts.

(Zurufe)

Die Anwohner stöhnen, und die Autofahrer fluchen jeden Morgen im Berufsverkehr. Handwerker aus dem Umland lehnen Aufträge in der Stadt ab wegen der chaotischen Stausituation oder wegen fehlender Parkplätze. Meine Damen und Herren, das ist nicht bürgernah. Das ist falsche Politik.

(Beifall AfD)

Bürgernahe Politik würde helfen, die echten Probleme der Bürger zu lösen und sie nicht noch zu vergrößern. Deswegen nennen wir Ihre Fixierung auf das in der Gesamtbevölkerung marginal wichtige Fahrradfahren abgehoben. Sie bedienen Ihre grünen Stammwähler und die Caffè-Latte-Schickeria, die für alle Fälle neben dem Fahrrad noch den Porsche Cayenne E-Hybrid in der Tiefgarage stehen haben.

(Beifall AfD)

E-Autos oder Lastenfahrräder werden von Ihnen mit massiven Steuergeldern gefördert, die genau diese Personengruppe auch noch subventionieren.

(Beifall AfD)

Eine solche offensichtliche Klientelpolitik lehnt die AfD ab. Deswegen lehnen wir auch Ihren Entschließungsantrag ab. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

### Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die Landesregierung erteile ich nun Herrn Staatsminister Tarek Al-Wazir das Wort.

(Minister Tarek Al-Wazir: Ah ja, der Herr Gagel! Darauf ein Eierlikörchen! – Heiterkeit)

### Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Radfahren ist im Alltag angekommen, und es ist gut, dass wir auch im Plenum des Hessischen Landtages mitten im Winter über Radverkehr in Hessen reden.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich kann das nur begrüßen. Offensichtlich – das hat die Debatte gezeigt – ist es dringend nötig, dass wir noch einmal über den Radverkehr reden. Wenn ich Ihnen einmal genau den Unterschied nennen darf – Stichwort: Freizeitverkehr –: Radfahren ist im Alltag angekommen. Wenn Sie sich im Winter einmal umschaun – heute scheint die Sonne –, stellen Sie fest, dass nicht mehr nur die ganz harten Sportlerinnen und Sportler mit dem Rad unterwegs sind, sondern – ich wiederhole es – dass das Radfahren im Alltag angekommen ist.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Dazu trägt vieles bei. Dazu trägt sicherlich auch bei, dass die Elektromobilität im Bereich des Radverkehrs – als allererster Bereich – wirklich den Durchbruch geschafft hat

(Zuruf Robert Lambrou (AfD))

und auch andere Möglichkeiten schafft, andere Distanzen hinzubekommen. Sie merken also: Da ändert sich wirklich etwas. Woran sich nichts ändert, ist, dass die Opposition im Hessischen Landtag schlechte Laune hat. Das ist schade.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe)

Aber auch da gilt: Bewegung hilft – manchmal sogar dabei, die Laune zu verbessern.

Herr Gagel, ich muss es jetzt einmal sagen: Sie sind mir das erste Mal vor etwas über drei Jahren aufgefallen durch ein Sharepic auf Facebook: „Baden mit Bekleidung – nicht mit uns“.

(Der Redner zeigt das Bild auf einem Smartphone.)

Ich hätte nicht gedacht, dass sich die AfD so für FKK einsetzt. Aber wenn es Ihnen hilft, können Sie auch gerne nackt radeln. Das ist mir egal. Hauptsache, Sie verbessern Ihre Laune, Herr Gagel.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos) – Zurufe AfD)

Wir haben in Hessen seit über 30 Jahren – da waren wir gut, da waren auch die Vorgänger in meinem Amt gut; das will ich für diesen Bereich ausdrücklich sagen – die beschriebenen europäischen, nationalen und hessischen Radfernwege. Die waren aber vor allem auf den Radtourismus und auf die Freizeit ausgerichtet. Ich kann mich noch gut daran erinnern, als wir hier die ersten Debatten über die Arbeitsgemeinschaft Nahmobilität geführt haben und darüber, dass wir für die Kommunen auch Fördermittel bereitstellen, diesen Bereich auszubauen. Herr Kollege Naas, ich kann mich vor allem noch gut daran erinnern, wie sich mein Vorgänger im Amt in der Haushaltsdebatte minutenlang über einen Verkehrsminister lustig gemacht hat, der sich mit Nahmobilität beschäftigt hat – mit Radfahren und Zufußgehen. Ich weiß noch wie heute, wie das hier war.

Ein Verkehrsminister, der sich mit Radfahren und Zufußgehen beschäftigt, war für die Freidemokraten damals so etwas wie ein vegetarischer Metzger – irgendetwas, was irgendwie nicht zusammenpasst. Ich kann Ihnen sagen: Es ist einfach unglaublich viel passiert in den letzten Jahren. Übrigens hat mir Kollege Boddenberg neulich erzählt, dass es inzwischen auch vegetarische Metzger gibt. Selbst das gibt es inzwischen – auch wenn es mich wundert.

Wir haben im Jahr 2019 in der Arbeitsgemeinschaft Nahmobilität gemeinsam mit den Kommunen das Radhauptnetz entwickelt. Sie kennen das alle vom Autofahren. Es hat sich seit über 100 Jahren entwickelt, dass es eine Abstufung gibt: Autobahnen, Bundesstraßen, Landesstraßen, Kreisstraßen, Gemeindestraßen, ein zusammenhängendes Netz eben. Aber genau das gibt es im Radverkehr eben bisher nicht bzw. gab es nicht. Dieses Netz wurde entwickelt. Natürlich muss man dann Schritt für Schritt daran arbeiten, dass aus diesem Netz, das man dann „entwickelt“, auch wirklich reale Wege werden. Aber genau das ist die Arbeit, die wir begonnen haben und die wir mit viel Kraft und Energie fortsetzen. Das Jahr 2022 – ich füge es hinzu – wird wirklich ein Rekordjahr werden, was die Mittel angeht, die für diese Zwecke bereitstehen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Ines Claus und Dr. Ralf-Norbert Bartelt (CDU) – Zuruf)

In der Baulast haben wir Abschnitte vom Bund, vom Land und von den Kommunen. Ja, 88 % der bisherigen Radwegeinfrastruktur sind in der Baulast der Kommunen. Deswegen ist es doch völlig in Ordnung, dass wir zusammenarbeiten, dass wir Zuschüsse geben und dass wir jeden an seiner Stelle dabei unterstützen, in einem solchen Bereich voranzukommen. Ich füge das ausdrücklich hinzu: Wir wollen an dieser Stelle mit gemeinsamen Qualitätsstandards, mit Musterlösungen der AGNH, die wir entwickelt haben, dafür sorgen, dass es eine qualitativ hochwertige, sichere und damit attraktive Infrastruktur für den Radver-

kehr gibt; denn – das gehört dazu – wir brauchen da eine wirklich gute und sichere Infrastruktur.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Ines Claus (CDU))

Hessen Mobil hat auf Initiative meines Ministeriums im Jahr 2020 erstmals damit begonnen, den Zustand der Radwege des hessischen Radhauptnetzes, der Radfernwege – das ist insgesamt eine Länge von 4.300 km – sowie der Radwege an Bundes- und Landesstraßen systematisch zu erfassen. Das gab es vorher nicht. Das hat in 75 Jahren noch nie irgendetwas gemacht. Auch das trägt dazu bei, dass die Kommunen eine solide Grundlage für Investitionsentscheidungen bekommen.

Wir haben seit diesem Jahr mit einer landesweiten Datenbank erstmals eine Unterstützung der Kommunen bei der wegweisenden Beschilderung der Radwege. Das ist auch eine Form von Digitalisierung. Das mag für Sie völlig unbedeutend erscheinen, aber ich finde es beeindruckend, wenn es damit gelingt, bei einer Meldung über ein defektes Schild die Bestellung für den Ersatz des Schildes quasi per Knopfdruck gleich mit erzeugen zu können. Auch das ist eine Form der Veränderung der Herangehensweise, wie Hessen Mobil arbeitet. Hessen Mobil übernimmt dabei die Koordination der Daten.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir werden in diesem Jahr rund 270 Dauerzählstellen an Straßen und Radwegen einrichten, mit denen die Anzahl der Radfahrerinnen und Radfahrer erfasst wird, weil wir auch an so einem Bereich sehen wollen: Wie ist der Bedarf, wie wird der Weg angenommen, wie verändert sich Infrastruktur, und was für Wirkungen hat das auf die Nutzung? Auch das stellen wir den Kommunen bereit. Die Zählstellen stellt das Land eben auch für die kommunalen Abschnitte, und die Kommunen kümmern sich im Gegenzug um den Unterhalt. Wir machen das gemeinsam mit den zahlreichen anderen Aktivitäten der Arbeitsgemeinschaft Nahmobilität.

Ich will das an diesem Punkt auch einmal sagen: Trotz der Pandemie wurden der Erfahrungsaustausch und die Wissensvermittlung im Rahmen der AG Nahmobilität fortgesetzt. Dank der Onlineseminare und Sprechstunden konnten wir die Aktivitäten zur fachlichen Unterstützung sogar noch ausweiten, weil das sozusagen einfacher im Zugang war. Wir freuen uns trotzdem, wenn wir uns dann auch wieder in echt sehen. Wir sind uns natürlich völlig einig, dass fachliche Unterstützung alleine nicht ausreicht. Deswegen haben wir die Förderung des Fuß- und Radverkehrs mit der Nahmobilitätsrichtlinie auf ein neues Niveau gehoben.

Auch das will ich sagen: Als wir die Zuschüsse für die Kommunen für diesen Bereich erstmals hatten, sind wir 2017 mit 4 Millionen € gestartet. Wir sind inzwischen bei 15,5 Millionen €. Dazu kommen die Landesmittel des Mobilitätsfördergesetzes. Wir haben die Fördermittel des Bundes mit dem Sonderprogramm „Stadt und Land“. Diese Anträge stellen sich auch nicht von selbst, sondern Hessen Mobil hat stark daran gearbeitet, dass die schnell gestellt werden können und dass wir die Kommunen dabei unterstützen. Wenn wir das unter dem Strich zusammenrechnen, kommen wir insgesamt auf 85 Millionen €, die in Hessen aus Bundes-, Landes- und Fördermitteln für die Kommunen und für die kommunalen Anteile in diesem Jahr bereitstehen. Das ist so viel wie noch nie. Genau das ist die Ver-

änderung, von der ich gesprochen habe, dass nämlich am Ende vor Ort wirklich etwas passiert.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Ines Claus und Dr. Ralf-Norbert Bartelt (CDU))

Ja, es ist angesprochen worden: Wir haben Anfang 2021 eine eigene Abteilung für Mobilität und Radverkehr bei Hessen Mobil eingerichtet und Strukturen geschaffen, um Schienenverkehr, ÖPNV, Netzkonzepte, Rad- und Fußverkehr, auch Verkehrssicherheit noch stärker als vorher zu bearbeiten; denn in einem Punkt unterscheiden sich Radwegeprojekte überhaupt nicht von Straßenprojekten: Sie brauchen bestandskräftiges Baurecht.

Herr Kollege Naas, als ich kam, war die Schublade leer. Wir hatten im Landesstraßenbau für Radwege an Landesstraßen formal 4 Millionen €; real wurden 2 Millionen € ausgegeben. Wir werden dieses Jahr bei 13 Millionen € für die begleitenden Radwege an Landesstraßen sein. Natürlich ist es so, dass das Geld alleine nicht reicht, sondern dass man am Ende auch wirklich Planerinnen und Planer braucht, die sich ausschließlich der Planung von Radwegen widmen, damit es in diesem Bereich vorangeht. Die haben wir im Jahr 2020 mit der Taskforce Radwege zusätzlich geschaffen.

Da liegt noch viel Arbeit vor uns. Aber Sie werden sehen, dass das jetzt sukzessive weiter nach vorne geht; denn, wenn man anfängt zu planen, gibt es irgendwann Baurecht, dann hat man die Mittel bereit, und dann passiert es. Ich kann mich noch ganz genau daran erinnern, wie wir in einer kursorischen Lesung saßen und Sie gefragt haben, welche Radwege denn im Planungsprogramm seien. Dann habe ich gesagt: Steinbach–Eschborn. – Sie haben mir damals gesagt: Das wird doch nie fertig, so schnell, wie Sie das planen.

(Zuruf Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten))

– Ja, und ich habe Ihnen gesagt: Warten Sie es ab. Sie werden ihn radeln können. – Ich freue mich darauf, Sie dann auf diesem Radweg von Steinbach in Richtung Eschborn zu sehen. Herr Naas, ich freue mich darauf. Wissen Sie, das Problem an der Geschichte ist nämlich: Es gibt nichts Gutes, außer: Man tut es. – Ehrlich gesagt, ist es egal, wer es am Ende tut; Hauptsache, es passiert etwas.

Deswegen will ich Ihnen sagen: Wir machen die Radwege in unserer Baulast. Wir unterstützen die Kommunen dabei, an dieser Stelle für ihre Bereiche auch wirklich aktiv zu werden. Wir sind auch gemeinsam mit den Kommunen in Kooperation, damit Radwegeprojekte auch an Landesstraßen schnellstmöglich kommen. Wenn die Kommunen das machen, wenn sie das planen und wir ihnen diese Kosten ersetzen, dann ist das am Ende doch gut. Den Leuten ist es doch egal, ob Hessen Mobil oder die Kommune geplant hat. Sie wollen, dass am Ende Baurecht da ist und der Radweg fertig wird. Das ist doch am Ende das, was zählt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Letzter Punkt. Ja, wir haben aktuell über 200 Radwegeprojekte an Landes- und Bundesstraßen im Planungsprogramm von Hessen Mobil. Und ja, natürlich hat es auch etwas damit zu tun, dass man das erst einmal auffährt, dass man sich sozusagen einen Planungsvorrat schafft. Wenn wir uns insgesamt betrachten, was da passiert, sehen wir, dass ein Paradigmenwechsel vorhanden ist.

Deswegen habe ich mich am Ende sogar über die Rede des Kollegen Naas gefreut. Vor fünf Jahren haben sich die Freien Demokraten noch über das Radfahren lustig gemacht; und jetzt sagen sie, es gehe nicht schnell genug. Auch dazu kann ich nur sagen: Wie gut ist es, dass sich die Welt am Ende verändert hat.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nicht die schlechte Laune hat sich verändert, sondern das, worüber jetzt geklagt wird, ist etwas völlig anderes. Deswegen haben wir gemerkt, dass sich wirklich etwas gedreht hat.

Ein allerletzter Punkt. Ja, auf die Fahrradprofessuren können wir stolz sein. Wenn die Bundesregierung sieben Stiftungsprofessuren ausschreibt und drei davon nach Hessen gehen, dann müssen wir irgendetwas richtig gemacht haben.

(Robert Lambrou (AfD): Aha!)

Ich erwarte mir von diesen Stiftungsprofessuren, dass wir nicht nur in der Realität, sozusagen beim Bauen, vorankommen, sondern dass Hessen bei der Verbesserung des Radverkehrs in Deutschland auch zu so etwas wie einem wissenschaftlichen Schrittmacher wird. Ich kann mich an einen der ersten Nahmobilitätskongresse erinnern. Damals war eine Fahrradprofessorin aus den Niederlanden da; damals haben noch alle große Augen gehabt, nach dem Motto: „Schau dir die Niederlande an“, und jetzt kann ich Ihnen sagen, dass es auch in Hessen drei Fahrradprofessuren gibt.

Sie werden sehen, es bewegt sich nach vorne. Radeln Sie mit, dann wird auch Ihre Laune besser. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Präsident Boris Rhein:**

Vielen Dank, Herr Staatsminister Al-Wazir. – Wir haben jetzt folgende Lage: Wir haben einmal die Kurzinterventionsmeldung von Herrn Dr. Naas. Er hat eigentlich noch 1:33 Minuten, aber da der Minister ein bisschen überzogen hat, nämlich über zweieinhalb Minuten, hat er sogar noch fünf Minuten. – Also, bitte, Herr Kollege Naas.

(Zuruf Minister Tarek Al-Wazir)

#### **Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten):**

Ich halte mich immer an den Präsidenten.

#### **Präsident Boris Rhein:**

Alles in Ordnung; ja, das ist immer gut.

#### **Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten):**

Lieber Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Vielleicht eine Vorbemerkung zur AfD. Wir wollen einen Verkehrsträger nicht gegen einen anderen ausspielen. Deswegen habe ich dieses Argument, das natürlich auf der Hand lag, gerade nicht gebracht, nämlich das Argument der Vernachlässigung der Straßeninfrastruktur. Ich glaube, dass das hier zu

kurz greift, denn heute reden wir über die Fahrradinfrastruktur.

(Beifall Freie Demokraten)

Dass der Minister nicht so gerne Straßen baut, sagen wir ihm an anderer Stelle. Das eine hat mit dem anderen nichts zu tun. Heute geht es um Fahrräder.

Dann kommen wir einmal zum Thema Ihres Antrags. Ich hätte eigentlich erwartet – Sie haben sozusagen immer das letzte Wort –, dass Sie die Gelegenheit nutzten, Ihr Programm für die nächsten zwei Jahre vorzustellen. Sie haben ein riesiges Ministerium, Sie haben alle Zahlen, Sie haben eine eigene Abteilung, Sie haben eine AG Nahmobilität Hessen, Sie haben Fachplaner eingestellt, Pipapo. Ich hätte erwartet, dass Sie einmal sagen: Das ist mein Ziel. So viel möchte ich bis zu diesem Stadium geplant haben, so viel möchte ich gebaut haben, so viel werde ich gebaut haben. – Dass Sie es hier aber dabei bewenden lassen, zu sagen: „Wir werden 100 Fahrradkilometer in die Planung aufnehmen“, ist doch nur ein Federstrich im Ministerium; damit haben Sie diese in die Planung aufgenommen. Das ist doch keine Erfolgskontrolle eines grünen Verkehrsministers, der es sich zum Ziel gesetzt hat, dieses Land zu einem Fahrradland zu machen. Das ist viel zu wenig.

(Beifall Freie Demokraten)

Wenn man natürlich solche Angst hat, dass man die selbst gesteckten Ziele nicht erreicht, dann wird man immer scheitern. Deswegen würden wir Sie gern an Ihren Zielen messen, wenn wir diese Ziele einmal kennen würden. Diesen Gefallen tun Sie uns hier aber nicht. Sie sind äußerst ängstlich; deswegen haben wir nicht so viel Vertrauen, und deswegen werden wir am Thema des Fahrrads weiter dranbleiben, auch mit eigenen Vorschlägen.

(Beifall Freie Demokraten)

Ich bin der festen Überzeugung, dass Sie irgendwann auch die Radschnellwege zu Landesstraßen machen, weil dies – Herr Kollege Eckert hat es gesagt – eine originäre Aufgabe des Landes ist. Die Verbände sagen dies schon; und irgendwann wird diese Einsicht auch zu Ihnen kommen. Wir werden an diesem Thema dranbleiben. Wir freuen uns auf die weitere Diskussion über Fahrräder mit Ihnen. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall Freie Demokraten)

#### **Präsident Boris Rhein:**

Vielen Dank, Herr Dr. Naas. – Der Minister hat natürlich recht gehabt; Herr Kollege Naas hat in diesem Fall natürlich immer das Recht auf eine zweite Runde.

Wir sind am Ende der Aussprache zu dem Setzpunkt der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN angelangt und werden diesen nachher im Abstimmungsblock wieder aufrufen.

Ich darf jetzt **Tagesordnungspunkt 7** aufrufen:

#### **Dritte Lesung**

#### **Gesetzentwurf**

#### **Fraktion der AfD**

#### **Gesetz zur Erweiterung der Lernmittelfreiheit im Hessischen Schulgesetz**

– Drucks. 20/7873 zu Drucks. 20/7698 zu Drucks. 20/6052 –

Berichterstatter ist der Kollege Heiko Scholz. Lieber Herr Scholz, Sie haben das Wort und wollen wahrscheinlich gleich danach starten. Bitte schön.

#### **Heiko Scholz, Berichterstatter:**

Herr Präsident, verehrte Damen und Herren! Ich verlese hiermit die Beschlussempfehlung und den Zweiten Bericht des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Gesetzentwurf der Fraktion der AfD für ein Gesetz zur Erweiterung der Lernmittelfreiheit im Hessischen Schulgesetz, Drucks. 20/7698 zu Drucks. 20/6052; hierzu: Änderungsantrag der Fraktion der AfD, Drucks. 20/7727.

Beschlussempfehlung: Der Kulturpolitische Ausschuss empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf in dritter Lesung unverändert abzulehnen. CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, Freie Demokraten, DIE LINKE gegen AfD.

Bericht: Erstens. Der Gesetzentwurf war dem Kulturpolitischen Ausschuss in der 93. Plenarsitzung am 1. Februar 2022 nach der zweiten Lesung zur Vorbereitung der dritten Lesung zurücküberwiesen worden.

Zweitens. Der Kulturpolitische Ausschuss hat den Gesetzentwurf in seiner 46. Sitzung am 9. Februar 2022 beraten und die wiedergegebene Beschlussempfehlung an das Plenum ausgesprochen. Zuvor wurde der Änderungsantrag, Drucks. 20/7727, abgelehnt. CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, Freie Demokraten, DIE LINKE gegen AfD.

#### **Präsident Boris Rhein:**

Vielen Dank, Herr Scholz, für die Berichterstattung. – Damit ist die Aussprache eröffnet.

#### **Heiko Scholz (AfD):**

Herr Präsident, verehrte Damen und Herren! Der Kulturpolitische Ausschuss empfiehlt dem Plenum also auch in der letzten Lesung, die Novellierung des Hessischen Schulgesetzes zur Erweiterung der Lernmittelfreiheit, um digitale Endgeräte für jeden Schüler ab der Klasse 5 zur Verfügung zu stellen, unverändert abzulehnen. Durch die wiederholte ablehnende Beschlussempfehlung demonstrieren Sie erneut, dass es Ihnen mitnichten darum geht, unseren Schülern Bildungsgerechtigkeit zuteilwerden zu lassen.

(Beifall AfD)

Vielmehr stützen Sie mit Ihrer gemeinsamen sachfremden Verweigerungshaltung erneut unsere These über ein funktionierendes Altparteien-Fraktionskartell. Für mittlerweile jeden offensichtlich haben Sie noch immer nicht begriffen, was es bedeutet, Vertreter des Volkes zu sein.

(Beifall AfD)

Für uns ist dies nicht weiter verwunderlich; denn mit unserem Volk fremdeln Sie doch schon sehr lange. Ja, Sie betreiben ausschließlich – auf Teufel komm raus – Parteipolitik. Dabei nehmen Sie die Leugnung Ihrer eigenen Aussagen und Beschlüsse achselzuckend in Kauf. Beispiel: Die Hessen-SPD hat offensichtlich mit ihren in Berlin regierenden Genossen inhaltlich wenig zu tun; denn einerseits lehnen Sie vor Ort die Erweiterung der Lernmittelfreiheit um

digitale Endgeräte ab, andererseits ist aber gerade dies seit 2020 Beschlusslage.

(Beifall AfD)

Mehr noch fordern Ihre Genossen in Nordrhein-Westfalen und Bayern, ja, sogar der SPD-geführte Hessische Städtetag die Erweiterung der Lernmittelfreiheit in unserem Sinne. Frau Abg. Geis, warum freuen Sie sich nicht einfach einmal darüber, dass die AfD Sie noch einmal hieran erinnert hat?

(Beifall AfD)

Stattdessen verloren Sie sich in Ihrer letzten Plenarde in weitestgehend sinnfreien, bisweilen überheblich anmutenden Ausführungen, wonach man die Lösungsvorschläge der AfD nicht benötige, sondern vielmehr – ich zitiere Sie – „konkrete und mutige Ideen, wie wir als Politik zielgerichtet auf neue Herausforderungen eingehen und sie meistern können“. Merken Sie denn überhaupt nicht, wie sehr unsere Bürger diese Politsprechblasen leid sind, Frau Geis?

(Beifall AfD)

Ich frage Sie: Wo sind denn die mutigen und so konkreten Ideen der SPD? Ist Ihnen unser Gesetzentwurf etwa zu zaghaft, zu abstrakt oder sogar beides? Es ist uns einerlei, verehrte Damen und Herren; denn wir von der AfD wollen all unseren Schülern, unabhängig vom sozialen Status der Eltern, kostenfrei digitale Lernmittel zur Verfügung stellen, damit sie dieses, nämlich ihr 21. Jahrhundert mit seinen digitalen Möglichkeiten individuell ausschöpfen können.

(Beifall AfD)

Und ja, Frau Geis: Ich übernehme bereitwillig eine Expertenrolle für dieses Thema; denn im Gegensatz zu Ihnen entstamme ich der schulischen Praxis.

(Beifall AfD)

Die per Selbstermächtigung zur Digitalisierungspartei avancierte FDP bemängelte, dass der Kostenansatz für die digitalen Endgeräte zu niedrig ausgefallen sei. Ein Beleg für diese Behauptung ist bei uns bisher bedauerlicherweise nicht eingegangen. Herr Abg. Promny, gern stellen wir Ihnen unseren Ansatz vor; elementare mathematische Kenntnisse sind für sein Verständnis hinreichend. Annahme 1: Schüleranzahl an den allgemeinbildenden Schulen ab Klassenstufe 5: 415.000. Annahme 2: Kosten pro Endgerät: 300 €, zuzüglich des Supports und der Versicherung in Höhe zwischen 50 und 100 €. Daraus folgen ca. 160 Millionen € für die Erstausstattung. Annahme 3: Pro Jahrgang wechseln rund 50.000 Schüler von der 4. in die 5. Klasse. Aus den Annahmen 2 und 3 folgt: 20 Millionen € Folgekosten pro Jahr. Herr Promny, wo ist hier Ihr Problem?

(Beifall AfD)

Genossin Kula führte als Kunderin des sozialen Gewissens demgegenüber ein qualitatives Argument ins Feld und behauptete, wir würden keine Gelegenheit auslassen, um „gegen erwerbslose, arme Menschen“ zu agieren. Frau Kula, wollten Sie damit etwa die Niveauskala nach unten hin ausloten? Ja? – Das ist Ihnen sehr gut gelungen.

(Beifall AfD)

Irritierend war auch Ihre Behauptung, dass die Lernmittelfreiheit bereits in der sozialistischen Hessischen Verfassung verankert sei. War hier etwa der Wunsch der Vater des Gedankens?

Meine Damen und Herren, damit komme ich zum Schluss. Die digitale Lernmittelfreiheit für Hessen wird kommen – mit Ihnen oder gegen Sie, zum Wohle unserer Kinder. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

**Präsident Boris Rhein:**

Vielen Dank, Herr Kollege Scholz. – Ich will nur darauf hinweisen, dass wir uns im Ältestenrat darüber ausgetauscht hatten, dass es hier das eine oder andere Wort gibt, das wir nicht so gerne hören, und zwar ist dieses Wort „Kartellparteien“. Ich bitte darum, dass wir die Vereinbarungen einhalten.

(Heiko Scholz (AfD): Das habe ich nicht gesagt!)

– Das haben Sie nicht gesagt?

(Zuruf SPD: Doch, das haben Sie gesagt!)

– Jetzt lassen Sie uns darüber doch nicht streiten. Ich habe es rein informationshalber hinterlegt, dass das hier allgemein nicht so erwünscht ist.

(Heiko Scholz (AfD): Ich habe Altparteien gesagt! – Zuruf: Doch!)

– Jetzt streiten Sie hierüber nicht. Es ist gut, wir rufen das bei Gelegenheit wieder auf.

Ich darf als nächstem Redner Herrn Kollegen Diefenbach für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort erteilen.

**Frank Diefenbach (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir möchten diese rechtspopulistische Digitalisierungsstrategie ablehnen. Wir lehnen die Digitalisierung als Selbstzweck, wie wir es niedergelegt haben, ab und empfehlen, die frei werdenden Gelder, die jetzt nicht genutzt werden, für andere, sinnvolle schulpolitische Zwecke einzusetzen. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Präsident Boris Rhein:**

Vielen Dank, Herr Kollege Diefenbach. – Ich darf fragen, ob es weitere Wortmeldungen gibt. – Das ist offensichtlich nicht der Fall. Damit sind wir am Ende der Aussprache angelangt und werden den Gesetzentwurf in dritter Lesung im Abstimmungsblock abstimmen.

Ich rufe jetzt **Tagesordnungspunkt 13** auf:

**Große Anfrage**

**Fraktion DIE LINKE**

**Bilanz der Biodiversitätsstrategie in Hessen**

– **Drucks. 20/5343 zu Drucks. 20/2470** –

Ich darf als erster Rednerin Frau Scheuch-Paschkewitz das Wort erteilen.

**Heidmarie Scheuch-Paschkewitz (DIE LINKE):**

Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, verehrte Gäste! Die Beantwortung der Großen Anfrage zeigt, dass

die Entwicklung für den Arten- und Biotopschutz in den letzten Jahren desaströs ist.

Um die Artenvielfalt in Hessen zu bewahren, hat die Landesregierung vor sieben Jahren die Hessische Biodiversitätsstrategie ins Leben gerufen. Im Rahmen des Programms sollten bis Ende 2020 deutliche Verbesserungen bei Tier- und Pflanzenarten erreicht werden. „Statt einer Verbesserung ist in den Jahren seit Verkündung ... eine weitere Verschlechterung der Situation der meisten Arten in Hessen eingetreten“, so bewertet der NABU Hessen die Ergebnisse der Großen Anfrage. Zum Beispiel erhöhte sich die Zahl der zu schützenden Arten im ungünstigen Erhaltungszustand von 44 auf 61 im Jahr 2019.

Die schwarz-grüne Landesregierung hingegen sieht sich wie immer auf einem guten Weg. Kaum ein Monat, in dem nicht ein vermeintlich neues Programm vorgestellt, ein Förderbescheid übergeben oder der nächste Blühstreifen gefeiert wird.

Durch den Klimawandel sind in Hessen 234 gefährdete Tier- und Pflanzenarten sowie 31 Lebensraumtypen zusätzlich bedroht. Alle Studien zeigen, dass es bis dato keine Trendumkehr gibt. Schöne Reden sind hier keine Option.

Drei Trockenjahre und das Absterben von rund 60.000 ha Wald in Hessen haben gezeigt, wie wichtig die Entwicklung von geschlossenen Naturwäldern ohne forstliche Nutzung gegen den Klimawandel ist. Um das umzusetzen, muss aber das Umweltministerium endlich den Landesbetrieb Hessen-Forst in den Griff bekommen, in dem noch immer der neoliberale Geist Roland Kochs weht.

(Beifall DIE LINKE)

Wir brauchen in Hessen eine wirkliche Artenschutzoffensive, wir brauchen ein funktionierendes Schutzgebietsmanagement für die Großschutzgebiete. Hessen ist hier säumig. Wir brauchen dafür mehr Mittel und gutes Personal. Die Umwelt- und Naturschutzverbände stimmen darin überein: Nur mit Mitteln des Naturschutzes kann der Biodiversitätsverlust nicht gestoppt werden.

Ohne die grundlegende Änderung der Produktion von Nahrungs- und Gebrauchsgütern, ohne Agrar-, Verkehrs- und Energiewende, ohne eine Veränderung des Konsum- und Mobilitätsverhaltens und der Art und Weise, wie wir mit Flächen umgehen, werden wir weder das Artensterben noch den Klimawandel stoppen können.

Hier geht es um einen Wandel – ich weiß, Sie hören das nicht gerne –, einen sozial-ökologischen Wandel, der auch die kapitalistischen Produktionsweisen infrage stellen muss. Grünes Wachstum, Green New Deal oder Entkopplung von Energie und Wachstum wird von den wirtschaftsliberalen GRÜNEN propagiert. Der Wachstumszwang im Kapitalismus macht bis dato aber alle Bemühungen des Klima-, Umwelt- und Naturschutzes zunichte.

Wir setzen dem profitgetriebenen Kapitalismus eine gemeinwohlorientierte Ökonomie entgegen, die auf hohe Profite für einige wenige verzichtet. Für alle, die uns jetzt schon wieder zu Staatsfeinden erklären wollen, sei der Blick in unsere Verfassung empfohlen. Der Kapitalismus ist nicht unsere Staatsform, auch wenn das viele von Ihnen so empfinden.

(Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten): Die Staatsform ist die Demokratie!)

Er ist eine Art des Wirtschaftens, die durch ihre zerstörenden Kräfte zur Disposition stehen muss. Die Folgen hoher Profite für wenige können wir nicht nur in der Reichtumsverteilung bzw. der Armutsquote in unserer Gesellschaft sehen. Die Folgen des Reichtums, z. B. von Jeff Bezos, können wir auch auf und entlang der hessischen Autobahnen als gerodete Wälder und versiegelte Felder sehen.

Mit Ihrer Lobhudelei trägt die Landesregierung nicht zu einer ernsthaften Auseinandersetzung um diese existenziellen Fragen bei. Sie verschleiert die miserable Umsetzung von EU-Richtlinien und der Umweltgesetze in Hessen, wie z. B. des Wasserhaushaltsgesetzes, die nicht eingehalten werden.

Mit ihrer Entsorgungspolitik bei der Kaliproduktion wird die Regierung sogar selbst zur Gesetzesbrecherin. Es ist ein unvergleichlicher Vorgang, dass eine Umweltministerin einen Fluss, für dessen Renaturierung sie zuständig ist, als unsanierbar einstuft, um die Profitinteressen eines Konzerns zu schützen. Der Schutz der Arbeitsplätze wird hier allerdings nur vorgeschoben. Diese ließen sich auch in einer gemeinwohlorientierten Kaliproduktion mit einer nahezu salzfreien Werra und längerer Nutzung der Vorkommen langfristig sichern.

Wenn wir die biologische Vielfalt erhalten wollen, müssen wir genau darüber reden. Privatwirtschaftliche Profitinteressen stehen fischreichen Flüssen und einem bienenfreundlichen Hessen massiv entgegen.

Die hessische Umweltministerin gibt an dieser Stelle „Tipps für bienenfreundliche Gärten“, so der Untertitel der einschlägigen Publikation aus dem Hause Hinz. Das ist nicht falsch. Das ist aber so, als wollten Sie den Klimawandel mit dem Verzicht auf Benzinfeuerzeuge bekämpfen.

Beispielgebend nenne ich ergänzend zu den Gartentipps drei wirklich wichtige Säulen des Biodiversitätsschutzes:

Erstens die Wasserrahmenrichtlinie. 2018 waren gerade einmal 15 % der hessischen Fließgewässer in einem guten ökologischen Zustand. Nach 19 Jahren Wasserrahmenrichtlinie sollten alle Bäche in einem guten Zustand sein, nicht nur 15 %. Die Antwort der Ministerin ist das Programm „100 Wilde Bäche für Hessen“. Die Gesetzlage ist aber seit dem Jahr 2000, dass alle und nicht 100 via Preisausschreiben ausgewählte Gewässer renaturiert werden müssen.

Zweitens die Agrarwende. In der Agrarlandschaft ist der Artenrückgang besonders dramatisch. Er ist die Folge eines gravierenden Politikversagens: industrielle Agrarkonzerne, mit Glyphosat gespritzte Monokulturen, lobbygesteuerte Zulassungsverfahren für Pestizide und eine Vergällung der Landschaft. Als Gegenmittel hat die Landesregierung 2018 einen Pestizidreduktionsplan angekündigt. Es gibt aber bis dato keine Umsetzung dieses Plans, weil es den Plan nicht gibt. Dieser Plan sei als „Ergebnis eines vielsträngigen und kontinuierlich-dynamischen Entwicklungsprozesses zu definieren“. So hört sich das an, wenn die hessische Umweltministerin der Öffentlichkeit mitteilt, dass an dieser Stelle nichts passiert ist.

Dritte Säule des Biodiversitätsschutzes: Stopp des Flächenfraßes. Seit Jahrzehnten wächst der Flächenverbrauch in Hessen schneller als die Bevölkerung. Größere Wohnungen, mehr Verkehrs- und Logistikflächen, und das alles noch sozial ungerecht verteilt. Wie die Zahlen zeigen, kann der Flächenkonsum nicht mehr ausgeglichen werden und

muss gestoppt werden. Auf Dauer ist nur eine Netto-Null-Versiegelung nachhaltig, und die müssen wir so schnell wie möglich erreichen. Alles andere führt zu einer zugebauten Landschaft.

Das hat auch die schwarz-gelbe Landesregierung 2010 verstanden und eine schrittweise Absenkung der Neuinanspruchnahme von Flächen in den Nachhaltigkeitszielen verankert. Täglich nicht mehr als 2,5 ha sollten es ab 2020 noch sein. Das haben wir nicht geschafft. Aber anstatt die Anstrengungen zu verstärken, hat Minister Al-Wazir mit der Vierten Änderung des Landesentwicklungsplans das Nachhaltigkeitsziel aus schwarz-gelben Zeiten aufgegeben. Erst 2030, also zehn Jahre später, soll dieser Wert erreicht werden.

Als grüner Minister ein schwarz-gelbes Nachhaltigkeitsziel noch zu unterbieten ist eine totale Bankrotterklärung, meine Damen und Herren. Nur so nebenbei: Alleine der Verzicht auf die Rodungen für die A 49 hätte ausgereicht, um das 2,5-ha-Ziel für zwei Jahre einzuhalten.

Die GRÜNEN loben sich im Landtag für ihr Engagement für den Erhalt der Biodiversität. Sie schauen aber weg oder erklären sich, wie Tarek Al-Wazir, für nicht zuständig, wenn diese unter Asphalt verschwindet. Diese Ausrede ist nicht nur schäbig und armselig, mit der grünen Regierungsbeteiligung in Berlin funktioniert sie auch nicht mehr.

Jetzt sind Sie zuständig im Land wie im Bund. Es gibt keine Entschuldigung mehr, warum man z. B. über den Weiterbau der A 44 nicht neu verhandeln sollte. Warum nicht alle Straßenneubauprojekte einem Klimacheck unterziehen oder der Versiegelung bester Ackerböden mit Gewerbeflächen einen Riegel vorschieben?

Auch uns ist klar, dass sich die Versäumnisse aus Jahrzehnten nicht in sechs Jahren aufholen lassen. Fakt ist aber auch, dass wir unter grüner Führung jährlich viele Hundert Hektar bester Ackerböden für Logistik- und Verkehrsflächen verlieren, dass die Umwelt- und Naturschutzgesetzgebung in Hessen nicht nur in Einzelfällen missachtet wird und die möglichen und notwendigen Wenden in der Landwirtschaft, im Verkehr und in der Energieversorgung weiterhin an den ökonomischen Prioritäten der Landesregierung scheitern. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall DIE LINKE)

#### **Präsident Boris Rhein:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Scheuch-Paschkewitz. – Nächster Redner ist der Abg. Gagel für die Fraktion der AfD.

#### **Klaus Gagel (AfD):**

Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ja, Frau Scheuch-Paschkewitz, was in Ihrem Vortrag deutlich wurde, ist doch, dass DIE LINKE offenbar eine neue Gesellschaft haben will, ein sozialistisches System, weg von den bösen kapitalistischen Großunternehmen.

(Zuruf Torsten Felstehausen (DIE LINKE))

– Ja, ich habe das verstanden, Herr Felstehausen. – Dieser Systemwechsel, den Sie eben vorgetragen haben, soll tatsächlich dazu führen, dass wir in Hessen eine wesentliche Verbesserung der Biodiversität erreichen. Ich betrachte das

als einen Höhepunkt der Heuchelei, muss ich sagen, und zwar aus zwei verschiedenen Gründen.

(Beifall AfD)

Der erste Grund ist: Sie sind diejenigen, die an allen Stellen hier im Hessenland noch viel mehr Windräder bauen wollen.

(Zuruf DIE LINKE: Das stimmt!)

Das Zweite: Sie als Nachfolgepartei der SED

(Heidemarie Scheuch-Paschkewitz (DIE LINKE): Hatten wir das nicht erst?)

hatten doch die Chance, dieses sozialistische System in ein wunderbar biodiverses Land umzubauen.

(Zurufe DIE LINKE)

Ich habe nicht in Erinnerung, dass die frühere DDR ein Vorzeigeland bezüglich der Biodiversität gewesen ist, absolut nicht.

(Beifall AfD – Zurufe DIE LINKE)

Kommen wir davon weg. Meine Damen und Herren, ich denke, wir sind uns einig, dass in der freien Feldflur, in den Bereichen einer intensiv genutzten Agrarlandschaft, in der die Maisflächen über viele Hektar ohne irgendwelche blühende Pflanzen bis an die asphaltierten Feldwege reichen, das Problem der Biodiversität deutlich sichtbar ist.

Aber, das geht auch aus den Antworten hervor: Das Problem ist schon länger bekannt, und es wird mit verschiedenen Mitteln angegangen. Wir sind optimistisch, dass diese Probleme, ähnlich wie bei unseren Flüssen in den Siebzigerjahren, mithilfe diverser Programme gelöst werden können. Ich denke, dass die Landesregierung an der einen oder anderen Stelle gar nicht auf dem falschen Weg ist.

In den Wäldern ist das wiederkäuende Schalenwild, das landläufig als Rehe und Hirsche bezeichnet wird, als der entscheidende Faktor zum Thema Artenvielfalt zu bezeichnen. Es ist in den vergangenen Jahrzehnten vielfach wissenschaftlich in der Praxis nachgewiesen worden. In stark bejagten Wäldern gelingt es, empfindliche Baumarten wie die Weißtanne oder die Eiche ohne zusätzlichen Schutz aufzuziehen. Wenn es gelingt, finden sich auf diesen Flächen auch viele krautige Pflanzen und Sträucher ein, die wiederum Nahrung und Wohnhabitat für Insekten und Vögel darstellen.

Platt gesagt: Der Jäger im Wald kann durch die richtige Jagd für eine hohe Biodiversität sorgen – oder für völlig ausgeräumte Wälder, wenn es nicht so ist, in denen nur Fichten und Buchen wachsen.

Als Hindernis für die Biodiversität – jetzt komme ich einmal zum großen Thema – stellt sich allerdings die Nutzung der landwirtschaftlichen Flächen und zunehmend vieler Waldflächen als Industriegebiet für sogenannte erneuerbare Energien dar. Maisflächen für die Faulgasanlagen zur Biogasproduktion bringen einen höheren Ertrag als ein Acker zum Brotgetreideanbau. Allein durch die Pacht eines einzigen Windrades im Wald kann man getrost jede Forstwirtschaft ruhen lassen.

(Zuruf Stephan Grüger (SPD))

Man muss es dann eben irgendwie mit dem Gewissen vereinbaren, dass man diese hohen Erträge auf Kosten einer vielfältigen Insektenwelt und seiner Mitmenschen erzielt.

Die sozial Schwachen in unserem Land, die Arbeiter und die Rentner bezahlen diesen Leuten die Einnahmen.

(Beifall AfD – Zuruf DIE LINKE)

Wie es überall ist bei grüner Politik oder linker Politik, die grün angestrichen ist: Es ist eine Umverteilung von unten nach oben.

(Beifall AfD)

Oft wird eine gewichtige Ursache für den Insektentod vergessen; das sind die Windräder. Offenbar spielen die gewaltigen Anlagen der Windindustrie bei der Vernichtung von Insekten eine wesentlich größere Rolle als bisher angenommen.

(Beifall AfD)

Meine Damen und Herren, diese Industrieanlagen zerstören bereits weite Landschaften in Deutschland und natürlich auch in Hessen und dezimieren kräftig Insekten. Wissenschaftler versuchen, überschlägige Mengenberechnungen anzustellen, und kommen auf eine potenziell gefährdete Insektenmasse von 24.000 t. Sie beziffern die Verluste an Insekten, die durch die Rotoren fliegen, auf mindestens 1.200 t im Jahr. Das entspricht etwa fünf bis sechs Milliarden Insekten pro Tag während der warmen Saison.

(Zuruf AfD: Hört, hört!)

Nicht nur die Insekten werden getötet. Rotmilane, Kraniche und andere Zugvögel werden durch die Rotoren regelrecht abgeschlachtet.

(Beifall AfD)

Während die Förster in den Morgenstunden durch den Wald gehen und rund um die Windräder die toten Tiere einsammeln, meine Damen und Herren von der CDU, hat sich der Fuchs bereits einige Leckerlis in Form dieser durch Windkraftrotoren abgeschlachteten Vögel geholt.

(Beifall AfD)

Meine Damen und Herren, das ist nicht etwa eine Geschichte der AfD, das ist mittlerweile Realität in unserem Land; denn die Füchse wissen ganz genau, wo sie Beute holen.

(Zuruf Christiane Böhm (DIE LINKE))

Sie gehen unter die Windräder und holen sich die abgeschlachteten Tiere.

(Beifall AfD)

Sie haben es mittlerweile gelernt, dass ihnen in der Umgebung von Windrädern die Nahrung regelrecht vor die Füße fliegt. Fragen Sie einmal die Förster.

Meine Damen und Herren, das Thema Biodiversität im Wald muss selbstverständlich auch deshalb und besonders unter dem Gesichtspunkt der Industrialisierung unserer Natur gesehen werden. Es gibt eine Partei, die für die Industrialisierung unserer Natur ganz besonders verantwortlich ist, und das sind die GRÜNEN.

(Beifall AfD)

Das dicke Feigenblatt, welches sich unsere Landesregierung durch verschiedene Initiativen und Programme für die Natur, die Artenvielfalt und die Biodiversität aufsetzt, wird völlig konterkariert durch 250 m hohe Industrieanlagen in

unseren hessischen Wäldern, siehe aktuell im Reinhardswald.

(Beifall AfD)

Von diesem rücksichtslosen Ausbau von erneuerbaren Energien in unseren Wäldern und Feldern steht kein einziges Wort in der Antwort auf die Große Anfrage der LINKEN. Das ist klar. Das Thema unter dem Gesichtspunkt der Naturzerstörung zu diskutieren, ist auch nicht erwünscht. Das Thema wird schlicht ausgeklammert. Es wird einfach ignoriert. DIE LINKE hatte auch nicht danach gefragt.

Jedenfalls muss man eines konstatieren in dieser ganzen Diskussion, in der Sichtweise bezüglich des Ausbaus der erneuerbaren Energien mit Windrädern in dem Stil, in dem es geplant ist: Die Partei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN ist mithilfe der LINKEN, die die besseren GRÜNEN sein wollen, die größte Naturzerstörungspartei in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland.

(Beifall AfD)

Es ist der große Skandal. Wenn die Leute draußen es wüssten, würden sie die CDU nicht mehr wählen. Jüngst wurde vom Kabinett der Teilplan Erneuerbare Energien beschlossen, wonach 1,9 % der Landesfläche für die Industrialisierung unserer Natur freigegeben wurden, und die CDU trägt diesen ganzen Irrsinn auch noch mit.

(Beifall AfD)

Diese 1,9 % der Landesfläche werden von den GRÜNEN und natürlich von den LINKEN meist heruntergespielt; denn auf 98 % der Fläche würde gar keine Windkraft angesiedelt. – Welch eine Irreführung. 1,9 % bedeuten, dass 250 m hohe Rotoren zig Kilometer weit im ganzen Land sichtbar sind, sodass die schönen Landschaften Hessens für jeden Bürger wahrscheinlich bald auf 50 % der Fläche mit sichtbaren Windrotoren verschandelt sind. Überall Windräder, wohin man schaut. So wünschen es sich die GRÜNEN, und die CDU mit.

(Beifall AfD – Zuruf Christiane Böhm (DIE LINKE))

Fahren Sie einmal in den Soonwald oder nach Rheinhessen. Dort können Sie das schon beispielhaft sehen.

(Christiane Böhm (DIE LINKE): Hervorragend! Alternative Energien!)

Das Feigenblatt Ihrer Biodiversitätsstrategie soll Ihre bis ins Detail geplante und am Ende ziemlich planlose Naturzerstörung durch Windräder verschleiern. Aber, meine Damen und Herren, der hessische Wähler in den Städten wird es hoffentlich auch noch merken. Dort, wo die GRÜNEN stark sind, in den Städten, werden keine Windräder gebaut.

(Zuruf AfD: Hört, hört!)

Dort setzt man sich mit subventionierten E-Autos, mit veganer Ernährung und Fahrradfahren für den Klimaschutz ein, während im ländlichen Raum unsere Natur, unsere Arten durch sinnlose Windenergieanlagen im Namen des Klimaschutzes gnadenlos zerstört werden.

(Beifall AfD)

Meine Damen und Herren, ich fasse zusammen. Die Politik der Landesregierung ist eine Politik der Widersprüche. Sie ist eine Politik der Naturzerstörung und Nichterhaltung



unserer Arten und schon gar nicht der Biodiversität. Sie ist eine Politik des nutzlosen sogenannten Klimaschutzes. Sie ist eine Politik zur Destabilisierung und Verteuerung unserer Energieversorgung. Wir werden diesen Unsinn jedenfalls nicht mittragen und fordern Sie auf, zu überlegen, wie Sie selbst vielleicht irgendwann einmal umsteuern. Wir helfen gerne dabei. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Lebhafter Beifall AfD)

#### **Präsident Boris Rhein:**

Vielen Dank, Herr Kollege Gagel. – Nächste Rednerin ist die Abg. Knell für die Fraktion der Freien Demokraten.

#### **Wiebke Knell (Freie Demokraten):**

Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Über Biodiversität zu diskutieren ist immer eine lohnenswerte Sache. Die Linkspartei nähert sich dem Thema dabei naturgemäß etwas anders, als wir Freie Demokraten es tun. Man kann anhand der Fragen schon erahnen, in welche Richtung es aus Sicht der LINKEN gehen soll.

Auch dass Sie gleich in der Vorbemerkung die konventionelle Landwirtschaft als Hauptverantwortlichen für den weltweiten Artenrückgang identifizieren, kann ich nicht nachvollziehen. Viele Ihrer Fragen erschließen sich mir nicht. Aber okay, eine Debatte können wir führen. Das ist trotzdem gut, auch wenn es schön gewesen wäre, sie früher zu führen, nicht über eine zwei Jahre alte Große Anfrage und von einem Tag auf den anderen.

Bei einigen Antworten der Landesregierung lohnt es sich in der Tat, in die politische Diskussion einzusteigen, z. B. beim ersten Kapitel, bei dem es um die Landwirtschaft geht. Da fragen die LINKEN:

Welche Maßnahmen hat die Landesregierung ergriffen, um eine Verminderung der Tierzahlen zu erreichen?

Wenn man in die Antwort der Landesregierung schaut, sieht man: Zwischen 2010 und 2019 sind es minus 12 % bei den Milchkühen, minus 11 % bei der Rinderhaltung insgesamt, minus 35 % bei den Zuchtschweinen, minus 20 % bei den insgesamt gehaltenen Schweinen und 14 % weniger Schafe. – Das kann man gut finden oder bedauerlich. Ich finde es bedauerlich; denn wir erleben ein dramatisches Höfesterben.

(Beifall Freie Demokraten)

Wir müssen sehen, dass immer mehr Nutztierhalter aufgeben. Das sind vor allem kleine Landwirte und Landwirte im Nebenerwerb. So kommen diese Zahlen zustande. Das hat in erster Linie politische Gründe: eine verfehlte Agrarpolitik seit vielen Jahren in Deutschland. Aber den LINKEN fällt nichts Besseres ein, als nach Maßnahmen zu fragen, wie die Landesregierung die Zahl der Nutztiere weiter zu reduzieren gedenkt. Das ist unfassbar, liebe Kolleginnen und Kollegen von den LINKEN.

(Beifall Freie Demokraten)

Mit einem Satz in der Antwort hat Frau Ministerin Hinz eigentlich alles gesagt, was es dazu zu sagen gibt: dass „... landespolitische Maßnahmen zu einer weiteren Reduzierung [der Tierbestandszahlen] nicht angezeigt sind“.

Wir könnten im Gegenteil wieder einmal darüber diskutieren, welche Maßnahmen ergriffen werden müssen, um diesen Trend zu stoppen, oder welchen Anteil die hessische Landespolitik der vergangenen Jahre an der Entwicklung hat. Das wären interessante Debatten.

(Beifall Freie Demokraten)

Aber die Fragen, die DIE LINKE hier aufgeworfen hat, bringen niemanden weiter.

Eine Antwort aus dem Forstbereich, die sich die Fragesteller genauer durchlesen sollten, findet sich im Abschnitt Wälder, bei Frage 6. Dort führt die Landesregierung aus, dass im Jahr 2015 – das sind offenbar die letzten verfügbaren Zahlen – über 20 % Verblissbelastung festgestellt wurde. In den Jahren danach, seit 2018, haben wir große Schäden an unseren Wäldern gesehen, viele Kalamitäten. Das muss wieder aufgeforstet werden. Diese Verjüngungen sind besonders gefährdet.

Ohne eine intensive Bejagung von Schalenwild könnte man sich die allermeisten Verjüngungsmaßnahmen sparen, es würde schlichtweg nicht funktionieren.

(Zuruf)

– Nicht ein paar Wölfe aussetzen, nicht solche Sprüche. Wir reden morgen noch über das Thema Wolf. Aber das zeigt wieder, wie sehr Sie sich über Probleme lustig machen. Das finde ich unmöglich.

(Beifall Freie Demokraten und Klaus Gagel (AfD))

Es ist eine intensive Bejagung von Schalenwild nötig, damit wir den Wald wieder aufforsten können. Das ist einfach so. Das sieht sogar Frau Hinz so; von daher wird es mit Sicherheit stimmen. Das sollten Sie einmal zur Kenntnis nehmen, liebe Kolleginnen und Kollegen von den LINKEN. Sie wollen die Jagd am liebsten verbieten, aber ohne Jagd gibt es keinen funktionierenden Wald.

(Beifall Freie Demokraten und Klaus Gagel (AfD))

Dann sprechen Sie die FSC-Zertifizierung hessischer Wälder an. Das sind 376.000 ha Wald in Hessen, also fast nur der Staatswald. Private und kommunale Waldbesitzer halten das offenbar nicht für so sinnvoll. Wenn wir es mit dem Artenschutz ernst meinen, müssten die Flächenstilllegungen im Staatswald eigentlich beendet werden; denn sie haben keinen positiven Effekt auf die Artenvielfalt. Darüber haben wir hier schon öfter diskutiert. – Da müssen Sie nicht den Kopf schütteln, Kollegin Gronemann. Das Max-Planck-Institut in Jena hat in einer groß angelegten Studie 2014 genau aufgezeigt, dass bewirtschaftete Wälder eine sehr viel größere Artenvielfalt aufweisen und die Stilllegung zu einem Artenverlust führt.

(Gerald Kummer (SPD): Deswegen gibt es den Amazonas!)

Im letzten Kapitel zum Arten- und Biotopschutz kommen Sie auf den Vertragsnaturschutz zu sprechen. Agrarumweltmaßnahmen und Vertragsnaturschutz zeigen in aller Regel gute Ergebnisse, antwortet da die Landesregierung, insbesondere in Naturschutz- und Natura-2000-Gebieten.

Agrarumweltmaßnahmen sind beispielsweise die Blühstreifen. Das ist eine sehr gute Maßnahme, bei der man zusammen mit den Landwirten Artenschutz betreibt und nicht gegen die Landwirte. Das sind z. B. auch Ackerrandstreifen, die es für Rebhühner und andere Bodenbrüter

dringend braucht. Deswegen sage ich auch hier immer wieder: Der Vertragsnaturschutz ist dem Ordnungsrecht absolut vorzuziehen.

(Beifall Freie Demokraten)

Zusammenfassend kann man sagen: DIE LINKE hat viele Fragen gestellt, die umfassend beantwortet wurden. Dafür kann man der Landesregierung durchaus einmal danken. Aber ich kann den Kolleginnen und Kollegen der LINKEN nur raten, die Punkte, die ich eben angesprochen habe, genauer anzuschauen. Das Höfesterben sollte Sie auch interessieren. Denn es sind eher die kleinen Landwirte, die mehr und mehr aufgeben. Waldbau und Jagd sind untrennbar miteinander verbunden. Deswegen sind Ihre Positionen zur Jagdpolitik letztendlich waldfreundlich. Das müssen Sie endlich einmal verstehen.

(Beifall Freie Demokraten)

Die Vorstellung, die Natur wäre besonders artenreich, wenn wir die Jagd einstellen, ist einfach absurd. Verbote sind auch für die Biodiversität nicht der richtige Weg, sondern Artenschutz kann man nur mit der Landwirtschaft gemeinsam machen.

(Beifall Freie Demokraten)

Meine Damen und Herren, Biodiversität zu fördern, damit kann jeder zu Hause anfangen. Deswegen ist es eine gute Maßnahme auch der Landesregierung, darauf hinzuweisen, dass man vielleicht nicht überall die Gartengestaltung mit Steinen und Schotter machen sollte, dass man auch nicht unbedingt jede Woche den Rasen mähen sollte. Das kann jeder zu Hause befolgen. Ich ermuntere dazu. Eine Große Anfrage der LINKEN braucht es dazu jedenfalls nicht. – Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall Freie Demokraten)

#### **Präsident Boris Rhein:**

Vielen Dank, Frau Knell. – Nächste Rednerin ist die Abg. Gronemann für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

#### **Vanessa Gronemann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen! Rund 25 % aller Tier- und Pflanzenarten sind vom Aussterben bedroht. Das würde insgesamt einen Verlust von bis zu 1 Million Arten innerhalb der nächsten Jahrzehnte bedeuten. Das zeigt uns: Der Schutz der Natur, der Schutz der Biodiversität ist neben der Bekämpfung der Klimakrise die größte Herausforderung unserer Zeit.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Erhalt der Biodiversität ist eine Querschnittsaufgabe. Das Land Hessen hat diese Biodiversitätsstrategie auf den Weg gebracht und elf Ziele festgeschrieben, die regelmäßig überprüft werden.

Die Fraktion DIE LINKE hat vor einiger Zeit eine Große Anfrage dazu gestellt, die wir heute beraten. Danke dafür. Das gibt mir nämlich noch einmal die Möglichkeit, zu sagen, was wir hier alles vorgebracht haben, was das Land Hessen alles umgesetzt hat und was wir auch noch auf den Weg bringen wollen. Hier ist einiges passiert.

Welch hohen Stellenwert die Artenvielfalt in Hessen hat, sieht man an der Einrichtung des Zentrums für Artenvielfalt. Anfang dieses Jahres hat das Zentrum für Artenvielfalt seine Arbeit aufgenommen. Ab sofort werden die Kräfte im Bereich der Biodiversität gebündelt. Unter dem Dach des Zentrums finden sich die Naturschutzakademie, die Vogelschutzwarte, das Wolfszentrum, die neu zu gründende Wildbiologische Forschungsstelle, die bisherige Abteilung Naturschutz im HLNUG sowie das im letzten Jahr gegründete Lore-Steubing-Institut, das ich noch einmal besonders hervorheben möchte. Hier kommen Wissenschaft und naturschutzfachliche Praxis zusammen, sodass sich die Forschung und die Praxis unmittelbar austauschen und neue Instrumente im Naturschutz entwickeln lassen können. Das Zentrum ist also ein wichtiger Anlaufpunkt für den Naturschutz in Hessen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Wichtig ist ebenso, dass wir die unterschiedlichen Ökosysteme schützen und stärken. Wir haben gestern mehrfach und eben auch wieder gehört, Hessen ist das walddreichste Bundesland, weshalb es wichtig ist, dass wir gerade darauf auch den Fokus legen.

Im Wald stärken wir die Biodiversität damit, dass 10 % des hessischen Staatswaldes aus der Bewirtschaftung herausgenommen worden sind. Es trägt unmittelbar dazu bei, dass sich dort die Biodiversität und die Artenvielfalt im Gegensatz zum bewirtschafteten Wald entwickeln können. Wir wollen insgesamt 5 % in Hessen erreichen. Derzeit sind wir bei 4,4 %, sind dort also auch auf einem guten Weg.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben den Nationalpark Kellerwald-Edersee ausgeweitet. Wir haben 34 neue Naturwaldflächen, die größer als 100 ha sind, die dann auch rechtlich abgesichert werden. Das heißt, es werden auch neue Naturschutzgebiete ausgewiesen.

Gestern haben wir das Gesetz zum Bannwaldschutz verabschiedet. All das schafft neue zusammenhängende Lebensräume für Flora und Fauna und macht unseren Wald klimastabiler.

In bewirtschafteten Staatswäldern setzen wir mit der FSC-Zertifizierung auf Nachhaltigkeit in der Bewirtschaftung. Der Zustand unserer Wälder ist dennoch besorgniserregend; denn Hitze, Dürre und in der Folge der Borkenkäfer haben sie erheblich geschwächt. Umso wichtiger ist es, dass wir bei der Wiederaufforstung nicht die Fehler vorausgegangener Generationen machen. Der Zwölfpunkteplan ist auf den Weg gebracht worden, der die Zukunft des hessischen Waldes neu aufstellt. Dieser befindet sich in Umsetzung und leistet somit einen wichtigen Beitrag zur naturnahen Waldbewirtschaftung und zum Aufbau klimastabiler und standortangepasster Wälder.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Für die Wiederaufforstung und für die Klimaanpassungsmaßnahmen stehen insgesamt 250 Millionen € bis zum Jahr 2023 bereit. Da klar ist, dass das eine riesige Aufgabe ist, wurde in der Personalpolitik bei Hessen-Forst im Prinzip alles umgedreht; denn mit 220 Stellen zusätzlich bis zum Jahr 2025 bleibt deutlich mehr Zeit für den Umweltschutz im Wald. Mit all diesen Schritten haben wir eine gewaltige Änderung in der Waldpolitik in Hessen geschaffen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich freue mich schon sehr darauf, wenn, wie bereits angekündigt, das Grüne Band in Hessen als nationales Naturmonument ausgewiesen wird. Ca. 8.000 ha Fläche mit einer Länge von 260 km auf der hessischen Seite sollen das Grüne Band Europa ergänzen.

Meine Damen und Herren, es war eine Mauer, ein Grenzwall, der unsere Republik einst getrennt hat. Heute ist es die Natur, die uns miteinander verbindet.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn wir dem Artensterben etwas entgegensetzen wollen, müssen wir uns vor allem auch über die Landwirtschaft unterhalten. Hier hat das Land ambitionierte Ziele, die auch zwingend notwendig sind. Im Ökolandbau sind wir mit 16 % Spitzenreiter unter den Bundesländern. Über 2.300 Ökobetriebe bauen aktuell auf über 120.000 ha hessische Biolebensmittel an. Hessen ist das erste Ökomodellland in der Republik.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Da wir aber bis 2025 die 25 % erreichen wollen, ist der Ökoaktionsplan neu aufgelegt worden. Hier ist besonders zu betonen, dass es eine Prämie für die Umstellung von konventionellem zu Ökolandbau gibt.

Darüber hinaus wurden konkrete Projekte zum Artenschutz, unter anderem das Programm zum Erhalt der Arten der Feldflur, auf den Weg gebracht. Feldliebe bedeutet, die Bestände bedrohter Arten wie den Feldhamster oder das Rebhuhn durch konkrete Maßnahmen zu schützen und damit gleichzeitig die Artenvielfalt auf unseren Äckern zu stärken.

(Vereinzelter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir werden die Artenkrise nur gemeinsam mit der Landschaft bekämpfen können. Von daher ist die Kooperationsvereinbarung des Runden Tisches Landwirtschaft und Naturschutz zu begrüßen. Diese wollen wir umsetzen. Damit haben wir bereits begonnen, z. B. die Auswertung der Biodiversitätsberatung im Bereich der Landwirtschaft, die Förderung der Gründung von Landschaftspflegeverbänden – Ziel ist, dass wir in allen Kreisen Landschaftspflegeverbände haben – und auch die Reduzierung des Einsatzes von Pestiziden.

Darüber hinaus sorgt das Programm „100 Wilde Bäche“ dafür, dass die Kommunen, die auch dort in Verantwortung stehen, dabei unterstützt werden, unsere Gewässer zu renaturieren. Somit werden gerade der Lebensraum und die Biodiversität im und am Wasser gestärkt. Amphibien z. B. gehören mit zu den Arten, die am meisten vom Artensterben betroffen sind. Gleichzeitig wird auch das Hochwasserrisiko gemindert.

Seit 2014 wurde der Etat für den Naturschutz von 9 Millionen € auf 22 Millionen € mehr als verdoppelt. Jeder Euro davon ist gut angelegtes Geld; denn wir investieren damit in unsere Lebensgrundlagen und somit in eine lebenswerte Zukunft.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Meine Damen und Herren, zum Schluss möchte ich noch einmal deutlich machen, Artenschutz und Klimaschutz sind zwei Seiten derselben Medaille. Sie bedingen einan-

der. Daher dürfen sie auch nicht gegeneinander ausgespielt werden. Der Ausbau der Erneuerbaren und damit auch der Windkraft ist essenziell für die Energiewende, ist essenziell für das Erreichen der Klimaziele.

Genauso notwendig ist es, dass wir die Lebensräume der Arten schützen, die durch die Windkraft beeinträchtigt werden können. Daher ist es ausdrücklich zu begrüßen, dass Ministerin Hinz und Minister Al-Wazir am Montag das Maßnahmenkonzept für den Schutz der windkraftsensiblen Arten veröffentlicht haben. Ein Gutachten hat rund 80.000 ha Fläche als potenzielle Flächen für Artenvorranggebiete ermittelt. Das ist fast doppelt so viel Fläche, wie für Windvorranggebiete zur Verfügung steht.

So werden die Populationen von Schwarzstorch, Wespenbussard, Mopsfledermaus und anderen mit eigenen Hilfsprogrammen gestärkt, indem z. B. eine Waldfläche aus der Nutzung genommen wird. Das ist ein Ergebnis des Dialogs zwischen den Naturschutzverbänden und der Windenergie. Da möchte ich mich noch einmal ganz herzlich bei den Naturschutzverbänden bedanken, dass sie gerade den Aspekt des Artenschutzes so stark gemacht und damit gezeigt haben, Klima- und Naturschutz gehen nur gemeinsam.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Klar ist aber auch, dass es nicht darum geht, dass die Ziele der Biodiversitätsstrategie einfach abgearbeitet werden. Nein, sie ist nur dann wirklich wirkungsvoll, wenn sie auch als dauerhafte Aufgabe verstanden wird, weshalb wir die wichtigen Aspekte und die Ziele der Biodiversitätsstrategie auch in einem eigenen Hessischen Naturschutzgesetz festschreiben wollen.

Meine Damen und Herren, egal, ob global, bundesweit, auf Länderebene oder in der Kommune, die Aufgabe des Artenschutzes, die Aufgabe, die Biodiversitätskrise zu bekämpfen, ist so groß, dass sie nur bewältigt werden kann, wenn wir sie gemeinsam angehen. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

**Präsident Boris Rhein:**

Vielen Dank, Frau Kollegin. – Nächster Redner ist der Abg. Grumbach für die Fraktion der SPD.

**Gernot Grumbach (SPD):**

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Gestatten Sie mir drei Vorbemerkungen. Vorbemerkung Nummer 1 geht an DIE LINKE. Schön, dass ihr diese Anfrage gemacht habt. Ihre Detailliertheit lässt mich ahnen, wer die Vorarbeit gemacht hat. Herzlichen Gruß an euren Mitarbeiter. Das macht er häufiger.

(Christiane Böhm (DIE LINKE): Wir geben es weiter!)

Meine zweite Vorbemerkung richtet sich an die AfD, die das immer mit den Nachfolgeparteien hat. An der Nachfolgepartei der AfD mit einem anderen politischen Schwerpunkt zeigt sich, dass Nachfolgeparteien durchaus Veränderungen in sich haben. Geblieben ist allerdings der kreative Umgang mit den Fakten. Ich glaube, daran hat sich leider nichts geändert.

Meine dritte Vorbemerkung richtet sich an die Ministerin, weil sie als Vorbemerkung zu einer kritischen Rede nötig ist. Ein Großteil der Probleme, über die wir reden, ist nicht landesspezifisch, sondern wir reden über Probleme, die wir in allen Bundesländern haben, die wir in anderen Ländern Europas haben.

Es ist nicht sozusagen die Frage der Probleme, sondern die Frage, wie wir damit umgehen. Ich glaube, da kommen wir an den Punkt, dass wir ein Stück darüber nachdenken, ob die Methode, mit der wir versuchen, die Probleme zu bearbeiten, eine vernünftige ist.

Ich stimme vor allen Dingen allen Vorrednerinnen zu, die darauf hingewiesen haben, dass der Verlust der Artenvielfalt ein ganz gravierendes Problem ist. Um ein Zitat der deutschen Expertenkommission zur Nachhaltigkeit zu beschreiben: Der Verlust der Vielfalt ist der Punkt, an dem der sichere Handlungsbereich für nachhaltige Politik bereits am weitesten überschritten ist. – Weiter übrigens noch als im Kippunkt Klima. Ich möchte es nur einfach anmerken, weil wir da in der Tat über einen Problembereich reden, der nicht kurzfristige behebbar ist.

Die Frage ist, ob die Strategie richtig ist. Die spannende Frage ist dann in der Tat – wir haben es beim Klima schon einmal angesprochen –, ob die Strategie richtig ist, die Maßnahmen und Programme aufeinanderhäuft und hofft, dass etwas dabei herauskommt.

Nur zur Erinnerung, die Dekade der Biodiversität begann vor elf Komma irgendetwas Jahren. Wir reden also von nichts, was sozusagen gestern war.

Wir haben häufiger auch bei der Bildungspolitik darüber diskutiert, ob wir wirklich mit einer Politik weiterkommen, die sagt, wir geben einen bestimmten Input, wir geben in einen bestimmten Bereich Geld, wir machen für bestimmte Bereiche Programme und hoffen, dass es gut geht.

Oder muss nicht auch in dem Bereich stärker die Frage des Outputs beschrieben werden? Das heißt, wir schauen, was sich verändert. Wir schauen, was wir dagegen machen können, und schauen, ob die Veränderung unserer eigenen Politik wirkt.

Ich möchte an der Stelle sehr deutlich sagen, da merkt man die Schwächen von Politik. Wenn an bestimmten Stellen wie z. B. zu den Insektenvertilgungsmitteln steht, ja, wir können es nicht so genau monitoren, dann merkt man genau, dass dort die Probleme anfangen.

Wenn man die Probleme nicht präzise beschreiben kann, sind alle Lösungen, die man über Programme zu erreichen versucht, zu Teilen Schrottlösungen, bei denen man wild in die Landschaft ballert und hofft, dass es gut geht.

Ich glaube, das ist der Punkt, an dem die Landesregierung ein wenig neu lernen muss, Sachen so zu fokussieren, dass sie die Erkenntnisse, die sie selbst aufschreibt, umsetzt, nicht nur in Programme und Einzelmaßnahmen, sondern in ein Gesamtkonzept. Das kann man beim Thema Wasser, beim Thema Wald, aber auch beim Thema Flächennutzung ziemlich präzise beschreiben. Ich glaube, da gibt es den Nachholbedarf. Darum sollten wir uns kümmern.

(Beifall SPD)

Einzelmaßnahmen sind kein Gesamtkonzept. Wenn man den Bericht zynisch anschaut, kann man sagen, das Einzige, was sich wirklich verbessert hat, ist der Zustand der Vögel im Wald. Das wars; dies einmal völlig unabhängig

davon, dass dies ein bisschen Herrn Gagel konterkariert. Aber ich glaube, das hat er noch nicht gemerkt.

Die Frage ist aber, ob wir die Maßstäbe schon im Ernst begriffen haben. Ich nehme einmal das große Kapitel Wasser. Wir haben schon im Ausschuss darüber geredet. Wer genau hinschaut, stellt fest, dass sich Wasserprobleme in Hessen in einem regionalen Bereich hoch fokussieren, weil dort die Nitratbelastung, Ammoniumbelastung sowie die Wasserknappheit zusammenkommen. Das ist nämlich das Hessische Ried.

Im Hessischen Ried reden wir aber über das größte Wasserversorgungseinzugsgebiet für den Ballungsraum Rhein-Main, in Teilen sogar auch nach Süden. Wir reden davon, dass wir dort an einem Punkt sind, dass wir eine Qualität des Wassers erreichen, die sich nicht verbessert hat, sondern in Teilen verschlechtert hat. Gleichzeitig wissen wir nicht, ob die Wassermenge ausreicht.

Die spannende Frage ist dann nicht, ob wir Einzelprogramme für kleine Flächen machen, sondern die Frage ist, ob unser Umgang mit dem Wasser im Hessischen Ried richtig ist oder ob wir nicht an drei Stellen ansetzen müssen. Müssen wir nicht an der Frage ansetzen, weniger Wasser herauszuziehen, was ein paar Probleme aufwirft? Ich bin Frankfurter und weiß, wovon ich rede. Müssen wir nicht darüber reden, wie man den Wasserspiegel dort jenseits der Frage stabilisieren kann? Das wirft die Frage auf, ob das, was wir derzeit tun, richtig ist.

Der dritte Punkt lautet, hart gesagt: Müssen wir nicht im Hessischen Ried noch ganz andere Maßnahmen treffen, um den Eintrag von Schadstoffen in einer Weise zu begrenzen, dass das Wasser dort überhaupt noch trinkbar bleibt? Wenn das nämlich schiefgeht, sind wir in einer Situation, die wir alle nicht wollen. Ich glaube, da liegt ein ganz großes Problem begraben.

(Beifall SPD)

Der zweite strategische Punkt ist einer, der immer in der Argumentation auftaucht, wenn gesagt wird: „Wir haben hier so eine Fläche und dort so eine Fläche, wir haben so und so viel Prozent Ökobetriebe“. Insektlösungen lösen unsere Probleme nicht. Unser Problem ist, dass wir auf der gesamten Fläche Veränderungen haben müssen und dass die Politik Maßnahmen – ich bin überhaupt nicht in der Situation, zu sagen, dass die Maßnahmen alle schlecht seien, im Gegenteil, der größte Teil von denen ist ziemlich gut – sozusagen immer nur auf kleine Flächen fokussiert und dem Problem nur teilweise die Kraft nimmt.

Nun will ich der Ehrlichkeit halber sagen – da komme ich zum Grundargument der LINKEN mit dem Kapitalismus zurück –, dass natürlich ein Teil der Probleme nicht durch Landesmaßnahmen lösbar ist, sondern wir befinden uns in einem Teufelskreis, in dem es nicht um Moral geht, sondern um Überleben. Die Kollegin Knell hat auf das Höfesterben abgehoben. Ich will das einmal zugespitzt sagen: Wenn Landwirte in einer Situation sind, dass sie aufgrund der Sachen, die ihnen erzählt worden sind, den Boden tief umpflügen, mit Düngern und Pestiziden zuknallen und feststellen, dass sie bei der nächsten Runde fünf Jahre später einen Boden haben, den sie noch tiefer pflügen müssen, den sie noch mehr düngen müssen und auf den sie noch mehr Pestizide draufschmeißen müssen, wenn sie überleben wollen, weil ihnen ihre Erträge nicht angemessen vergütet werden, dann leben wir in einer Situation, die nicht

nur etwas mit einer moralischen Debatte zu tun hat, sondern mit einer ökonomischen Debatte.

Nun stehe ich auf dem Standpunkt – ein bisschen anders als die LINKEN, die sagen, das müsse alles über die Grundsatzfrage geregelt werden; und da sind die Landesregierung und wir möglicherweise sogar einer Meinung –, es würde schon reichen, wenn wir die Rahmenbedingungen noch einmal kalkulierten. Die Rahmenbedingungen, die wir für Wirtschaften auf dem Lande haben, sind solche, die diese Art von Unsinn fördern, anstatt ihn abzustellen. Ich finde, dass wir hier einen zentralen Punkt haben und dass wir den stärker beschreiben müssen.

(Beifall SPD)

Landschaftspflegeverbände finde ich eine ziemlich gute Geschichte. Ich finde es faszinierend, wie diese Lücke entstanden ist; vor Zeiten, als sie schon einmal Ministerin war, gab es die noch. Dann gab es immer weniger, und jetzt gibt es wieder welche, was ich richtig finde. Aber wir merken, wenn wir bestimmte Bereiche nicht nachhaltig bearbeiten und auch nicht über lange Regierungswechsel hinweg, was für Probleme uns das bringt, die ich nicht spannend finde.

Alles in allem glaube ich, dass wir an der Stelle die systemischen Fragen neu stellen müssen. Die Frage lautet sozusagen, ob der Schutz allein der Punkt ist. Wir haben das an einem anderen Punkt, dem Flächenverbrauch, schon im Ausschuss diskutiert. Wir sind der Meinung, dass, wenn wir eine Netto-Null-Versiegelung haben wollen, die Idee, man könne zusätzliche Flächen immer von Versiegelung ausnehmen, nicht funktionieren wird; denn es wird immer Bedürfnisse geben, von Radwegen bis zum Wohnungsbau, von Kläranlagen bis sonst wohin, die so etwas nötig machen. Dann müssen wir uns überlegen, wie wir Flächen, die heute versiegelt sind, dauerhaft aus der Versiegelung herausnehmen. Dahinter steckt relativ viel Geld, weil versiegelte Flächen heute zum großen Teil mehr wert sind als unversiegelte. Auch das ist ein Punkt, bei dem wir, wenn wir Biodiversität wollen, eine ganze Menge ändern müssen.

(Vereinzelter Beifall SPD)

Ein allerletzter Punkt – weil ich finde, dass er wichtig ist; er taucht in Nebensätzen immer wieder auf – ist die Frage, was für einen Boden wir eigentlich haben. Die zentrale Größe, über die wir uns vielleicht noch etwas weiter unterhalten sollten als über die Zahl der Tiere, die es gibt, ist die Masse. Das erschreckendste Forschungsergebnis der letzten vier Jahre waren die Forschungen zum Leben im Boden, die Vernichtung von Bodenleben, das genau den Kreislauf ökologisch produziert, was ökonomisch zum Niedergang kleinerer Betriebe führt, nämlich die Verdichtung der Böden, weil Chemie, Düngung, Bearbeitung die Bodenfauna kaputt gemacht haben. Das ist ein Punkt, von dem ich finde, dass man ihm eine Einzelbetrachtung widmen sollte.

Meine Redezeit ist leider abgelaufen, aber ich finde, wir haben genug größere Fragen, und die kleinen Projekte werden sie nicht lösen. – Herzlichen Dank.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

**Präsident Boris Rhein:**

Vielen Dank, Herr Grumbach. – Nächster Redner ist der Abg. Ruhl für die CDU.

**Michael Ruhl (CDU):**

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zunächst einmal möchte ich der Landesregierung für die umfangreiche und sehr aufschlussreiche Beantwortung der Großen Anfrage danken, die aufgezeigt hat, in welchen Gebieten und Maßnahmenräumen die Landesregierung tätig ist, um die Biodiversität in Hessen zu erhalten und zu fördern.

Beispielhaft genannt seien die FFH-Maßnahmenpläne aus 2016 oder die Umsetzung des HALM, durch das 2020 rund 9.000 landwirtschaftliche Betriebe über 42 Millionen € für die Umsetzung besonders umweltschonender Maßnahmen erhielten. Damit wird rund ein Drittel der hessischen Agrarfläche abgedeckt. Mit dem Programm erreichen wir nicht nur ökologisch, sondern auch konventionell wirtschaftende Betriebe und gewinnen sie so für den Umwelt- und Artenschutz.

Auffällig an dieser Anfrage ist jedoch ihre Intention, die sich vor allem auf zwei Hauptthesen der LINKEN stützt. Die erste Hauptthese lautet, die Landesregierung handle zu wenig. Die zweite Hauptthese lautet – das ist mittlerweile schon Tradition, ein Bauern-Bashing –, verantwortlich für alles seien die Landwirte. Ich will auf beide Punkte kurz eingehen und aufzeigen, warum DIE LINKE bei beiden auf dem Holzweg ist.

Erstens. Die Landesregierung handelt. Auf das HALM bin ich schon eingegangen. Als Ergebnis sehen wir eine Zunahme von artenreichem Grünland. Mit dem hessischen Waldwiesenprogramm erhalten wir ortsferne Flächen innerhalb und am Rande von Wäldern. Mit der Ausweisung von Natura-2000-Gebieten liegt Hessen deutlich über dem Bundesschnitt. Im Landesentwicklungsplan ist die Entwicklung eines landesweiten Biotopverbundes angelegt. Es laufen Feldflurprojekte mit Blühflächen, Lerchenfenstern oder Feldhamster-Mutterzellen. Wir machen Gewässerrenaturierung im Offenland und im Wald, Stichwort „100 Wilde Bäche“. Dabei wurden rund 12.000 Wanderungshindernisse entfernt.

Es gibt Kooperationsverträge zu Wasserschutzgebietskooperationen und die Beratung zur gewässerschonenden Landbewirtschaftung. Wir schaffen Wildnisgebiete im Offenland und im Wald und haben 10 % des Staatsforstes aus der Nutzung genommen. Da nur ein Hinweis an Wiebke Knell – sie ist gerade nicht da –: Es macht das Zusammenspiel aus stillgelegter und genutzter Fläche. Wenn wir den gesamten Wald aus der Nutzung nähmen, würde die Biodiversität zurückgehen. Aber im ungenutzten Wald haben wir andere Arten als im genutzten Wald, und das Zusammenspiel führt eben dazu, dass die Biodiversität steigt. Wir unterstützen die Waldbesitzer beim Umbau zu einem an den Klimawandel angepassten Wald.

Ich könnte noch länger weitermachen und aufzeigen, wie die Landesregierung ganz konkret handelt, will aber noch auf den zweiten Punkt eingehen, nämlich auf das Dauer-Bauern-Bashing der LINKEN. Landwirte würden durch zu hohe Verwendung von Pflanzenschutzmitteln Gewässer belasten: Laut Antwort auf die Anfrage geht die Verwendung von Pflanzenschutzmitteln auch durch die Beratung zu-

rück. Ihr Vorwurf, der Viehbestand in Hessen sei zu hoch, und die Landesregierung müsse handeln: Ergebnis der Anfrage ist, dass der Viehbestand mit 0,6 Großvieheinheiten pro Hektar weit unter dem Bundesschnitt liegt und in den letzten 20 Jahren deutlich zurückgegangen ist. Ein weiterer Rückgang, auch das geht aus der Antwort hervor, ist eben gerade nicht erstrebenswert.

Dazu vielleicht noch eine Bemerkung meinerseits: Wie wollen Sie eigentlich Dauergrünland ohne Viehbestand erhalten? Wie wollen Sie denn sonst Gras in die menschliche Nahrungskette aufnehmen? Ich frage mich, wie man Offenland erhalten will, wenn wir keinen Viehbestand und keine Fleischproduktion mehr haben.

Schließlich wenden Sie sich auch noch gegen den Vertragsnaturschutz. Dabei hat sich gerade dieser als besonders wirksam bei der Zielumsetzung erwiesen. Da verstehe ich Sie auch nicht, dass Sie gerade gegen eine Maßnahme sind, die besonders effektiv ist. Sie bekämpfen gerade diejenigen, die wir als Partner bei der Umsetzung der Biodiversitätsstrategie brauchen. Für eine hohe Biodiversität brauchen wir vielfältige Landschaftsstrukturen. Es ist eben nicht damit getan, Flächen stillzulegen und sie aus der Nutzung zu nehmen.

Neben in Teilen zu intensiver Nutzung ist auch der Rückzug der landwirtschaftlichen Nutzung Ursache für eine Verschlechterung von Grünlandlebensräumen. Auch das hat die Kollegin Knell angesprochen: Dort, wo wir Höfersterben haben und manche landwirtschaftlichen Flächen nicht mehr bewirtschaftet werden, dort haben wir dann eben auch ein Problem – beispielsweise bei Bergmähwiesen, dass diese, wenn sie nicht mehr gemäht werden, eben auch für die Biodiversität verloren sind. Vielleicht noch als kleiner Gag: Bergmähwiesen und Flachlandmähwiesen bleiben nur dann Mähwiesen, wenn sie auch gemäht werden; sonst geht natürlich die Funktion verloren.

Wir brauchen also immer auch einen Weg, mit der Landwirtschaft Lösungen zu finden, die die Biodiversität erhalten, verbessern und den landwirtschaftlichen Betrieben ein betriebswirtschaftliches Wirtschaften und Auskommen sichern. Deshalb ist der Dialog mit allen Seiten so wichtig. Das machen wir in Hessen seit einigen Jahren, und dafür nutzen wir jetzt – auch das ist schon angesprochen worden – z. B. die Landschaftspflegeverbände auf kommunaler Ebene oder auch den runden Tisch Landwirtschaft im vergangenen Jahr.

Ich will noch ein konkretes Beispiel geben, was mit Dialog möglich ist: Im Rahmen des Naturschutzgroßprojekts Vogelsberg werden besonders artenreiche Bergmähwiesen abgeerntet und andere Wiesen mit diesen Samen geimpft, um die Artenvielfalt wieder zu verbreitern. Alle Beteiligten ziehen dabei an einem Strang.

Ich will dabei nicht behaupten, dass der Zustand der Biodiversität gut sei. Die Artenzusammensetzung ist nicht nur wegen des Klimawandels einem Wandel unterworfen. Ich wollte nur deutlich machen, dass erstens die Landesregierung das Problem entschlossen angeht und zweitens die Lösung nur in Zusammenarbeit und auf Augenhöhe gelingen kann. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

### **Präsident Boris Rhein:**

Vielen Dank, Herr Kollege Ruhl. – Für die Landesregierung spricht Frau Staatsministerin Hinz.

### **Priska Hinz, Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ja, es ist richtig: Die Artenvielfalt, der Reichtum an Lebensräumen und die genetischen Ressourcen gehen weltweit zurück, und damit natürlich auch in Hessen, weil wir davon nicht abgekoppelt sind. Die Biodiversitätskrise ist mindestens ebenso groß wie die Klimakrise und in ihrer Relevanz genauso bedeutsam für das Weiterleben unserer Bevölkerung. Darin steht sie der Klimakrise nicht nach.

Deswegen ist es so wichtig, dass es eine Trendumkehr geben muss, auf allen Ebenen, indem wir uns mit der Frage von Artenschutz und von Biodiversität beschäftigen. Um unseren Anteil zum Stopp des Artenschwunds zu leisten, haben wir unsere Anstrengungen in Hessen verstärkt, wir haben sie gebündelt und in eine Biodiversitätsstrategie gegossen. Biodiversitätsstrategie bedeutet schon, dass wir nicht nur an einzelnen kleinen Feldern arbeiten, sondern wir haben durchaus auch systemische Ansätze. Gleichwohl kann und muss man sie noch weiter ausbauen; darauf will ich an dem einen oder anderen Punkt noch zurückkommen.

Es ist aber auch notwendig, dass wir die Biodiversitätsstrategie mit Finanzmitteln unterfüttern; denn ohne Geld geht es eben auch nicht. Wir haben in den vergangenen beiden Jahren insgesamt über 50 Millionen € im Haushalt für Naturschutz bereitgestellt und neue Schutzprogramme für das Offenland, den Wald und die Gewässer aufgelegt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Es gibt auch schon erste Erfolge für unsere Anstrengungen: Als positives Beispiel kann ich hier etwa unsere Feldflurprojekte nennen. Wir haben durch die Feldflurprojekte erreicht, dass es wieder mehr Rebhühner in Hessen gibt; das ist eine bedrohte Art und eine Verantwortungsart für Hessen. Ganz erfreulich ist auch die Entwicklung beim Feldhamster: Sein Bestand konnte im letzten Jahr in wichtigen Kernvorkommen in der Ackerlandschaft stabilisiert werden. Weitere Erfolge konnten durch die Umsetzung von Artenhilfskonzepten für die Braunkehlchen, den Kiebitz und die Sand-Silberschärpe erreicht werden. Auch unser System der Artberater als Kümmerer in der Fläche hat sich in diesem Zusammenhang sehr bewährt.

Die Feldflurprojekte waren erst einmal in zehn Flächen in Hessen kleinräumige Projekte, ja. Aber die Ergebnisse werden überführt in die Veränderung von Vertragsnaturschutz, und die Ergebnisse werden genommen, um in den Landschaftspflegeverbänden eine Veränderung der Kooperation zwischen Kommunen, Landwirtschaft und Naturschutz herzustellen, damit sich systemisch in der Agrarlandschaft etwas verändert. Insofern können auch kleinere Projekte am Ende ein System verändern, das insgesamt der Biodiversität in Hessen hilft.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich freue mich auch, dass unsere Initiative im Hinblick auf die Landschaftspflegeverbände greift. Wir wollen das am Ende der Wahlperiode in allen Landkreisen haben. Es fehlen jetzt noch vier Landkreise. In allen anderen sind die

Landschaftspflegeverbände schon gegründet, oder sie sind in Gründung. Ich finde, das ist ein guter Erfolg. Es ist eine besonders wichtige Aufgabe der Landschaftspflegeverbände, insbesondere die Verbesserung des Erhaltungszustands des wertvollen Grünlands in FFH- und Vogelschutzgebieten zu unterstützen.

Das Wissen dieser Landschaftspflegeverbände, in denen Kommunen, landwirtschaftliche Betriebe, Naturschutzverbände und der hauptamtliche Naturschutz zusammenarbeiten, um die Problemlagen zu identifizieren, ist wichtig; und wenn diese dann zu gemeinsam getragenen Lösungen kommen, ist das immer besser als das reine Ordnungsrecht.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, auch mit Vertragsnaturschutz erzielen wir Erfolge. Über das Hessische Programm für Agrarumwelt- und Landschaftspflege-Maßnahmen, HALM genannt, erhielten 2021 rund 9.500 landwirtschaftliche Betriebe Fördermittel in einem Umfang von mehr als 50 Millionen €, um auf gut 40 % der hessischen Agrarflächen besonders umweltschonende Maßnahmen durchzuführen.

Zusätzlich investieren wir in Ökolandbau. Auch das ist dann am Ende systemisch. Wie schaffen wir es, dadurch, dass wir über das HALM-Programm Landwirte anreizen, umweltfreundlich zu produzieren, zu erzeugen, ihnen den Weg hin zum Ökolandbau einfacher zu machen? Wir werden den Kampf für eine gemeinsame Agrarpolitik auf europäischer Ebene weiterführen, um es den Landwirtinnen und Landwirten zu ermöglichen, ökologisch nachhaltig zu wirtschaften. Auch konventionelle Betriebe können ökologisch nachhaltiger wirtschaften, wenn ihnen die Chance gegeben wird und die Rahmenbedingungen dafür vorhanden sind. Auch diesen Kampf werden wir weiterführen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber ich sage auch ganz klar: Ohne Landwirtinnen und Landwirte funktioniert unsere artenreiche Kulturlandschaft nicht. Pflanzen und Tiere sind an unsere heutige Kulturlandschaft angepasst, und Bewirtschaftung und Pflege durch Menschen gehören zu dieser Landschaftsform dazu. Sie muss nur die Biodiversität achten.

Deswegen ist es wichtig, dass wir das Miteinander von Landwirtschaft und Naturschutz weiter stärken. Das haben wir im letzten Jahr mit dem runden Tisch eindrucksvoll bewiesen. Da hat es funktioniert, dass auf Augenhöhe miteinander gesprochen wird, dass es auf Augenhöhe Vereinbarungen gibt. Und die werden wir von diesem Jahr an auch umsetzen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, auch im Wald sorgen wir für mehr Biodiversität. Bereits jetzt sind in Hessen knapp 4 % der Waldfläche Naturwald. Im Staatswald sind es sogar 10 %. Der Anteil des FSC-zertifizierten Waldes an der Gesamtfläche Hessens macht 42 % aus. Da sind wir auf Platz 1 in Deutschland, was zugegebenermaßen nicht verwundert; denn wir sind das walddreichste Bundesland. Insofern ist das folgerichtig. Trotzdem ist es ein schönes Ergebnis.

Der Nationalpark Kellerwald-Edersee konnte im Jahr 2020 um fast 2.000 ha – und damit um mehr als ein Drittel seiner bisherigen Fläche – erweitert werden. Ja, es gibt Zielkonflikte der Energiewende mit dem Naturschutz im Wald.

Das redet auch keiner klein, und das redet auch niemand weg. Es gibt immer Zielkonflikte im Leben; aber es nützt nichts, ihnen auszuweichen und den Kopf in den Sand zu stecken. Da muss man vielmehr überlegen, welche Problemlösungen man anbieten kann.

(Zuruf BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: So ist es!)

Wir wissen, wir brauchen die Energiewende. Sonst gibt es keinen Naturschutz, weil wir es nicht schaffen, klimaneutral zu werden. Die drei heißen Sommer haben gezeigt, was aus dem Wald wird, wenn wir es nicht schaffen, die Klimawende hinzukriegen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen werden nicht nur Windkraftanlagen installiert, sondern – –

**Präsident Boris Rhein:**

Frau Ministerin, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Lichert?

**Priska Hinz, Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:**

Ich bin mit meinen Ausführungen, wie wir die Zielkonflikte minimieren, noch gar nicht fertig.

Deswegen haben wir ein gesondertes Artenhilfsprogramm für von der Windkraft potenziell betroffene Vogel- und Fledermausarten in Übereinstimmung mit den Naturschutzverbänden in Hessen und den Verbänden, die für erneuerbare Energien stehen, erarbeitet. Ich kann nur sagen, dass es auch hier wieder hilft, gemeinsam an Lösungen zu arbeiten und nicht in Frontstellung zu gehen.

So geht Naturschutz „Made in Hessen“. Das machen wir den anderen Bundesländern vor. Auch der Bund kann sich eine Scheibe davon abschneiden, wenn er jetzt vorhat, dass in ganz Deutschland möglichst 2 % Vorranggebiete entstehen sollen, und wenn der Artenschutz und der Ausbau erneuerbarer Energien Hand in Hand gehen sollen.

(Unruhe – Martina Feldmayer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Hallo!)

**Präsident Boris Rhein:**

Moment mal, Frau Kollegin Hinz. – Was ist da los? Da hat jemand Hallo gerufen. Ist alles in Ordnung?

(Zuruf: Die Lautstärke! – Glockenzeichen)

Es wäre freundlich, wenn Sie der Ministerin zuhörten. Wir sind jetzt auch bald am Ende. Dann kommen wir zu den Abstimmungen. Aber das Wort hat jetzt die Ministerin.

**Priska Hinz, Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:**

Also, wenn der Kollege Rudolph fertig ist, dann kann ich auch weitersprechen.

(Günter Rudolph (SPD): Gehts noch? – Zuruf: Er war es doch gar nicht!)

– Nein, aber eben war er es. Er hat ja noch fertig geredet.

**Präsident Boris Rhein:**

Also, jetzt wollen wir uns zum Ende hin nicht streiten. Es war heute sehr friedlich, und so wollen wir heute auch die Sitzung beenden. – Bitte, Frau Ministerin, fahren Sie fort.

**Priska Hinz, Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:**

Meine Damen und Herren, Wandermöglichkeiten für Arten, deren Lebensräume unter Druck geraten, werden im Zuge der fortschreitenden Klimakrise immer relevanter. Dem Ausbau des Biotopverbunds in Hessen kommt deshalb künftig eine stärkere Relevanz zu. Auch das ist am Ende des Tages eine Systemfrage.

Besondere Bedeutung besitzen dabei Fließgewässer. Deswegen ist es uns auch so wichtig, die Wasserrahmenrichtlinie zu erfüllen. Das Programm „100 Wilde Bäche“ will es Kommunen erleichtern, mit dazu beizutragen, dass wir es schaffen, die Auenrenaturierung hinzubekommen und die biologische Vielfalt an den Gewässern zu verbessern. Gleichzeitig ist es möglich, dass Synergieeffekte von Auenrenaturierungen in Natura-2000-Flächen genutzt werden. Das machen wir auch erfolgreich. Das ist ein tolles Projekt; das kann ich nur jeder und jedem hier im Plenum empfehlen. Da geht es um die Zusammenlegung von Alter und Neuer Weschnitz auf der Weschnitzinsel bei Lorsch. Das ist wirklich ein ganz tolles Projekt, das super gelungen ist. Es wird auch noch mehr solcher Projekte geben.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, ich komme zum Schluss. Wir wollen, dass Luchs und Wildkatze, aber auch Auen und Fließgewässer, Magerrasen und Heiden in Hessen erhalten bleiben und Niedermoore renaturiert werden. Natürlich gibt es noch ein gutes Stück zu gehen. Aber ich glaube, dass es wichtig ist, dass wir alle unseren Teil dazu beitragen, damit die Heide-Wicke im Spessart, der Fischotter im Grenzgebiet zu Bayern oder im Vogelsberg, der hessenweit zu findende Biber und auch der Bierschnegel, eine bisher ausgestorbene Schneckenart, in Wiesbaden sich weiter in Hessen wohlfühlen und noch weitere Arten zurückkommen. – Herzlichen Dank fürs Zuhören.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Präsident Boris Rhein:**

Vielen Dank, Frau Ministerin. – Wir haben damit die Antwort auf die Große Anfrage besprochen und sind am Ende der Aussprache.

Ich habe jetzt mehrfach den Gong betätigt. Wir können, wenn alle einverstanden sind – die Geschäftsführer nicken –, dann auch zur Abstimmung der heutigen Tagesordnungspunkte kommen.

Ich rufe zuerst Tagesordnungspunkt 78 auf, Dringlicher Antrag der Fraktion der AfD, Hessens Regierung muss bei Sicherheitspolitik nachlegen, Drucks. 20/7968. – Herr Lambrou, Sie haben hier einen Wunsch nach getrennter Abstimmung. Bitte, Sie haben das Wort.

**Robert Lambrou (AfD):**

Vielen Dank, Herr Präsident. – Wir beantragen, dass Punkt 4 des Antrags separat abgestimmt wird. Der Rest kann dann zusammen aufgerufen werden.

**Präsident Boris Rhein:**

Vielen Dank. – Das ist Ihr Dringlicher Antrag. Ich sage es noch einmal: Tagesordnungspunkt 78, Drucks. 20/7968. Sie möchten gerne den Punkt 4 getrennt abgestimmt haben.

Dann würden wir damit auch anfangen. Wer dem Punkt 4 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die AfD. Wer ist dagegen? – Das ist, wenn ich es richtig sehe, der Rest des Hauses. Enthält sich jemand? – Damit ist der Punkt 4 abgelehnt.

Ich lasse jetzt über die restlichen Punkte abstimmen. Wer für die restlichen Punkte ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Die AfD. Wer ist dagegen? – Das ist der Rest des Hauses. Enthält sich keiner der Stimme? – Damit haben wir auch die restlichen Punkte abgelehnt.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt 6, zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion der Freien Demokraten für ein Gesetz über das Recht auf mobiles Arbeiten für Landesbeamte – Flexibilität und Attraktivität des öffentlichen Dienstes stärken, Drucks. 20/7884 zu Drucks. 20/6387. Hierzu liegt ein Änderungsantrag der Freien Demokraten, Drucks. 20/7972, vor.

Ich lasse jetzt zuerst über den Änderungsantrag abstimmen. Wer dem Änderungsantrag der Freien Demokraten zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Freien Demokraten. Wer ist dagegen? – Das sind die CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer enthält sich der Stimme? – Das sind die AfD, die SPD und DIE LINKE. Damit ist der Änderungsantrag der Freien Demokraten abgelehnt.

Ich komme jetzt zum Gesetzentwurf. Wer stimmt dem Gesetzentwurf der Freien Demokraten zu? – Das sind die Freien Demokraten. Ist jemand dagegen? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der Abg. Kahnt. Wer enthält sich der Stimme? – Die AfD, die SPD und DIE LINKE. Damit ist der Gesetzentwurf abgelehnt.

Ich komme zu Tagesordnungspunkt 57, Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, 2022 wird ein weiteres Rekordjahr für die Radinfrastruktur und den Radverkehr in Hessen, Drucks. 20/7914. Wer stimmt dem Entschließungsantrag zu? – CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der Kollege Kahnt. Wer ist dagegen? – Die AfD, die FDP, die SPD, DIE LINKE. Enthält sich jemand der Stimme? – Das ist nicht der Fall. Damit ist der Entschließungsantrag angenommen.

Tagesordnungspunkt 7, dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion der AfD für ein Gesetz zur Erweiterung der Lernmittelfreiheit im Hessischen Schulgesetz, Drucks. 20/7873 zu Drucks. 20/7698 zu Drucks. 20/6052. Wer stimmt dem Gesetzentwurf der AfD zu? – Die AfD. Wer ist dagegen? – Das ist der Rest des Hauses. Es enthält sich keiner. Damit stelle ich fest, dass der Gesetzentwurf abgelehnt wurde.



**Tagesordnungspunkt 74:****Wahlvorschlag****Fraktion der SPD****Nachwahl eines Mitglieds der Artikel-13-Grundgesetz-Kommission**

– Drucks. 20/7933 –

Mit Ablauf des 8. Dezember 2021 hat Frau Nancy Faeser auf ihr Mandat als Abgeordnete des Hessischen Landtages verzichtet. Die Fraktion der SPD schlägt mit Drucks. 20/7933 Frau Abg. Heike Hofmann (Weiterstadt) als Mitglied zur Wahl vor. Können wir per Handzeichen abstimmen? – Alle sind einverstanden.

Dann kommen wir zur Abstimmung. Wer dem Wahlvorschlag zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, die CDU, die FDP und der Kollege Kahnt. Wer ist dagegen? – Niemand. Enthält sich jemand der Stimme? – Die AfD und DIE LINKE. Damit ist die Kollegin Heike Hofmann gewählt. Herzlichen Glückwunsch.

**Tagesordnungspunkt 75:****Wahlvorschlag****Fraktion der SPD****Nachwahl eines Mitglieds des Opferfondsbeirates beim Hessischen Landtag**

– Drucks. 20/7934 –

Auch hier hat die Kollegin Faeser mitgeteilt, dass sie auf ihre Mitgliedschaft im Opferfondsbeirat verzichtet. Die Fraktion der SPD schlägt mit Drucks. 20/7934 den Kollegen Christoph Degen als Mitglied vor. Wird der Wahl durch Handzeichen widersprochen? – Das ist nicht der Fall. Dann können wir auch hier offen abstimmen.

Wer dem Wahlvorschlag laut Drucks. 20/7934 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, die SPD und der Kollege Kahnt. Wer ist dagegen? – Niemand. Enthält sich jemand der Stimme? – Die AfD und DIE LINKE. Damit haben wir den Kollegen Degen als Mitglied des Opferfondsbeirates beim Hessischen Landtag gewählt. Ich gratuliere sehr herzlich.

**Tagesordnungspunkt 84:****Dringlicher Antrag****Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Fraktion der SPD, Fraktion der Freien Demokraten****Geschäftsordnung des Hessischen Landtags**

– Drucks. 20/7978 –

Die Fraktion DIE LINKE bittet um getrennte Abstimmung. Herr Felstehausen bittet, § 98 „Petitionsausschuss“, Ziffern 1 bis 7, und die Datenschutzordnung, Ziffer 8, getrennt abzustimmen. So ist es, Herr Felstehausen, oder?

(Torsten Felstehausen (DIE LINKE) nickt.)

Das heißt, wir stimmen erst einmal über Ziffern 1 bis 7 der Drucksache ab. Wer stimmt diesen Ziffern zu? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, AfD, FDP und der Kollege Kahnt. Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Die Fraktion DIE LINKE. Dann sind die Ziffern 1 bis 7 angenommen.

Ich lasse nun über Ziffer 8, Datenschutzordnung des Hessischen Landtags, abstimmen. Wer stimmt ihr zu? – AfD,

FDP, der Kollege Kahnt, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und DIE LINKE. Enthält sich jemand der Stimme? – Das ist nicht der Fall. Dann haben wir das einstimmig angenommen.

**Tagesordnungspunkt 67:****Beschlussempfehlungen****der Ausschüsse zu Petitionen**

– Drucks. 20/7858 –

Wer stimmt den Beschlussempfehlungen zu? – AfD, FDP, der Kollege Kahnt, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und DIE LINKE. Stimmt jemand dagegen? – Enthält sich jemand der Stimme? – Das ist nicht der Fall. Dann sind die Beschlussempfehlungen angenommen.

**Tagesordnungspunkt 59:****Beschlussempfehlung und Bericht****Ausschuss für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz****Dringlicher Antrag****Fraktion DIE LINKE****Explodierende Energie- und Lebenshaltungskosten in Hessen – Sofortmaßnahmen gegen Energiearmut und Stromsperren ergreifen**

– Drucks. 20/7865 zu Drucks. 20/7809 –

Wer stimmt dieser Beschlussempfehlung zu? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, AfD, Freie Demokraten und der Kollege Kahnt. Wer stimmt dagegen? – DIE LINKE. Wer enthält sich der Stimme? – Die Fraktion der Sozialdemokraten. Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen.

**Tagesordnungspunkt 60:****Beschlussempfehlung und Bericht****Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen****Antrag****Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN****Hessens Maßnahmen für mehr erneuerbare Energien sind bundesweit Vorbild**

– Drucks. 20/7870 zu Drucks. 20/7736 –

Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Kollege Kahnt. Wer stimmt dagegen? – AfD, Freie Demokraten, DIE LINKE und die SPD. Enthält sich jemand der Stimme? – Das ist nicht der Fall. Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen.

**Tagesordnungspunkt 61:****Beschlussempfehlung und Bericht****Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen****Dringlicher Antrag****Fraktion der SPD****Die Hessische Landesregierung muss mehr für den Ausbau der erneuerbaren Energien tun**

– Drucks. 20/7871 zu Drucks. 20/7807 –

Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, AfD, Freie Demokraten und der Kollege Kahnt. Wer stimmt dagegen? – DIE LINKE und die SPD. Enthält sich jemand der Stimme? – Das ist nicht der Fall. Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 62:**

**Beschlussempfehlung und Bericht**  
**Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen**  
**Antrag**  
**Fraktion der Freien Demokraten**  
**Fintech-Standort Hessen bleibt weiter hinter den Erwartungen zurück – Hessen braucht neue Impulse, um Potenziale endlich auszuschöpfen**  
 – Drucks. [20/7872](#) zu Drucks. [20/7729](#) –

Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, DIE LINKE und der Kollege Kahnt. Wer stimmt dagegen? – Freie Demokraten. Wer enthält sich der Stimme? – SPD und AfD. Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen.

**Tagesordnungspunkt 63:**

**Beschlussempfehlung und Bericht**  
**Innenausschuss**  
**Antrag**  
**Fraktion der Freien Demokraten**  
**Recht auf mobiles Arbeiten für Tarifbeschäftigte – Flexibilität und Attraktivität des öffentlichen Dienstes stärken**  
 – Drucks. [20/7885](#) zu Drucks. [20/6388](#) –

Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Kollege Kahnt. Wer stimmt dagegen? – Die FDP. Wer enthält der Stimme? – SPD, DIE LINKE und AfD. Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 64:**

**Beschlussempfehlung und Bericht**  
**Sozial- und Integrationspolitischer Ausschuss**  
**Antrag**  
**Fraktion der Freien Demokraten**  
**Landesregierung muss endlich ein flächendeckendes Testkonzept für Kindertagesstätten umsetzen**  
 – Drucks. [20/7887](#) zu Drucks. [20/7730](#) –

Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der Kollege Kahnt und die AfD. Wer stimmt dagegen? – Freie Demokraten, SPD und DIE LINKE. Enthält sich jemand der Stimme? – Das ist nicht der Fall. Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen.

**Tagesordnungspunkt 65:**

**Beschlussempfehlung und Bericht**  
**Sozial- und Integrationspolitischer Ausschuss**  
**Dringlicher Antrag**  
**Fraktion DIE LINKE**  
**Hessen braucht eine einheitliche Teststrategie für die Kitas**  
 – Drucks. [20/7888](#) zu Drucks. [20/7747](#) –

Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, AfD, Freie Demokraten, der Kollege Kahnt und die SPD. Wer stimmt dagegen? – DIE LINKE. Enthält sich jemand der Stimme? – Das ist nicht der Fall. Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 66:**

**Beschlussempfehlung und Bericht**  
**Sozial- und Integrationspolitischer Ausschuss**  
**Dringlicher Antrag**  
**Fraktion DIE LINKE**  
**Keine Änderungen der gesetzlichen Arbeitszeit für Beschäftigte der kritischen Infrastruktur – wegen Omikron länger und sonntags zu arbeiten, ist derzeit nicht notwendig**  
 – Drucks. [20/7889](#) zu Drucks. [20/7811](#) –

Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, AfD, Freie Demokraten und der Kollege Kahnt. Wer stimmt dagegen? – SPD und DIE LINKE. Enthält sich jemand der Stimme? – Das ist nicht der Fall. Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen.

Wir sind am Ende der Abstimmungen angelangt. Wir sehen uns morgen um 9 Uhr an diesem Ort wieder. Ich schließe die Sitzung.

(Schluss: 17:34 Uhr)